

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

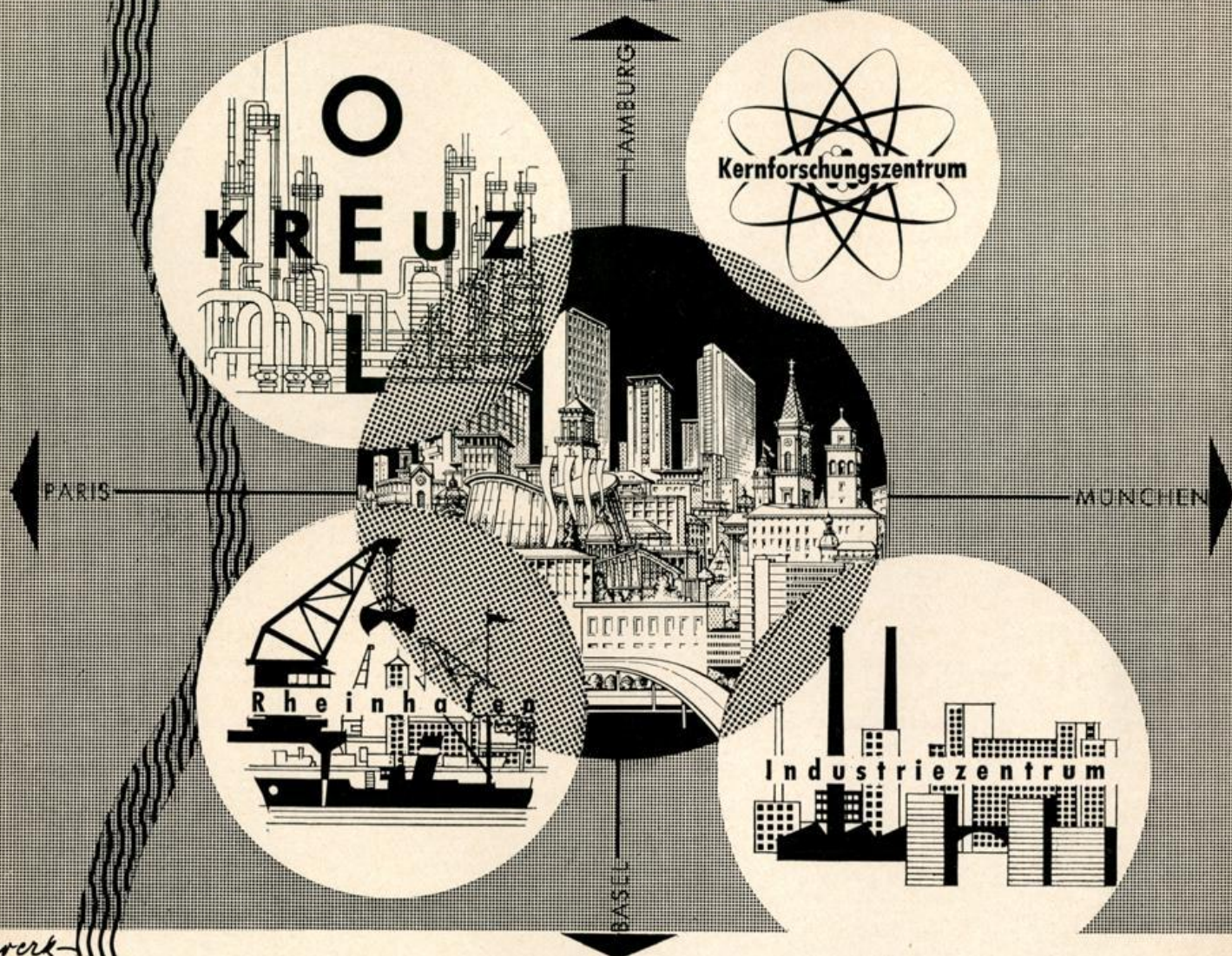
Karlsruher Wirtschaftsspiegel

[urn:nbn:de:bsz:31-219087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219087)

KARLSRUHER WIRTSCHAFTS- SPIEGEL

Fotos:	Seite:
Bauer E.	48i Mitte
Bildstelle der Stadt Karlsruhe	6 unten links, 7 oben u. Mitte, 10 oben links u. Mitte, 12 oben, 18, 23 unten, 25 links u. rechts unten, 26, 27 oben u. unten, 34 oben, 46, 48c rechts unten
Häusser	14 unten, 48d Mitte u. rechts unten, 48e rechts unten, 48f unten, 48i oben, 48l unten
Schlesiger	2 oben, 4, 5 oben links u. rechts unten, 7 unten rechts, 8, 9, 10 oben rechts, unten, 11, 14 oben, 15, 30 unten, 33, 35, 42 links unten u. rechts unten, 43 links unten u. rechts unten, 47, 48a, 48b, 48c oben, Mitte u. links unten
Werkfotos der Gesellschaft für Kernforschung mbH.	38—41
Luftaufnahmen:	2 unten, 3, 6 oben, 12 u. 13, 16 oben
Brugger, Stuttgart	44 u. 45
Abc-Preß, Karlsruhe	48e links unten
Fehr-Bechtel Tr., Rückholz	48k oben
Hockenjos Fr., St. Märgen	48k rechts unten
Nesselhauf A.	48k links unten
Pragher W., Freiburg i. Br.	48f oben, 48i unten
Rapp A., Erlenbach/Pfalz	48l oben
Tschira-Interphot, Baden-Baden	48g
Klischees:	Heidelberger Klischee GmbH. Meyle & Müller, Pforzheim K. Specht, Karlsruhe

KARLSRUHE



Großstadt am Rhein und am Schwarzwald

mit lebendiger Gegenwart und europäischer Zukunft

Wirtschaftszentrum
am Oberrhein
Raffinerien - Ölpipelines
im Schnittpunkt des
süddeutschen Ölkreuzes

Kernforschungszentrum
Euratom

Die Stadt
der
vielen

Pflegestätten der Wissenschaften
und Künste
Residenz des Rechts
Bundesverfassungsgericht
Bundesgerichtshof

Möglichkeiten

Kongresse und Tagungen
Ausstellungen

Auskünfte durch

STADTVERWALTUNG KARLSRUHE

Dezernat Wirtschafts- und Verkehrsförderung, Rathaus, Ruf * 89 31

Mittelpunkt einer Pressekonferenz mit Oberbürgermeister Günther Klotz und Landrat Joseph Groß am 26. 8. 1963 im Haus Solms war der Stand der gemeinsamen Raumplanung für die Gebiete Bruchsal, Karlsruhe und Rastatt.

**Es ist schon so:
der „Raumgedanke“ ist
wieder im Vormarsch.
Aber es ist nicht der-
selbe, ist nicht der auf-
geblasene, mit dem
immer Unheil einher-
schreitet, sondern
unser „Raumgedanke“
ist ein friedlicher
Geselle, der allen nur
das Beste bringen
möchte — eine gesunde,
dauerhafte eigene
Entwicklung.**



Oberbürgermeister Günther Klotz

AUF DEM WEGE

Blick nach Westen ins Rheintal — im Hintergrund die Berge der Pfalz

Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart — Freigegeben vom Innenministerium



Die Stadt Karlsruhe hat bis zum Jahre 1948 ein Lied von den schlechten Einflüssen widernatürlichen Raumdenkens singen können. Denn widernatürlich kommt uns heute die „Erbfeindschaft“ gegenüber unserem französischen Nachbar vor. Es genügt schon Mißtrauen, um eine Entwicklung zu hemmen. Wenn dieses Mißtrauen gar in Paragraphen gefaßt ist, dann wird jede zur wirtschaftlichen Entwicklung ansonsten bestens geeignete Landschaft industriell brachliegen bleiben. Dies aber geschah genau mit Karlsruhe und seinem Wirtschaftsraum gemäß den Friedensbedingungen nach 1918 und der mehr oder weniger geheimen Pläne des „Dritten Reichs“, die schließlich den totalen Zusammenbruch brachten.

Aus ihm sich wieder zu erheben, war für Karlsruhe schon allein wegen der bisherigen Einschränkungen schwer. Es wurden ihm jedoch noch weitere Erschwernisse auferlegt durch die Grenze der Besatzungszonen mitten im badischen Land bei Rastatt.

Als sich die Fesseln schließlich lockerten, waren die Kassen leer. Nie soll vergessen sein, wie sich die Bürger, Männer wie Frauen, abrackerten, um aus den Trümmern herauszukommen. Wie sie sich einsetzten bei kargem, wenig Gegenwert bietendem Lohn, die Grundlagen für unsere heute allüberall blühende Wirtschaft zu erarbeiten! Die Hoffnungen auf freiere und gewinnbringendere Entfaltung waren mit dem europäischen Gefühl gekeimt und gewachsen. Man sah allenthalben Möglichkeiten und

ZUM GROSSEN WIRTSCHAFTSRAUM

Baden-Württemberg Nr. 2/11889

Blick nach Osten mit den Ausläufern des nördlichen Schwarzwaldes





Chancen auch für Karlsruhe. Wenn sie schließlich genutzt wurden und heute jeder Karlsruher stolz auf das Erreichte und den Zuwachs an Einwohnern, an Einkommen und an Bedeutung seiner Stadt auf allen Gebieten, sei es der Verwaltung, der Rechtsprechung, der Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft ist, so erinnern wir uns an Betracht des forcierten Nörgelns und Quertreibens einiger Leute gegen die vom Gemeinderat bereits bewilligte und mit dankbar entgegenkommener wesentlicher Hilfe des Staates im Jahr 1967 zur Durchführung kommende Bundesgartenschau wieder besonders deutlich, daß der Fortschritt, den das Bürgermeisteramt zum Wohle aller Bürger betrieb, nur im harten Ringen gegen die im Grunde immer gleichen Kreise zu erzielen war und nie erreicht worden wäre ohne die Weitsicht, das politische Verantwortungsbewußtsein und den Mut des Gemeinderats, der sich den stets im Rahmen des Möglichen gehaltenen, dieses Mögliche aber auch wirklich ausschöpfenden Vorschläge des Bürgermeisteramtes anschloß.

Man muß über seinen eigenen Kirchturm hinausblicken können. Gerade in Karlsruhe müssen auf Grund seiner Mittelpunktrolle innerhalb eines wirtschaftlich verflochtenen Raumes alle Planungen Verkehrsanschlüsse — dies real wie auch bildlich gemeint — nach außen haben. Es gilt, über den Augenblick hinaus an morgen zu denken und sich zu bemühen, die Zukunft bereits heute zwecks Sicherung der guten Lebensbedingungen für die kommende Generation in Griff zu bekommen. Wer sich ihr gegenüber verantwortlich fühlt — und welcher fürsorgliche

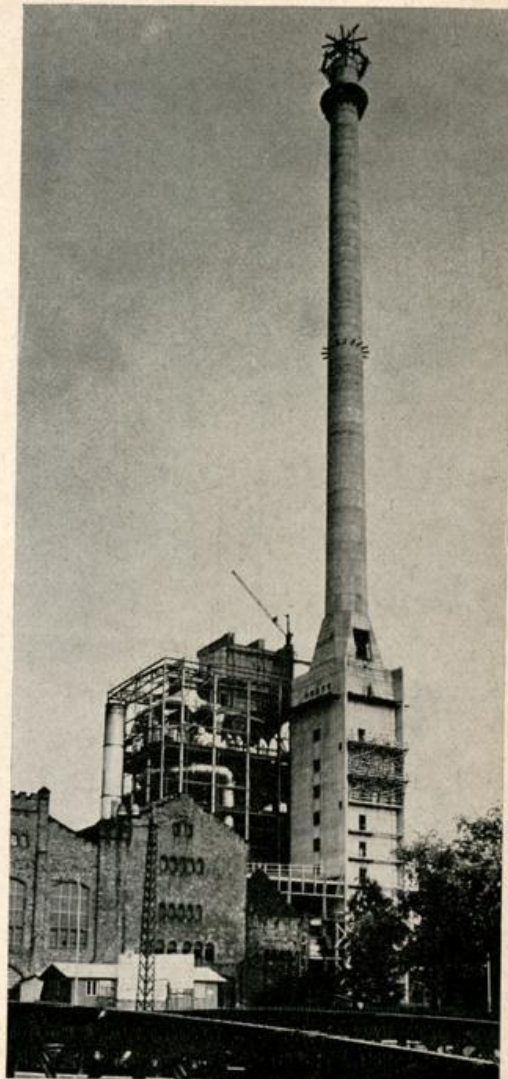
Vater und welche liebende Mutter fühlt anders! —, wird sich vor ihrem Vorwurf hüten wollen, nicht großzügig und nicht weitsichtig genug gewesen zu sein. Unter diesen Gesichtspunkten muß man auch den Raumplanungsauftrag des Stadt- und des Landkreises Karlsruhe an die Technische Hochschule „Fridericiana“, dem sich die Landkreise Bruchsal und Rastatt anschlossen, verstehen.

Beispiele verpaßter Gelegenheiten für ein zweckmäßiges, allen Teilen dienliches Arrangement wesensgleicher Nachbarschaften gibt es genügend innerhalb unserer Bundesrepublik. Doch je mehr und je schneller wir uns der Technik zur Bewältigung unserer alltäglichen Aufgaben bedienen, bedienen müssen, desto enger wird ganz zwangsläufig das Zusammenleben innerhalb einer Landschaft, wie wir sie haben. Gegen Zwang sich aufzulehnen, ist verständlich. Gegen das Zwangsläufige sich zu stemmen, hat immer nur aufschiebende Wirkung gehabt. Nun wird gewiß keine noch so große Gemeinde gegenüber einer noch so kleinen einen Zwang ausüben wollen, wenn sie die demokratische Vernunft walten läßt, die wir alle heute so selbstbewußt pflegen. Unter den Zwang des Zwangsläufigen aber käme jede Gemeinde, die nicht ihre Entwicklungsmöglichkeit speziell und in Zusammenhang mit anderem sehen würde. Auch gegen derartigen Zwang sind wir und vergaben daher den erwähnten Forschungsauftrag an erfahrene, neutrale Planer. Wenn sie gesprochen haben, wird jedem Kreis, Gemeinde und Stadtkreis aufgegeben sein, die Theorie zur allen nützenden Praxis werden zu lassen.

Am Eingang des Rheinhafens liegt die Großbaustelle des Dampfkraftwerks. Die 4. Ausbaustufe ist bis März 1965 betriebsfertig. Damit wird die Leistung des Werkes um weitere 100 MW vergrößert.



Der 140 m hohe Kamin des Städt. Elektrizitätswerkes am Rheinhafen ist das Symbol des neuen Heizkraftwerkes, das mittels einer Fernwärmeleitung das Stadtgebiet versorgen wird.



Die Esso-Raffinerie (links) und der Ölhafen des Karlsruher Ölzentums



**Das
neue Gesicht
der Metropole
am Oberrhein . . .**



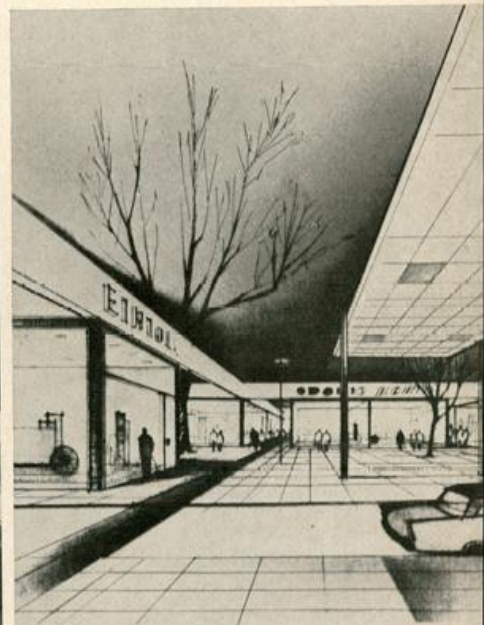
Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart — Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/18174

Wer vom Wirtschaftsraum spricht, meint auch Wirtschaftskraft. Diesbezüglich hat die Stadt Karlsruhe in den letzten Jahren gewaltig aufgeholt. Die Beiträge dieses Heftes werden dies da und dort ausweisen und alle Zweige der Wirtschaft, Industrie, Handwerk und Handel, sind daran beteiligt. Alte Firmen konnten sich erweitern, neue ansiedeln und zur ehemals hier standortfesten Energie ist der Ölstrom aus dem Mittelmeerhafen Lavera geflossen, wodurch Karlsruhe zum größten Energiezentrum Süddeutschlands und zu einem der vielseitigsten überhaupt geworden ist. Dadurch ergeben

sich noch viele ungenutzte Möglichkeiten für den Raum und die Stadt Karlsruhe. Sie selbst hat ihre durch historisches Verschulden zu klein geratene Gemarkungsfläche schon vergeben und verplant. Gelegentlich ist sie mißverstanden worden, wenn sie in ihrer keiner anderen Gemeinde des Raumes in gleicher Weise auferlegten Verantwortung für die Wahrnehmung sich anbietender Möglichkeiten krisenfester Dauerbeschäftigung der Menschen hier am Oberrhein über ihre allzu enge Grenze hinaus plante und Einverständnis bei den Nachbarn suchte. Neidlos freut sie sich über den wirtschaft-

(Fortsetzung Seite 10)

Fußgängerunterführung Ettlinger Straße mit Parkhotel (links)



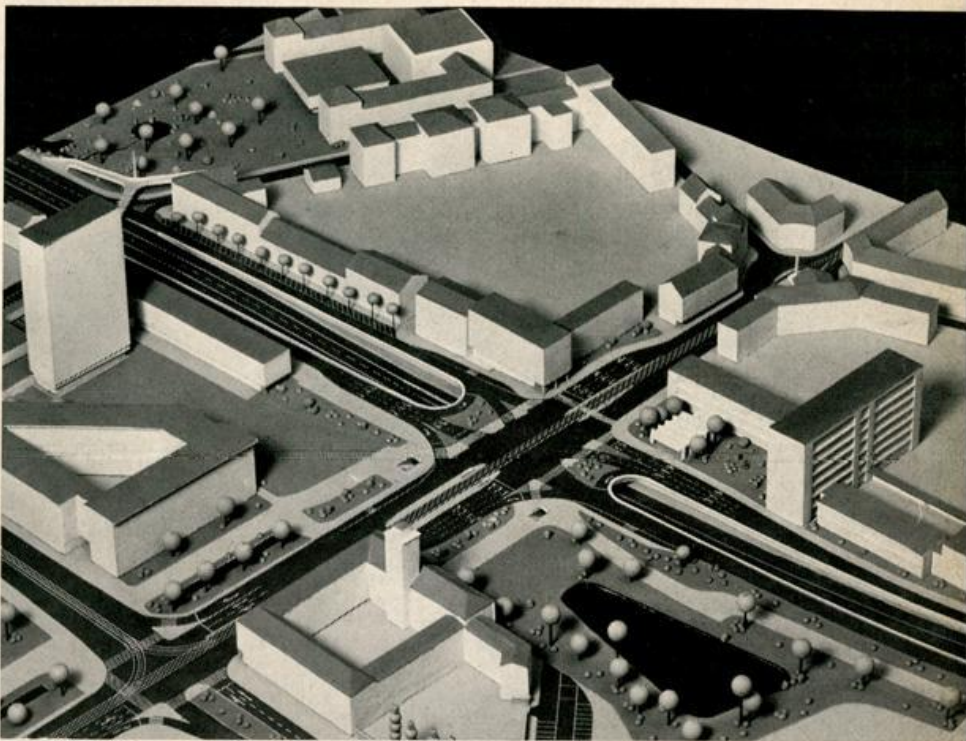
Das Bild der Innenstadt mit dem Ausstellungs- und Kongreßzentrum vermittelt einen zusammenhängenden Überblick der Bauprojekte:

Die Fußgängerunterführung Ettlinger Straße mit Parkhotel und Mona-Hochhaus, die die Südstadt mit dem Stadtgarten verbinden wird (1).

Der Ausbau der Kriegsstraße als kreuzungsfreie Ost-West-Verbindung mit den Bauvorhaben Ettlinger Tor (2) und Karlstor (3).

Der Neubau des Badischen Staatstheaters auf dem Platze der bisherigen Städt. Markthalle (4).

Modell Karlstor



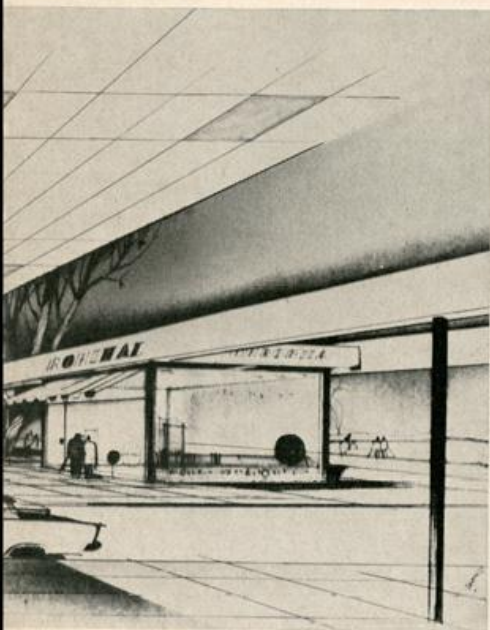
Auf dem Modell Ettlinger Tor ist der Neubau des Badenwerkes, die Bauplanung für das neue Postscheckamt und die Parkanlage zum unten abgebildeten Theaterentwurf (4) des Architekten Dipl.-Ing. Helmut Bätzner ersichtlich.

Linke Seite unten:

Das auch auf der Titelseite abgebildete Parkhotel, für dessen Bau und Betrieb die BAHOT (Badische Hotel GmbH) verantwortlich zeichnet, wird Karlsruhes größtes und modernstes Hotel in unmittelbarer Nähe des Ausstellungs- und Kongreßzentrums sein. Die Eröffnung soll Ende 1964 mit 12 Stockwerken, 158 Betten in 128 Hotelzimmern, 150 Plätzen im Restaurant und in der Weinstube, sowie 1 Restaurant mit Tanzbar und 1 Grillrestaurant im 10. Obergeschoß erfolgen. Neben genügendem Parkraum sind im Erdgeschoß 10 vermietbare Ladengeschäfte vorgesehen. Durch einen direkten unterirdischen Zugang zum Tulla- und Vierordtbad und dadurch auch zum Stadtgarten sowie den Ausstellungs- und Kongreßhallen wird die Lage dieses Großhotels für den Fremden besonders attraktiv werden. Die ständig wachsende Bedeutung Karlsruhes als Fremdenverkehrsstadt erfordert unbedingt die Hotelneubauten des Parkhotels und des gleichzeitig entstehenden Touristhotels an der Herrenalber Straße.

Mitte unten: Ladenzeile im Parkhotel

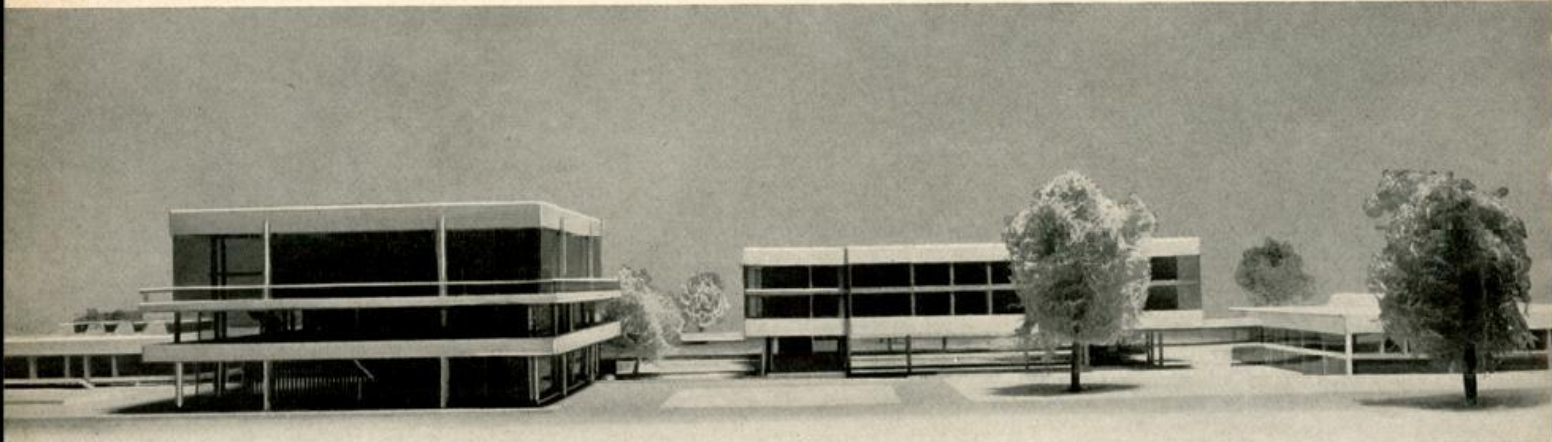
Modell Neues Staatstheater



Bundesgartenschau 1967
Neues Bundesverfassungsgericht
Europaschule
Technische Hochschule „Fridericiana“

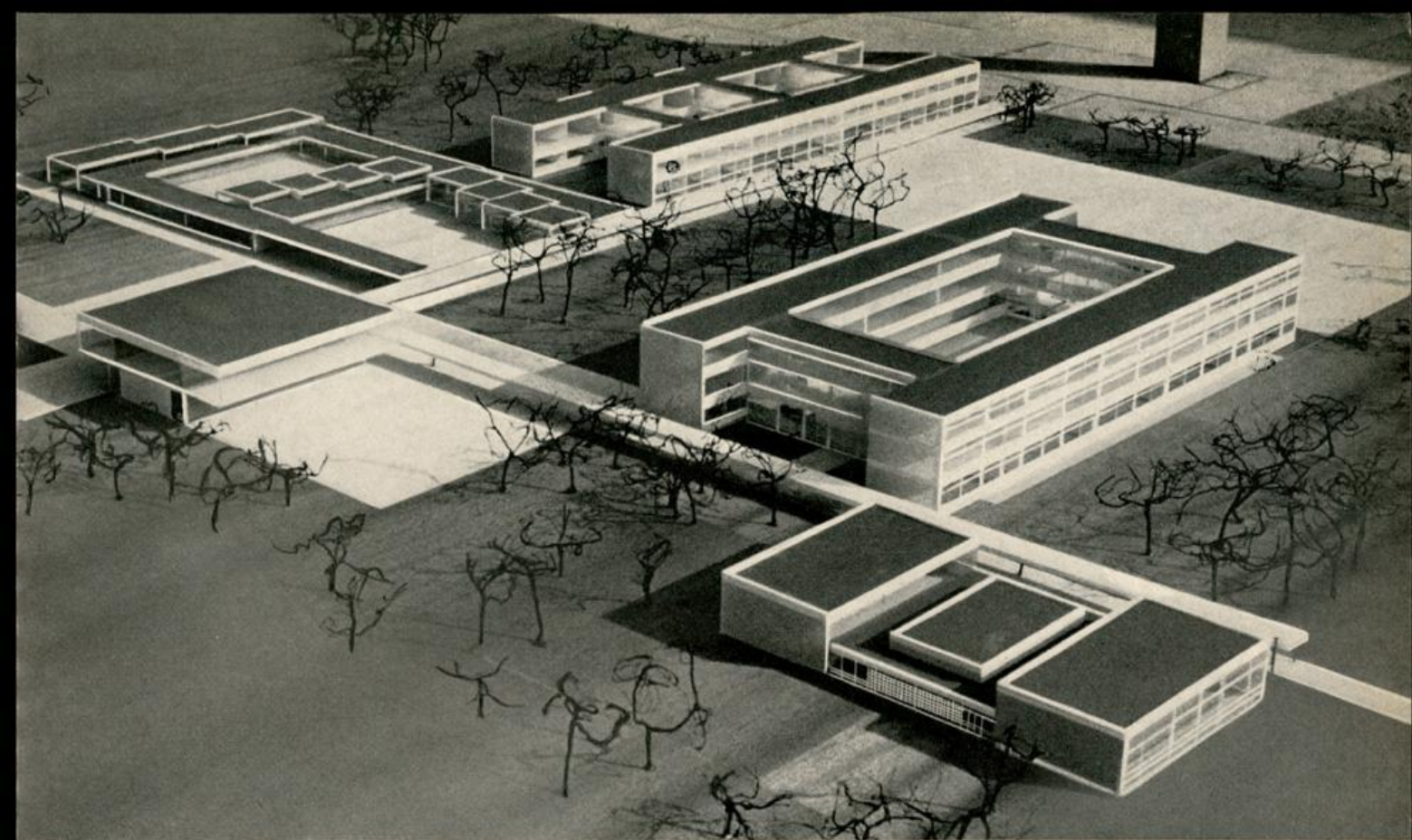


◀ Einer der Gestaltungsvorschläge als Grundkonzeption für den Ausbau des Schloßplatzes zur Bundesgartenschau 1967. Der Schloßplatz wird in eine geschlossene Barockanlage verwandelt und dabei durch eine zweistöckige Tiefgarage mit ca. 940 Parkplätzen unterbaut. Die alte historische Anlage verändert im Zuge des Bauvorhabens somit jeden Tag ihr Gesicht.



▲ Das Modell des neuen Bundesverfassungsgerichts, das am historischen Ort des alten, bereits abgerissenen früheren Staatstheaters am Schloßplatz aufgebaut werden soll. Die Planung zeigt die fünf einzelnen Baukörper anstelle eines kompakten Repräsentativbaues. Durch ein Ineinanderfließen der Grünanlagen zwischen dem Botanischen Garten und dem BVG-Neubau soll eine Auflockerung des gesamten Komplexes erzielt werden.

◀ Der Bundesgerichtshof hat bereits seine neuen zusätzlichen Gebäude erhalten.



▲
Unmittelbar nördlich der Waldstadt ist die Lage der Europa-Schule eingeplant. Damit wird in der Bundesrepublik die erste Schule dieser Art entstehen. Im 250. Gründungsjahr der Stadt Karlsruhe, 1965, wird der erste Spatenstich vorgenommen.

Das Foto zeigt von rechts das Sportzentrum mit Turnhalle, 2 Gymnastiksäle und Lehrschwimmbad, rechts dahinter den dreigeschossigen Baukörper der Oberschule, ganz oben die Oberstufe der Grundschule, davor in Pavillonform die Unterstufe der Grundschule mit Kindergarten. Im Vordergrund das Aufgebäude mit der Verwaltung.

Die Idee der Hochschulstadt ist verwirklicht. 8 neue Institutsgebäude wurden ihrer Bestimmung übergeben. Vor dem Eingang zum neuen Kollegiengebäude für Maschinenbau reckt sich der überdimensionale Teil eines Schiffsmotors.
▼



Duften Sie schon ... ?

- ... daß 1950 Karlsruhe der Sitz des Bundesgerichtshofes wurde und später auch der des Bundesverfassungsgerichtes und somit die Bezeichnung „Residenz des Rechts“ erhielt.*
- ... daß im Jahre 1825 die Technische Hochschule Fridericiana gegründet wurde und somit die älteste Technische Hochschule der Bundesrepublik ist.*
- ... daß Voltaire das Karlsruhe seiner Zeit als „Asyl des Geistes“ bezeichnete.*
- ... daß in Karlsruhe insgesamt 40 000 Schüler in sämtlichen Lehranstalten unterrichtet werden. Davon kommen 4500 Schüler von auswärts. Sie werden insgesamt in 14 44 Klassen unterrichtet.*
- ... daß es der Karlsruher Robert Gerwig war, der die äußerst schwierige Aufgabe der Bahnüberquerung des Schwarzwaldkamms in völlig neuartiger und genialer Weise löste. Diese Bahn wurde das Muster aller späteren Gebirgsbahnen, vor allem der Gottard-Bahn, an deren Bau Gerwig selbst mitwirkte. Die Schwarzwaldbahn wurde in ihrer Gesamtlänge am 10. 7. 1873 in Betrieb genommen.*
- ... daß der Gründer der Stadt Karlsruhe unter der am Marktplatz stehenden Pyramide, an der seine Stadtkirche, die alte Konkordienkirche einst stand, ruht.*
- ... daß sich Rittmeister Max Otto Gustav zu Solms-Sonnenwalde 1893 in Karlsruhe niederließ, sein Grundstück und Gebäude der Stadt Karlsruhe vermachte und sich in diesem Anwesen heute das Gästehaus der Stadt Karlsruhe befindet.*



(Fortsetzung von Seite 6)

lichen Kräftezuwachs, den auch die Landkreise verzeichnen dürfen und ist mit der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe stolz, daß der Karlsruher Bezirk durch eine Steigerung des Industrieumsatzes im Jahre 1963 um 24,7 Prozent in der Reihenfolge der baden-württembergischen Kammerbezirke vom 6. auf den 4. Platz vorrücken konnte und nun in der Statistik des Industrieumsatzes hinter Stuttgart, Mannheim und Reutlingen vor Heilbronn und Konstanz steht.

Karlsruhe wird immer mehr als Metropole eines Wirtschaftsraumes anerkannt werden, der sich über verschiedene Landkreise und auch über die Landesgrenze hinaus erstreckt. Die typischen „City-Einrichtungen“ werden noch deutlicher in Erscheinung treten. Das sind die behördlichen und privaten Verwaltungen, sind die Handelsbetriebe. Der Hafen wird seine eigentliche Funktion immer stärker erfüllen müssen. Wir stehen mitten in den umfangreichen Maßnahmen zur Bewältigung des noch weiter anschwellenden Verkehrsflusses zu

Wasser, zu Lande und in der Luft. Dazu gehören auch die Hotelprojekte, die noch in diesem Jahr ihre Vollendung finden sollen. Aber auch danach darf es keine Stagnation geben. Wir werden immer weiter vorausberechnen müssen, was auf uns zukommen wird, werden Sicherheitsfaktoren einkalkulieren und unsere Kräfte einteilen müssen, um am Ende allen Anforderungen des Erwerbslebens, der Schulen und Kultur, des gesunden Wohnens, der Alters- und der Krankenfürsorge gerecht werden zu können.

Mit dem Ansehen der Stadt wächst die Attraktivität des sie umgebenden Landes und umgekehrt. Stadt und Land sind im Wirtschaftsraum keine Gegensätze, sondern die Kontrapunkte einer großen schönen Melodie, die alle Bewohner dieses Raumes gemeinsam zu spielen haben. Alle Instrumente sind vorhanden und gut gestimmt. Es kommt nun darauf an, daß sich überall Männer finden, die diese auch gut spielen.



Gesundes Wohnen in der „Großstadt im Grünen“



Süddeutschlands einziges Wellenschwimmbad wurde am 11. Juli 1964 von Oberbürgermeister Günther Klotz in Anwesenheit des Wiener Stadtoberhauptes, Bürgermeister Franz Jonas, auf dem Gelände des Rheinstrandbades Rappenwört feierlich seiner Bestimmung übergeben. Das 60 Meter lange und in seinem Auslauf sich von 25 auf 30 Meter verbreiternde Wellenbad wurde in einjähriger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von 2,1 Millionen DM erstellt. Die bis zu einem Meter hohen Wellen werden von zwei großen Tauchkörpern erzeugt. Mit dem Wellenbad und dem Mehrzweckschwimmbekken hat die Anlage des Rappenwört-Bades eine wesentliche Bereicherung erfahren. In diesem Zusammenhang wies der Oberbürgermeister darauf hin, daß Karlsruhe den Forderungen der Olympischen Gesellschaft nach ausreichender Badefläche mit 29 525 qm Wasserfläche bei einer Gesamtbadefläche von 253 400 qm gerecht werde.

Duften Sie schon...?

- ... daß schon im Jahre 1954/55 das Tullabad entstand, ein sportgerechtes Hallenbad mit Sommerterrasse in den Stadtgarten und einem 10 m hohen Sprungturm sowie einem hydraulisch von 1—3 m verstellbaren Turm.*
- ... daß im gleichen Jahre, als der Zoo in Moskau gegründet wurde — es war das im Jahre 1864 —, in Karlsruhe der Badische Verein für Geflügelzucht im Sallenwäldchen und um den Ludwigsee einen Geflügelpark schuf, den er Tiergarten nannte. Es war die Geburtsstunde des zoologischen Gartens im damaligen Großherzogtum Baden.*
- ... daß am 9. 9. 1865 der Tierpark mit einem Gründungskapital von 25 000 Gulden eröffnet wurde.*
- ... daß im Jahre 1869 über 49 000 Menschen diesen Tierpark, der einem privaten Unternehmen gehörte, besuchten. Es fanden dort ganz im Sinne jener Zeit Tierschauen mit Unterhaltung, Festlichkeiten, Musik und Bierausschank statt.*
- ... daß 1875 die Stadt als Pendant einen Stadtgarten nördlich des Sallenwäldchens gründete und 1877 der Tiergarten von der Stadtverwaltung übernommen wurde.*

◀ Linke Seite:

Ein gesundes und gutes Wohnen gehört in Karlsruhe als „der Großstadt im Grünen“ zur Tradition. Trabantenstadt „Waldstadt“ wird weiter ausgebaut. Alle Formen der menschlichen Behausung sind hier abwechslungsreich vertreten: die Miet- bzw. Eigentumswohnung in der mehrgeschossigen Wohnhauszeile oder im vielgeschossigen Hochhaus, die Eigenwohnung im geländesparenden Reihnhaus oder in der neuen Form des sog. „back-to-back-Typs“, das eigene Wohnheim im freistehenden Einzelhaus, entweder im eingeschossigen Landhausstil oder in Form des zweigeschossigen einfacheren Siedlungshauses (siehe auch Bildzeile auf Seite 10 oben).

Eine Stadt verändert ihr Gesicht

Voraussetzungen und Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung von Karlsruhe

Wenn heute irgendwo in der Welt eine Stadt gegründet werden sollte, dann ginge diesem Unternehmen eine Unzahl vor allem wirtschaftlicher Überlegungen und Diskussionen voraus. Ein Heer von Sachverständigen würde eingesetzt. Dieses hätte den Raum zu erforschen. Geographie, Geophysik, Bodenschätze, Klima, Vegetation, Verkehrslage, Bevölkerung, Besiedelung, Wasser und Luft wären Gegenstand der Untersuchungen. Analysen, Statistiken und Prognosen das Ergebnis. Es kämen die Volkswirtschaftler, die Finanzleute, die Städtebauer, Soldaten, Juristen und Abgeordnete zu Wort und schließlich müßten noch hochqualifizierte Gelehrte ihr Gutachten abgeben; ein ohne Zweifel sehr gründlicher aber auch sehr langwieriger Prozeß.

Karlsruhe verdankt seine Gründung nicht dem Ergebnis eines „Gehirntrüsters“, keine Tabellen beweisen die richtige Wahl des Standortes. Wirtschaftliche Überlegungen wurden nicht angestellt. Kein Raum wurde erforscht. Man fragte nicht nach Raumordnung und kein Gutachten wurde erstellt. Man kann nicht einmal behaupten, daß der Städtegründer, wenn man von der spielerischen Idee des Fächers (ein Kompliment an die Frauen) als Grundriß der Stadt absieht, von einem beson-

Marktplatz um 1840



deren städtebaulichen Ehrgeiz erfaßt war. Er wollte eine Stadt der Ruhe mitten in Wiesen und Wald. Er wollte um sein Schloß seinen Hofstaat versammeln und so eine neue Residenz errichten, in der er frei von lästigem Zwang in ruhigem Gleichmaß seinen Regierungsgeschäften, aber auch der Muse nachgehen konnte. Die Gründung „Carlsruhe“ ist einer Fürstenlaune zu verdanken, aber immerhin verbarg sich dahinter ein fester, klarer, bestimmter Wille, ein Entschluß, dem schon der Grundzug eines zuversichtlichen, von Optimismus getragenen Willens, gepaart mit einem guten Schuß Aktivität, nicht abgesprochen werden kann. Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit und Zuversicht, der Glaube an die eigene schöpferische Kraft, ist auch heute noch den Karlsruhern zu eigen und diese Eigenschaften sind, wer könnte es angesichts der stürmischen Aufwärtsentwicklung bezweifeln, offensichtlich erst durch die totale Niederlage nach dem zweiten Weltkrieg, in dem die Stadt fast ganz zerstört wurde, im Widerstand gegen das Schicksal voll zum Durchbruch gekommen. Niemand hätte auch nur im geheimsten zur Gründerzeit der Stadt im Jahre 1715 daran gedacht, daß Karlsruhe sich in 250 Jahren zu einem Wirtschaftszentrum am Oberrhein entwickeln könnte. Dagegen sprach nicht nur fürstlicher Wille und Vorstellung, die eindeutige Zweckbestimmung als Residenz und Zuflucht, dagegen sprach auch, daß „Carlsruhe“ zur Zeit seiner Gründung in

verkehrswirtschaftlich völlig unerschlossenem Gebiet lag, unberührt von den damals bekannten und bevorzugten Reise- und Handelswegen, und das war im Grunde genommen auch so bis zum Jahre 1945 geblieben. Zur Kennzeichnung dieser Situation sprach man von der Stadt im toten Winkel. Heute dagegen findet sich Karlsruhe im Herzen Europas. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die europäischen Weltstädte Paris, Mailand, Prag, Berlin und Amsterdam fast auf einem Kreisbogen liegen, dessen Mittelpunkt Karlsruhe bildet und daß man die Weltstädte London, Rom, Wien und Kopenhagen auf weiteren Kreisen mit größeren Radien ebenfalls in jeweils vergleichbarer gleicher Entfernung von Karlsruhe findet. Aber nicht nur diese zentrale Lage in Europa hat es Karlsruhe ermöglicht, sich zu einem Wirtschaftszentrum zu entwickeln, sondern dies ist vor allem den heute in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung an erster Stelle zu nennenden außerordentlich günstigen Verkehrsbeziehungen zu verdanken. Karlsruhe, das Industriezentrum am Oberrhein, hat nicht nur Anschluß an die internationalen Wasserstraßen, sondern bietet in seinem Handels- und Industriehafen der auf die Schifffahrtswege angewiesenen Industrie geeignete und vorteilhafte Ansiedlungsmöglichkeiten, die noch eine wesentliche Steigerung durch den neugeschaffenen Ölhafen erfahren haben.

Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart — Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/16155





Besonders die Raffinerien haben dem Gesicht der Stadt ein gänzlich neues Bild gegeben

Die Kapazität der Dea-Scholven-Raffinerie wird in nächster Zeit verdoppelt und diese somit zur zweitgrößten Anlage in Deutschland

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß erst dieser Tage der Oberrheinische Wasserstraßen- und Schifffahrtsverband anlässlich seiner Jahreshauptversammlung in Karlsruhe die Bedeutung des Rheins als Schifffahrtsstraße besonders hervorgehoben hat. Dabei wurde festgestellt, daß vom gesamten Güterverkehr in der Bundesrepublik Deutschland auf die Schiene rund 54 %, auf die Straße rund 16 % und auf die Wasserstraßen rund 30 % entfallen. Von diesen 30 % aller auf den Wasserstraßen transportierten Güter werden aber allein 22 % auf dem Rhein verschifft, ein gewaltiger Anteil und ein Beweis dafür, daß der Rhein auch in Zukunft als Wirtschaftsfaktor so erhalten und ausgebaut werden muß, daß er seiner Funktion als Schlagader der Wirtschaft voll gerecht werden kann. Wenn hierzu, so soll in Klammern bemerkt werden, zur Leistungserhaltung und Leistungssteigerung die Strecke zwischen Mannheim und St. Goar vertieft werden soll, dann muß mit Nachdruck die Forderung erhoben werden, daß auch eine Lösung für die Niedrigwasserprobleme zwischen Karlsruhe und Mannheim in der Sondernheimer Schwelle gesucht wird. Dies ist eine Voraussetzung, die für die Erhaltung der Kapazität und für die weitere Entwicklung der Häfen in Karlsruhe als unverzichtbar angesehen werden muß.

Die Leistungsfähigkeit der Karlsruher Häfen veranschaulicht am besten ein Vergleich des Güterumschlags. Der Güterumschlag betrug 1936 jährlich 2,5 Millionen t. Er verdoppelte sich im Jahre 1963 auf 5,1 Millionen t im Jahr. Die 6 Hafenbecken mit 14 km nutzbarer Uferfläche und 76 km Betriebs- und Ladegleisen im Handels- und Industriehafen bieten die Gewähr einer weiteren Umschlagssteigerung, denn für den Öltransport und die Verschiffung der Mineralerzeugnisse der beiden Raffinerien ESSO und DEA-Scholven steht seit 1963 ein Spezialhafen zur Verfügung. Die Uferlänge dieses Spezialhafens beträgt 2 km; 3 Verladepiere mit je 2 Anlegestellen und ein 400 m langer Verbindungskanal geben die Voraussetzung für eine reibungslose und rasche Abwicklung des Umschlags.

Die Lage am Rhein und die dadurch gegebene Möglichkeit, einen Spezialölhafen zu bauen, war Grundlage der Verhandlungen mit den in der Ölindustrie der Welt führenden Firmen ESSO A.G. und DEA-Scholven GmbH., die zur Errichtung der beiden Raffinerien führten. Diese Raffinerien, die im Jahre 1963 voll in Betrieb genommen werden konnten, haben nicht nur dem Gesicht der Stadt ein neues Gepräge gegeben, sondern sie machen darüber hinaus den Wandel von der Residenz zum Industriezentrum im wahrsten Sinne des Wortes „augenscheinlich“. Niemand kann sich der Faszination entziehen, die die nach modernsten technischen und wirtschaft-

lichen Gesichtspunkten erbauten Anlagen ausüben und auch dem Einheimischen erscheint das Ölzentrum in seiner gespenstischen Nachtbeleuchtung heute noch wie eine ferne, unwirkliche und fremde Welt.

Mut und Weitblick hat der Entschluß, in Karlsruhe ein Ölzentrum zu errichten, dem Oberbürgermeister, dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung abgefordert. Mußten doch zur Baureifmachung des am Rhein gelegenen Tiefgestades erhebliche finanzielle Mittel investiert werden. Auch die Forderung auf 500 ha Industriegelände überstieg alle bisher durchgeführten Neuansiedlungsprojekte um ein Vielfaches. Aber nichts könnte die Richtigkeit dieses Entschlusses mehr rechtfertigen als die Tatsache, daß die Rohöldestillationskapazität, die bei der ESSO A.G. auf 3,6 Millionen t im Jahr angelegt ist und bei DEA-Scholven GmbH. 2,5 Millionen t jährlich bisher betrug, schon in nächster Zeit bei der Raffinerie DEA-Scholven GmbH. auf das Doppelte erhöht werden soll. Diese Erweiterung ist bereits beschlossen. Die erforderlichen technischen Voraussetzungen sind schon in Angriff genommen. Diese Erhöhung wird die Rohöldestillationsprodukte dann auf insgesamt über 8 Millionen t im Jahr steigern. Dadurch rückt Karlsruhe in der Rohöldestillation in der Bundesrepublik Deutschland auf den zweiten Platz nach Gelsenkirchen.

Die Rohölversorgung der Raffinerien erfolgt durch das modernste Transportmittel, das die Technik für flüssige Güter geschaffen hat, durch eine Pipeline. Die Pipeline verbindet Karlsruhe mit dem Mittelmeer. Sie beginnt in Lavéra bei Marseille in Frankreich, nimmt ihren Weg über Straßburg und durchquert bei Karlsruhe den Rhein. 760 km lang ist diese Leitung aus zerreiß- und besonders druckfestem Spezialmaterial. 85 cm beträgt der Durchmesser und 13 Millionen t Rohöl werden zur Zeit jährlich darin befördert. Was nicht in den Karlsruher Raffinerien selbst verarbeitet wird, das wird durch die technisch modernste „Speiditionsfirma“, die RDO GmbH (Rhein-Donau-Ölleitung), die ebenfalls ihren Sitz in Karlsruhe hat, weitertransportiert. Auf dem neben der ESSO A.G. liegenden, von der Stadt zur Verfügung gestellten Gelände, sind bis heute 6 Tanks mit je 40 000 cbm Inhalt, also insgesamt

Der Rheinstrom bei Karlsruhe, die mächtige Verkehrsader Europas





Die Kaiserstraße — Hauptgeschäftsstraße im Stadtzentrum

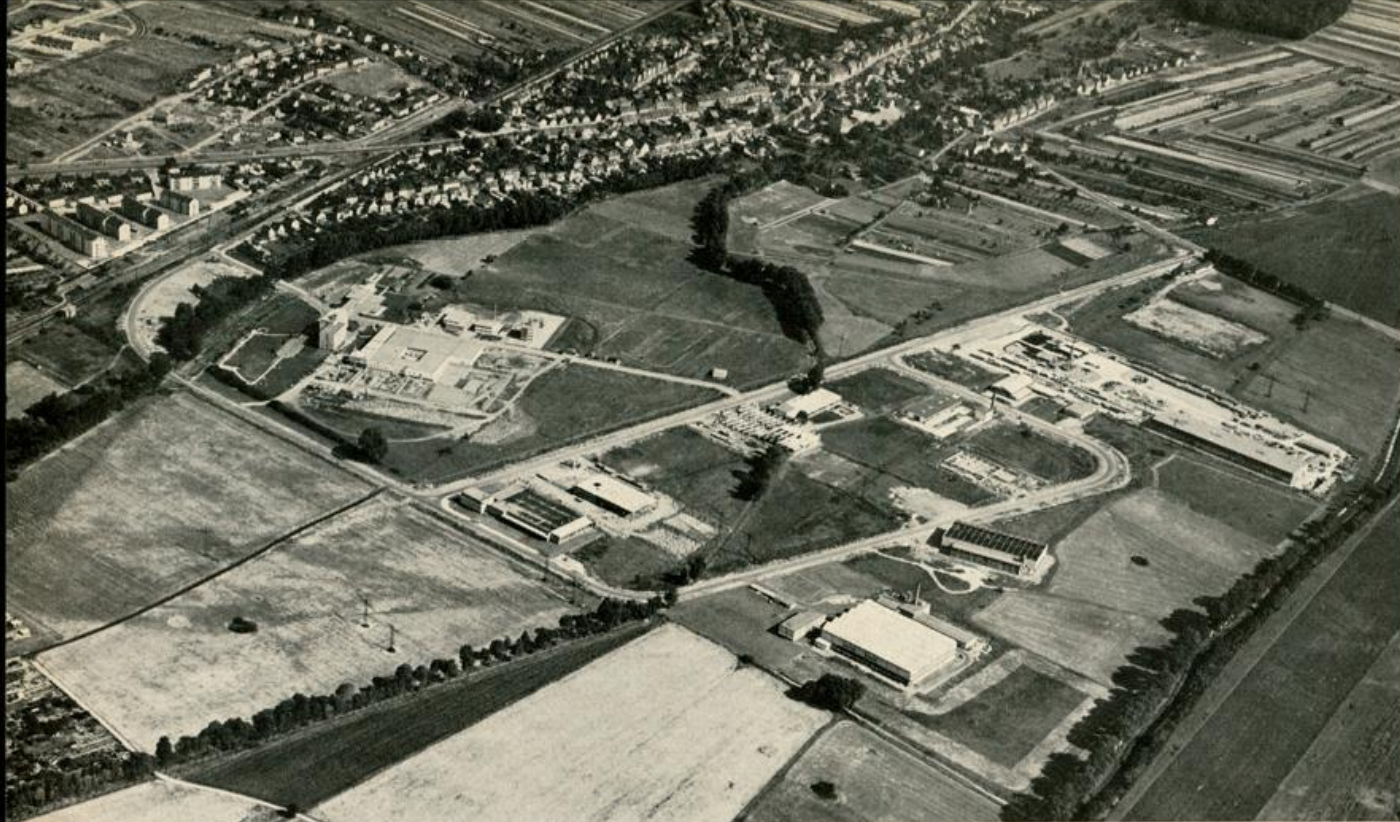
240 000 cbm Fassungsvermögen, erstellt. Aus diesem „Umschlagsbahnhof für Öl“ sollen 4 Raffinerien in Ingolstadt (Bayern), von denen 3 voll ausgebaut sind, versorgt werden. Bis Ingolstadt ist auch als erster Bauabschnitt die 286,5 km lange Pipeline fertiggestellt. 8 Millionen t Rohöl müssen jährlich mit Hilfe von mehreren Pumpstationen durchgepumpt werden, um den Bedarf im Augenblick zu decken. Schon jetzt befaßt man sich mit Erweiterungsplänen, da der Verbrauch von Öl nach den Prognosen der Fachleute noch lange nicht seinen Kulminationspunkt erreicht hat. Vorsorglich und großzügig hat die Stadt Karlsruhe jedoch das Gelände der RDO mit 34 ha so bemessen, daß noch weitere 9 Tanks aufgestellt werden können. Diese neugeschaffene Ost-West-Pipeline Karlsruhe—Ingolstadt hat in Verbindung mit der Süd-Nord-Pipeline Marseille—Karlsruhe mit Recht Karlsruhe den Namen der Stadt am Oberrheinischen Ölkreis eingebracht, ein Ölkreis, das durch die beiden großen Raffinerien im Schnittpunkt gleichzeitig zu einem der bedeutendsten Ölzentren in Deutschland geworden ist.

Karlsruhe liegt aber heute nicht nur im Schnittpunkt der Pipeline, sondern auch im Schnittpunkt der alten klassischen Hauptverkehrsadern. Hier kreuzen die europäischen Eisenbahnlinien von Norden nach Süden, von Holland—Skandinavien zur Schweiz und Italien mit der Ost-West-Achse Frankreich—Österreich zum Balkan und Nahen Osten. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Eisenbahnknotenpunktes mit dem Sitz einer Bundesbahndirektion wird veranschaulicht durch den von Jahr zu Jahr steigenden Güter- und Personenverkehr. So wurden im Jahre 1938 in Karlsruhe 0,9 Millionen t im Güterverkehr umgeschlagen, 1963 dagegen bereits 4,6 Millionen, und auch der Personenverkehr hat sich im gleichen Zeitraum von 1,2 Millionen auf 2,1 Millionen fast verdoppelt. Zur Bewältigung dieses Personen- und Güterverkehrs ist erforderlich, daß der Hauptbahnhof in Karlsruhe täglich von 500 Zügen passiert wird, was bedeutet, daß rund alle 3 Minuten ein Zug Karlsruhe verläßt.

Der Personenverkehr der Bundesbahn, vervielfacht durch den Autoverkehr auf der Bundesstraße (Nr. 3), die mit der Hafraba (Autobahn Hamburg—Frankfurt—Basel) parallel der Eisenbahnachse Nord-Süd den Fremden aus Skandinavien über das Einfallstor Hamburg anzieht und nach Süden über Basel nach Mailand und Rom führt, wenn der Reisende nicht vorzieht, in Karlsruhe nach Ost oder West, nach Paris über Straßburg oder Kehl bis Le Havre oder nach München, Wien oder Prag in den Balkan abzuzweigen, spiegelt sich in den ansteigenden Zahlen des Fremdenverkehrs. 1938 wurden in Karlsruhe 228 537 Übernachtungen gezählt, 1963 waren es bereits 430 334 und es wird mit einer erheblichen Zunahme in den kommenden Jahren gerechnet. Diese Anziehungskraft verdankt Karlsruhe jedoch nicht allein seiner Industrie, seinem Handel und dem Gewerbe, sondern auch mit der Tatsache, daß es in reizvoller, unvergleichbarer Lage zwischen Rhein und Schwarzwald eingebettet ist und so dem Fremden, der nicht nur kommerziellen Geschäften nachgeht, die Möglichkeit zur Erholung und Ausspannung bietet. Karlsruhe sorgt sich redlich um das Wohl seiner Gäste. Anlagen, Plätze, Gärten und Parks und eine Besonderheit, viele Brunnen und kühlende Wasserspiele, machen schon einen Spaziergang durch die Stadt zur Erholung, ganz abgesehen von dem 15 ha großen Stadtgarten, zwischen Rathaus und Bahnhof gelegen, mit einer weithin bekannten Rosenzucht. Dem Stadtgarten ist ein Tiergarten, der Karlsruher Zoo, angegliedert, der zu den ältesten Tiergärten Deutschlands zählt und in modernen Freigehegen Hunderte von Säugetieren und Vögeln und zahlreiche Reptilien und Amphibien beherbergt.

Der Festplatz, umgeben von dem Badischen Staatstheater mit dem Großen und dem Kleinen Haus, der Stadthalle und der 1953 errichteten Schwarzwaldhalle mit ihrer weltberühmten eigenwillig hängenden Dachkonstruktion, ist zu einem Mittelpunkt internationaler Kongresse und Tagungen geworden, von denen an hervorragender Stelle der seit 1949 in Karlsruhe tagende Ärztekongreß, die Deutsche Therapiewoche, verbunden mit der Deutschen Heilmittelausstellung, zu nennen ist. Der Ärztekongreß, während dessen Dauer Karlsruhe über 5000 Ärzte aus aller Welt zu Gast hat, hat Karlsruhe als Kongreßstadt so bekannt gemacht, daß im Jahre 1963 in fast jeder Woche ein Kongreß, eine Tagung oder eine Ausstellung größeren Stils stattgefunden hat. Allein die Schwarzwaldhalle kann seit ihrer Errichtung die stattliche Zahl von 4 Millionen Besuchern aufweisen.

Welche wirtschaftliche Bedeutung der Fremdenverkehr hat, ist in nüchternen Zahlen schwer zu errechnen. Man dürfte jedoch nicht fehl gehen, wenn man den Umsatz für 1963 auf rund 12,5 Millionen DM schätzt. Damit wird dieser jüngste Wirtschaftszweig schon bald den Umsatz der Land- und Forstwirtschaft erreichen, der 1961 im Karlsruher Stadtkreis 16,6 Millionen DM betrug. Daran, daß der Fremdenverkehr in Karlsruhe weiterhin rapid ansteigen wird, kann umso weniger gezweifelt werden, als im kommenden Jahr das 250jährige Stadtjubiläum mit zahlreichen kulturellen und sportlichen Veranstaltungen gefeiert und 1967 die Bundesgartenschau stattfinden wird. Hierzu sind viele Vorbereitungen erforderlich, aber zum Wichtigsten wird wohl gehören, daß die Stadt nicht nur noch attraktiver für den Besucher wird, sondern daß er auch würdig und bequem in Karlsruhe seine Unterkunft findet, betreut und gepflegt werden kann. Dies wird im hohen Maße deshalb möglich sein, weil es der Stadtverwaltung gelungen ist, die Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Handel, Berlin, die dort das „Berliner Hotel“ betreibt, für Karlsruhe zu interessieren. Die AGGH, Berlin, hat eigens zur Errichtung von Karlsruher Hotels eine Tochtergesellschaft, die Badische Hotel GmbH, gegründet, die gegenüber dem Stadtgarten in der Ettlinger Straße gerade zur Zeit das „Parkhotel“ errichtet, das auch höchsten Ansprüchen genügen wird und mit 12 Stockwerken, 171 Betten und zahlreichen Konferenzsälen dazu beiträgt, den Namen Karlsruhes als Kongreß- und Tagungsstadt zu bestätigen und weiterhin zu festigen. Hinzu kommt, daß die gleiche Gesellschaft an der Herrenalber Straße ein großzügiges Tourist-Hotel baut, das die innerstädtischen überbelegten Hotels wesentlich entlasten wird und dessen Lage an der Ausfallstraße zum Schwarzwald dem Autotouristen eine willkommene Rast- und Übernachtungsstätte bietet. Vorgesehen sind in diesem mehr einem Motel gleichenden Hotel zu den 136 Betten vor allem ein Garagentrakt mit 60 Unterstellplätzen und



Neues Industriegelände Karlsruhe-Hagsfeld (Tagweidwiesen) mit Beispielen von Betriebsverlagerungen: (in der Mitte) Färberei Printz GmbH.; Josef Baumstark, Stahl- und Leichtmetallbau; Roll, Feinwäscherei und Chem. Reinigung. Die Luftaufnahme zeigt u. a. auch die erweiterten Anlagen und Laboratorien der Pfizer GmbH., Karlsruhe (oben links). Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart — Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/18172

1 Tankstelle. Die Bettenkapazität wird so, unter Berücksichtigung weiterer Neubauten und der Erweiterung bestehender Beherbergungsstätten, von 1416 Betten im Jahre 1938 auf 2751 Betten im Jahre 1963, also um mehr als das Zweifache gesteigert.

Die beiden neuen Hotels werden ebenso das Gesicht der Stadt beeinflussen wie das weiträumige Kleeblatt an der Karlsruher Autobahneinfahrt bei Durlach, die einmalige Konstruktion des Karlsruher Autobahn-Dreiecks Frankfurt—Stuttgart—Basel oder die zur Zeit im Bau befindliche Untertunnelung der Ettlinger Straße am Tiergartenweg und am Ettlinger Tor. Diese Veränderungen werden offensichtlich, wenn man daran denkt, daß noch im Jahre 1900 zwischen dem Durlacher und dem Mühlburger Tor eine Pferdebahn die Funktion des Personenverkehrs ausübte. Aber nicht nur der Gast und der Bürger um die Jahrhundertwende, ganz zu schweigen von dem Besucher und Einwohner Karlsruhes um die Gründungszeit, würde heute staunend die Veränderung der Stadt registrieren. Schon wer Karlsruhe aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg kannte, hat Mühe, sich zurecht zu finden und nimmt mit Verwunderung den neuen Lebensrhythmus der Stadt wahr. Denn auch in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg war Karlsruhe seinem Charakter nach Residenz- und Verwaltungsstadt geblieben und es war die Bürokratie, die der Stadt ihr Siegel aufgeprägt hat. Der Wandel zum Industriezentrum ist umso erstaunlicher, als Karlsruhe 1945 seine Funktion als Landes-

hauptstadt verlor. Aber gerade die harte Entscheidung „leben oder sterben“ hat die Kraftreserven der Bürger wachgerufen. Der Wille zum Wiederaufbau und zur Neugestaltung der Stadt war so stark, die Zuversicht in das eigene Können so groß und die Phantasie in Verbindung mit nüchterner kaufmännischer Kalkulation so gezügelt, daß heute die Grundlagen dafür gesetzt sind zu einer weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und Konsolidierung, so daß Karlsruhe mit Optimismus in die Zukunft schauen kann. Freilich, die Anstrengungen waren gewaltig und nicht ohne Risiko. Man war sich bewußt, daß, um Industrie, Handel und Gewerbe an Karlsruhe zu binden, zunächst Gelände aufzuschließen war und zur Verfügung gestellt werden mußte, und man hat die Konsequenz aus dieser unabdingbaren Notwendigkeit gezogen. Glücklicherweise bestand das Stadtgebiet nicht mehr aus 158 ha wie zur Zeit Karl Wilhelms, sondern hat 1938 mit den letzten Eingemeindungen von Hagsfeld und Durlach mit Aue 12.282 ha erreicht. Die Stadt hat sich also um das 80fache erweitert. Diesem Geländereservoir ist es wesentlich mit zu verdanken, daß Gewerbe, Handel und Wirtschaft seit 1945 810 ha Ansiedlungsfläche angeboten werden konnten. Davon sind 760 ha bereits bebaut und die Gebiete

Oberwald (westlich der Autobahn)	mit 17 ha,
Vordere Waid	mit 6 ha,
Südliche Fettweisstraße	mit 25 ha

im wesentlichen vergeben.

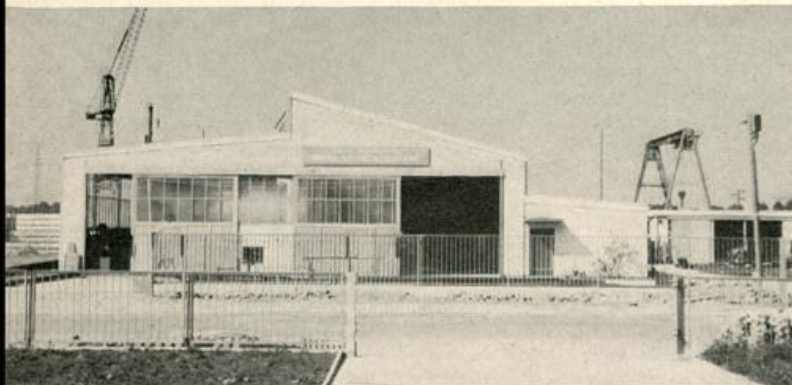
Neubau Färberei Printz GmbH. im Industriegelände Tagweidwiesen



810 ha, das sind rund 7% der gesamten Gemarkung, stehen durchaus in einem vertretbaren Verhältnis zu der landwirtschaftlich genutzten Fläche mit 3287 ha und den Wäldern mit 3184 ha oder je rund 26% des Stadtgebietes.

Die Aufschließung von Industriegeleände diente aber nicht nur der Neuansiedlung von fremden Betrieben wie z. B. unter vielen anderen aus der Elektroindustrie die Firma Siemens & Halske A.G. oder das Pharmazieunternehmen der Pfizer GmbH., die 1964 die Tochterfirma Coty GmbH. & Co. von Mainz nach Karlsruhe verlegt hat und die beabsichtigt, 1965 eine weitere Tochter-

Firma Baumstark im neuen Industriegeleände



Der alte Betrieb der Firma Baumstark in der Innenstadt

gegeben, moderne und zweckmäßige neue Betriebe am Rande der Stadt zu errichten, wobei neben dem Zweck der natürlichen Ausdehnung gleichzeitig die „Entrümpelung der Innenstadt von Lärm und Geruchsbelästigung“ angestrebt wurde und schließlich in verkehrspolitischer Hinsicht wesentliche Erfolge erzielt werden konnten. Gerade in der letzten Zeit wurde von den Verantwortlichen der Stadtverwaltung in erhöhtem Maße Wert darauf gelegt, das einheimische Gewerbe nicht zu vernachlässigen und auch ihm eine reelle Chance zu geben. Denn Ziel einer guten kommunalen Wirtschaftspolitik muß es sein, einen Weg zu finden zwischen der Förderung neuer wirtschaftspolitisch interessanter Betriebe und der Betreuung alter, bewährter, eingesessener Firmen unter besonderer Berücksichtigung des Handels und des Handwerks. Die Stadtverwaltung hat das richtige Maß gesucht und kann in diesem Zusammenhang auf die neuen Industriegebiete des Oberwaldes, der Tagweidwiesen und der Vorderen Waid verweisen. Dort stehen heute großgewordene Handwerksbetriebe, die vor kurzem noch in qualvoller Enge in alten, verwinkelten und unzureichenden Werkstätten ohne die erforderlichen verkehrsmäßigen Voraussetzungen arbeiten mußten.

Aber mit der An- und Umsiedlung von Industrie, Handel und Handwerk allein war es nicht getan. Arbeitskräfte mußten mit Wohnungen versorgt werden, öffentliche Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen, Straßen usw. mußten wesentliche Erweiterungen erfahren, und all das kostete Geld, viel Geld.



Firma Roll in den Tagweidwiesen

firma C. H. Buer, chemisch-pharm. Fabrik GmbH., Köln, nebst der dieser Firma angeschlossenen Ringchemie nach Karlsruhe zu verlegen und die darüber hinaus beschlossen hat, in Karlsruhe ein großes europäisches Zentrum für Grundlagenforschung zu errichten, an dem Wissenschaftler der verschiedensten Länder tätig sein werden, sondern berücksichtigt wurden auch heimische Betriebe, die in ihren bisherigen Fabriken, Werkstätten und Geschäften keine Ausdehnungsmöglichkeit hatten und die, um wettbewerbsfähig zu bleiben, ihre Betriebe nach modernen technischen und kaufmännischen Grundsätzen neu errichten mußten. Vor allem wurde den aus dem Handwerk erwachsenen mittleren Betrieben die Chance

Vor der Betriebsverlagerung der Färberei Printz GmbH.



Der alte Betrieb der Firma Roll in Bulach

Rund 800 Millionen DM wurden in Karlsruhe seit der Währungsreform investiert, eine beachtliche Summe, die aber als „Vorleistung“ erbracht werden mußte, wenn das Ziel, am allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung zu partizipieren und eine neue Stadt aufzubauen, erreicht werden sollte. Karlsruhe mußte, um zu leben, heraus aus dem toten Winkel. Es mußte zu einer lebendigen Stadt werden, und man kann ruhigen Gewissens sagen, daß der Verwirklichung dieses Planes und kommunalpolitischen Zieles ein voller Erfolg beschieden war, ein Erfolg, auf den die Bürger dieser Stadt ebenso wie die Stadtverwaltung unter Leitung ihres Oberbürgermeisters stolz sein können. Und dieser Erfolg ist nicht zuletzt dem Fleiß, dem Wagemut, der Aktivität und der zähen Beharrlichkeit des aufgeschlossenen Bürgertums zu verdanken, das in Fabrik und Werkstatt, in Büro und Verwaltung, in Krankenhäusern und Schulen, in Handel und Landwirtschaft unermüdlich arbeitete. Bei der Stadtgründung hatte Karlsruhe noch nicht einmal 2000 Einwohner, und 165 Jahre mußten vergehen, bis die Zahl 50 000

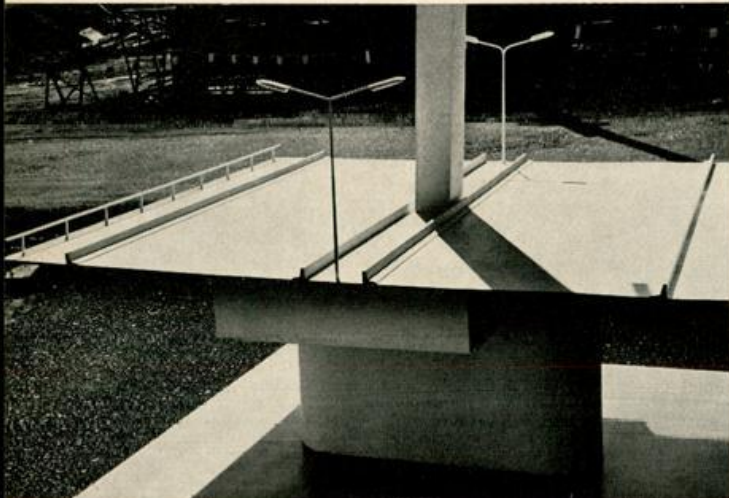


Dr. Hans-Th. Bauer

erreicht wurde. Dann aber, in der „Gründerzeit“ nach 1880, wurde in 20 Jahren mit 100 000 Einwohnern der Status einer Großstadt erreicht. 1938, als Höchststand vor dem zweiten Weltkrieg, kletterte die Bevölkerungszahl auf 186 000, um nach 1945 auf 68 000 zurückzufallen. Aber schnell war diese Krise überwunden. Die glückliche Industrialisierung, der wirtschaftliche Aufschwung verfehlten nicht ihre Anziehungskraft. Schon 1950 war die 200 000-Marke erreicht, und seit 1963 ist die Grenze der $\frac{1}{4}$ Million bereits überschritten. Dieser Zuwachs war aber auch erforderlich, um all die neugeschaffenen Arbeitsplätze zu besetzen, und doch reicht er nicht aus, um alle Bedürfnisse der Wirtschaft zu befriedigen. Dabei muß festgestellt werden, daß Flüchtlinge und Vertriebene am Zuwachs mit 53 529 Personen (22 % der Gesamtbevölkerung) beteiligt sind und daß zur Zeit rund 6000 Fremdarbeiter in Karlsruhe beschäftigt werden. Wenn das Tempo des wirtschaftlichen Fortschritts im Augenblick nicht mehr so stürmisch ist wie noch vor kurzer Zeit, dann ist das einzig und allein auf den Mangel vor allen Dingen an qualifizierten Facharbeitern zurückzuführen. Deshalb ist bei Neuansiedlungen im Gegensatz zur Anfangszeit mehr darauf zu achten, daß statt lohnintensiver Betriebe kapitalintensive, und diese auch nur bei strengster Auswahl, zum Zuge kommen.

Es wäre aber unvollständig, wenn man bei der Untersuchung der Voraussetzungen und Grundlagen des wirtschaftlichen Aufschwungs vergessen würde, daß Karlsruhe zunächst dadurch in der Welt bekannt wurde, daß die beiden höchsten Gerichte in der Bundesrepublik, das Bundesverfassungsgericht (BVG) und der Bundesgerichtshof (BGH) hier ihr Domizil aufgeschlagen haben. Karlsruhe wurde zur „Residenz des Rechts“ und übernahm damit eine Verpflichtung, die seiner freiheitlich und rechtlich gesinnten Tradition im vollen Umfange entsprach. Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft — Karlsruhe ist Sitz der ältesten Technischen Hochschule Deutschlands — in der modernen Welt aufeinander angewiesen, tragen gemeinsam dazu bei, das allgemeine Wohl zu fördern unter Wahrung menschlicher Würde und der unabhängigen Rechte des Einzelnen. Daß das allgemeine Wohl, der wissenschaftliche Fortschritt in Karlsruhe weit über das sonst übliche Maß ein ernstes Anliegen des Stadtoberhauptes, des Gemeinderates und der Stadtverwaltung sind, beweist nichts besser als die Errichtung des Kernforschungszentrums und des europäischen Instituts für Transurane, Forschungsstelle der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM), und über nichts ist die Stadt glücklicher als über den Vorzug, die erste Europaschule der Bundesrepublik Deutschland in ihren Mauern zu beherbergen. Durch EURATOM, die Technische Hochschule, die Bundesgerichte, seine Industrie und das Ölzentrum hat Karlsruhe eine Ausstrahlungskraft erhalten, die die ganze Welt erreicht, und ist in der gleichen Weise zu einem Anziehungspunkt geworden. Ihren vielfältigen Aufgaben kann die Stadt nur gerecht werden, wenn sie ihre Wirtschaftskraft erhält und steigert. Das war das unverrückbare Ziel der Kommunalwirtschaft und das muß es auch weiterhin bleiben. Wirtschaft kennt keinen Stillstand. Sie fordert ganzen Einsatz. Auch ihr kann nur gerecht werden: „Wer immer strebend sich bemüht ...“

Das Modell der neuen Karlsruher Rheinbrücke.



Städte stehen in enger Beziehung zu ihrem „Umland“; sie wirken attraktiv und anregend auf ihren Umkreis und zugleich basiert ihre Entwicklung in wesentlicher Weise auf der sie umgebenden Landschaft. Das war schon immer so. Aber in unserer Zeit tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und technischen Umbruchs ist auch das Verhältnis der „Stadt“ zu ihrem „Bereich“ einer fundamentalen Wandlung unterworfen.

Die Suche nach neuen Maßstäben und Leitbildern für die Abgrenzung des Bereiches einer Stadt bzw. für die organisatorische Neugestaltung des Stadt-Umland-Verhältnisses produziert laufend eine reiche Literatur, zu der Geographen, Landesplaner, Statistiker, Volkswirtschaftler, Verkehrswissenschaftler, Soziologen, aber auch Kommunal-, Landes- und Bundespolitiker beitragen. Begriffe und Leitlinien, die sich allgemeine Anerkennung für die praktische Umgestaltung des Stadt-Umland-Verhältnisses errungen haben, hat die Fülle dieser Arbeiten noch nicht erbracht. Da es sich bei den zu lösenden Problemen im Grunde um politische und damit um Machtfragen handelt, finden die bisherigen Ergebnisse der Forschung in jeweiliger entsprechender Auswahl vor allem für die Begründung der gegensätzlichen Interessenstandpunkte Verwendung.

Daß vom Grundsätzlichen her den sich stellenden Fragen schwer beizukommen ist und „Rezepte“ für die Anwendung auf den Einzelfall fehlen, zumal auch bundeseinheitliche gesetzliche Grundlagen für die Raumordnung noch ausstehen, hat zu zahlreichen speziellen Untersuchungen einzelner Stadtregionen geführt, die die Lösung brennend gewordener regionaler Probleme fördern sollen. Unter den Ersten, die im Karlsruher Bereich die Initiative zu einer solchen Untersuchung ergriffen, stand in den 1950er Jahren die Stadtverwaltung Karlsruhe, nachdem sich u. a. bei der Ansiedlung der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft im Karlsruher Raum sowie im Rahmen von Nahverkehrs- und Siedlungsfragen die Stadt in ihren Gemarkungsgrenzen eingeeengt fühlte und Eingemeindungen ventiliert wurden. 1957 wurde der Auftrag zu einer Ausarbeitung erteilt, die dann fünf Jahre später als „Gutachten zur wirtschaftlichen Entwicklung des Stadt- und Landkreises Karlsruhe“ veröffentlicht wurde. Inzwischen hat die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe dem Lehrstuhl für wissenschaftliche Politik an der Universität Freiburg eine „Studie“ über den Raum Karlsruhe in Auftrag gegeben, die nach dem Tode von Professor Bergstraesser, Freiburg, unter der Leitung von Professor Tenbruck, Frankfurt a. M., von einer großen Arbeitsgruppe weitergeführt wird. Überdies ist Professor Adolf Bayer, der den Lehrstuhl für Städtebau an der Technischen Hochschule inne hat, von der Stadt Karlsruhe im Benehmen mit dem Landkreis Karlsruhe und dem Landkreis Rastatt eine neue umfassende Untersuchung zur Neuordnung des Nahbereichs der Stadt übertragen worden. Neben der Industrie- und Handelskammer, die als Repräsentantin der Wirtschaft eines Großteils des „Karlsruher Raumes“ den regionalen Planungsfragen besondere Aufmerksamkeit schenkt, hat sich neuerdings auch ein namhafter Interessenverband, der Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe, bezüglich der Neuordnung des Verhältnisses der Stadt zu ihrem Nahbereich zu Wort gemeldet. Mit einer weiteren Verbreiterung und Vertiefung der Diskussion ist nach Vorliegen der beiden erwähnten Arbeiten zu rechnen.

Zu den elementaren Fragen, die sich bei diesen regionalen Untersuchungen stellen, gehört zunächst auch die Frage: Wie ist der Nahbereich einer Großstadt einigermaßen exakt zu begrenzen, wie weit reicht im vorliegenden Fall das zu Karlsruhe gehörige „Umland“? Auf die verschiedenen Methoden zur Erfassung und Abgrenzung von Stadtregionen, mit denen heute die Wissenschaft arbeitet, kann hier nicht näher eingegangen werden. In vielfältiger Form ist die Abgrenzung aufgrund von „Schwellenwerten“ variiert: Es wird von der jeweiligen Auspendlerquote aus den Gemeinden des Umlands ausgegangen, von der Agrarquote, d. h. vom Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der einzelnen Gemeinden, von der örtlichen Bevölkerungsdichte usw. oder von

Abgrenzung des Karlsruher Bereichs

einer Kombination verschiedener solcher Maßstäbe zur Grenzziehung. Daneben ist auch die alte sog. „Zirkelschlag“-methode noch nicht abgetan; hier werden zur Untersuchung des Nahbereichs einer Stadt mehrere Kreise mit verschiedenen Radien um den Kerngebietsmittelpunkt gezogen und bilden sozusagen das Gerüst für die Nahbereichsanalyse.

Eine Umgrenzung des Karlsruher Nahbereichs unter Anwendung solcher Methoden liegt bis jetzt noch nicht vor. Das „Gutachten zur wirtschaftlichen Entwicklung des Stadt- und Landkreises Karlsruhe“, das nach dem an der Redaktion — neben dem Statistischen Amt der Stadt Karlsruhe, neben dem Stadtplanungsamt, neben dem Landratsamt und den Gemeinden des Landkreises Karlsruhe — maßgeblich Beteiligten kurz das Isenberg-Gutachten genannt wird, hat fast ausschließlich den Gesichtspunkt der Verwaltungsgrenzen, und zwar jener des Stadt- und Landkreises Karlsruhe, zu seiner Basis gemacht. Dabei ist die Untersuchung erst „in ihrem Verlauf“ vom Gebiet des Stadtkreises auf diesen „weiteren Siedlungsraum“, der der „Raum Karlsruhe“ genannt wird, ausgedehnt worden. Nach den Feststellungen des Gutachtens hält sich der „Raum Karlsruhe“ im wesentlichen in den Grenzen des Landkreises mit nur „kleinen Überschneidungen der Grenze im Süden und über den Rhein hinüber“ (S. 20 u. 21).

Es ist zu erwarten, daß die noch in Ausarbeitung befindlichen Denkschriften diese Umgrenzung wesentlich modifizieren werden. Eine umfassende Untersuchung wird zweifellos ein Gebiet einbeziehen, das ganz überschlägig gerechnet etwa doppelt so groß ist wie das Areal der beiden Kreise Karlsruhe-Stadt (123,1 qkm) und Karlsruhe-Land (581,7 qkm). Sowohl im Westen wie im Norden und Süden erstreckt sich der Karlsruher Raum, wenn dieser Begriff unter Berücksichtigung der von der Raumforschung erarbeiteten Definitionen seinen vollen Inhalt zu gestanden erhält, weit über die Grenzen des Karlsruher Landkreises hinaus. Mit Recht hat der „Karlsruher Wirtschaftsspiegel“ in seinem Heft 4/1962 S. 35 das links des Rheins zum Karlsruher Nahbereich gehörige Gebiet „den vielleicht zukunftsreichsten Teil des Karlsruher Raumes“ genannt. Daß auch ein im Nahverkehr noch leistungsfähigerer Brückenverbund bei Maxau geschaffen wird und allgemein die Nahverkehrsbeziehungen zwischen Karlsruhe und dem linksrheinischen Gebiet großzügig ausgestaltet werden sollen, trägt dieser Feststellung Rechnung. Rechts des Rheins steht im Norden die Zugehörigkeit des größten Teils des Landkreises Bruchsal zum Karlsruher Raum außer Frage. Daß im Süden die Grenzen des Karlsruher Landkreises beileibe keine Grenzen des Karlsruher Nahbereichs sind, das zeigt schon die Ausdehnung des Hauptstellenbezirks Karlsruhe der Deutschen Bundesbank; er reicht bis Offenburg. Auch der Verkehrsbereich des Karlsruher Hafens greift trotz aller Einengungen, die er erfahren hat, rechtsrheinisch noch immer über die 1945 willkürlich gezogene ehemalige französisch-amerikanische Zonengrenze hinaus, die ganz generell wirtschaftlich und in Hinsicht auf die Verkehrsverhältnisse wichtige Fakten außer Betracht läßt.

Vor allem im Hinblick auf die Auswertung der Untersuchungen über den Raum Karlsruhe für eine Neuordnung der organisatorischen Zuständigkeiten und für die Schaffung neuer regionaler Instanzen im mittelbadischen Gebiet bedarf es hier exakter Abgrenzungen. Die Grenzen des Stadt- und Landkreises Karlsruhe können keine brauchbaren Anhaltspunkte geben. Man kann auch auf den Karlsruher Bereich angewendet der wissenschaftlichen Feststellung beipflichten, daß „... für eine Bestandsaufnahme mit dem Ziel, raumplanerische Möglichkeiten auszubreiten, ... Verwaltungsgrenzen ... im ganzen verhältnismäßig unwichtig geworden sind, da sie ökonomisch, sozial und kulturell überall durchbrochen werden“. Die Beschränkung der Analyse auf nur einige zum Karlsruher Raum gehörige Bezirke kann im übrigen auch deshalb wenig zum Thema „Karlsruher Raum“ erbringen, weil ein „Raum“, ein „Bereich“, doch immer nur im Blick auf seine gesamte Erstreckung zuverlässig und mit brauchbaren Ergebnissen zu

untersuchen ist. Nur dann werden sich die richtigen Proportionen für die jeweilige Gewichtsverteilung zwischen Stadt und Umland ergeben; nur dann bietet sich ein einigermaßen vollständiger Überblick über die Verflechtungen und gegenseitigen Abhängigkeiten in dem betreffenden Nahbereich; nur dann entsteht ein Gesamtbild, wie es für die Lösung wesentlicher Nahbereichsprobleme erforderlich ist.

Eine der im stadium nascendi befindlichen Arbeiten verspricht hier weiterzuführen und „den Karlsruher Raum zu bestimmen“, in allen seinen wesentlichen Einzelheiten zu erkunden und auch den Übergang zu den benachbarten Konkurrenzzentren deutlich zu machen.

Die Ergebnisse der in Gang befindlichen Untersuchungen sind abzuwarten; im Rahmen eines Aufsatzes kann ihnen nicht vorgegriffen werden. Bis das neue Bild vom Karlsruher Raum erstellt ist, muß sich eine Skizzierung des Karlsruher Nahbereichs vorläufig noch unbefriedigender Beihilfe bedienen.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst einmal — ungeachtet der eben erwähnten Vorbehalte gegen eine Betrachtung im Bezirksrahmen — eine Karte der Verwaltungsgrenzen, die den Karlsruher Raum heute durchziehen oder berühren; sie stellt sich noch bunter dar als gleichartige Übersichten über die Bereiche der meisten anderen deutschen Großstädte. Die Lage an der Landesgrenze und zugleich an der Bundesgrenze bewirkt dies. Werden konzentrische Kreise vom Stadtmittelpunkt, vom Karlsruher Marktplatz aus gezogen, so ist im nächsten, im 10-km-Umkreis Karlsruhes zwar nur eine von 20 Gemeinden, Maximiliansau jenseits des Rheines, nicht zum Karlsruher Landkreis gehörig, sondern nach dem zum Lande Rheinland-Pfalz zählenden Germersheim zuständig. Aber verwaltungsorganisatorisch schon wesentlich differenzierter ist der Umkreis Karlsruhes zwischen 10 und 15 km: Von 36 Gemeinden dieses Gebietes gehören 21 zum Landkreis Karlsruhe, 2 zum Bruchsaler, 3 zum Pforzheimer Landkreis; hier ist die Mittelinstanz zwischen der Landesregierung einerseits und den Kreisverwaltungen andererseits das Regierungspräsidium Nordbaden. 3 weitere Gemeinden gehören zum Landkreis Rastatt, der im Bereich des Regierungspräsidiums Südbaden liegt; 7 Gemeinden jenseits des Rheins sind dem Kreis Germersheim und damit dem Regierungsbezirk Pfalz des Landes Rheinland-Pfalz zugehörig. In 15 bis 20 km Entfernung von der Stadt wächst die Zahl der beteiligten Verwaltungsbezirke rapid: Von 49 Gemeinden zählen nur noch 9 zu Karlsruhe-Land und 7 zu Bruchsal, aber je 10 zu Pforzheim-Land bzw. zu Germersheim und 9 zu Rastatt; 2 Gemeinden unterstehen dem Landrat des Kreises Calw und gehören somit zum Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern. Linksrheinisch ist der Landkreis Landau mit 1 Gemeinde beteiligt; eine weitere Gemeinde, Lauterburg, ist bereits zum Elsaß gehörig, „Ausland“.

Am Karlsruher Raum haben demzufolge im Umkreis von 20 km nicht weniger als 8 Kreisverwaltungen, 4 deutsche Regierungsbezirke und 1 französisches Departement, 2 Länder der Bundesrepublik und Frankreich Anteil. Schon dies allein macht deutlich, daß eine organisatorische Neuordnung bzw. der Übergang zur Kooperation für eine zweckmäßige Entwicklung der Wirtschaft, des Verkehrs, der sozialen Verhältnisse in diesem Gebiet ein nicht ganz leichtes Unterfangen sein muß.

Dabei schließt der 20-km-Kreis weithin noch unbestrittenen Strahlungs- und Einzugsbereich der Stadt ein. Nur im Osten macht sich schon auf eine Distanz über 15 km hinaus Pforzheim als nächstes städtisches Wirtschaftszentrum bemerkbar; im Südosten läßt sich Ettlingen innerhalb der 20-km-Zone in der landesplanerischen Terminologie als „gewerbliches Sonderzentrum im Umland der Zentralstadt“ bezeichnen und im Süden dringt die 20-km-Linie leicht in eine Sphäre ein, in der Rastatt als Sonderzentrum eigener Art in Erscheinung tritt.

Wird mit all den angedeuteten Einschränkungen der 20-km-Zirkelschlag um Karlsruhe vorläufig noch zum einfachen, aber immer noch anerkannten, wenn auch etwas rücksichtslosen Anhalt für den „Karlsruher Raum“ genommen, dann handelt es

DER KARLSRUHER «RAUM»

Einwohner nach dem Stand
der letzten Volkszählung
vom 6. 6. 1961



insges. 529 544

24067



BADEN-BADEN



0 5 10 15 20 25 km

9390

22578

9978

sich um einen Bereich von 1260 qkm Ausdehnung mit — nach der Volkszählung von 1961 — 529 544 Bewohnern oder 420,2 Einwohnern je qkm. Alle Gemeinden, deren Ortsetter von der Kreislinie noch angeschnitten wird, sind hierbei in der Bevölkerungszahl erfaßt, während für die Gebietsfläche der Kreisinhalt zugrunde gelegt ist.

Welche Strukturwandlungen im Gefolge des Krieges, des Wiederaufbaues, der wirtschaftlichen Intensivierung hier zu verzeichnen sind, zeigt bereits die Bevölkerungsentwicklung im letztvergangenen Vierteljahrhundert an: Verglichen mit dem Zensus von 1939 hat die Einwohnerzahl des Gesamtbereiches um + 32,6 % zugenommen, wobei allerdings hinzuzufügen ist, daß die Zunahme damit keineswegs ein exorbitantes Maß erreicht, sondern etwas hinter dem landesdurchschnittlichen Wachstum (+ 41,6 %) zurückbleibt. Die Stadt Karlsruhe selbst hat ungeachtet ihrer bemerkenswerten Expansion in den zurückliegenden 15 Jahren nicht — wie vielleicht vermutet wird — in überproportionalem Umfang zu dem Bevölkerungszugang ihres Raumes beigetragen: ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des 20-km-Umkreises ist mit 45,6 % gegenüber 1939 (47,6 %) leicht rückgängig. Hier ist allerdings danebenzuhalten, daß im unmittelbaren Nahbereich der Stadt, in der 10-km-Zone, mit + 55,5 % relativ eine weit überdurchschnittliche Erhöhung der Bevölkerungszahl gegeben ist; im letzten Vorkriegsjahr waren es nur 58 323 Personen, die in diesem nächsten Umkreis wohnten; 1961: 90 723. Die Stadt Karlsruhe kann geltend machen, daß gerade in dieser Zone die Bevölkerungszunahme zu einem erheblichen Teil durch die fortschreitende Wandlung stadtnaher Gemeinden zu Wohngebieten Karlsruhes bedingt ist. Neureut, dessen Wohnbevölkerung von 5112 im Jahr 1939 auf 10 908 mehr als eine Verdoppelung erfahren hat, bietet ein eklatantes Beispiel dafür; in geringerem Maß auch Wolfartsweier, dessen Einwohnerzahl sich von 744 auf 1429 erhöht hat. Indessen gehört auch Ettlingen zu diesem Bereich; es zählt ebenfalls zu den Gemeinden des Karlsruher Umlandes mit einer besonders hohen Wachstumsrate (1939: 11 869 Einwohner; 1961: 19 390), die allerdings kaum auf Wirkungen der nahen Großstadt zurückzuführen ist; die starke Bevölkerungszunahme hat die schon erwähnte Position des Albtalvorortes als „eigenständiges Sonderzentrum“ wesentlich gestärkt. Daß Ettlingen innerhalb des 10-km-Umkreises eine besondere Position einnimmt, wird auch im Isenberg-Gutachten deutlich; es wurde ebenso wie das volkreiche und gewerbefleißige Weingarten (1961: 7715 Einwohner) zunächst aus dem sog. „Ver einbarungsgebiet“ ausgegliedert, das nach den Abmachungen der Karlsruher Stadtverwaltung und dem Karlsruher Landkreis Gegenstand „engerer Untersuchung“ des „Nahraumes“ Karlsruhe war. Erst im weiteren Verlauf der Ausarbeitung sind dann die beiden Gemeinden in gewissem Umfang in die Darstellung mit einbezogen worden.

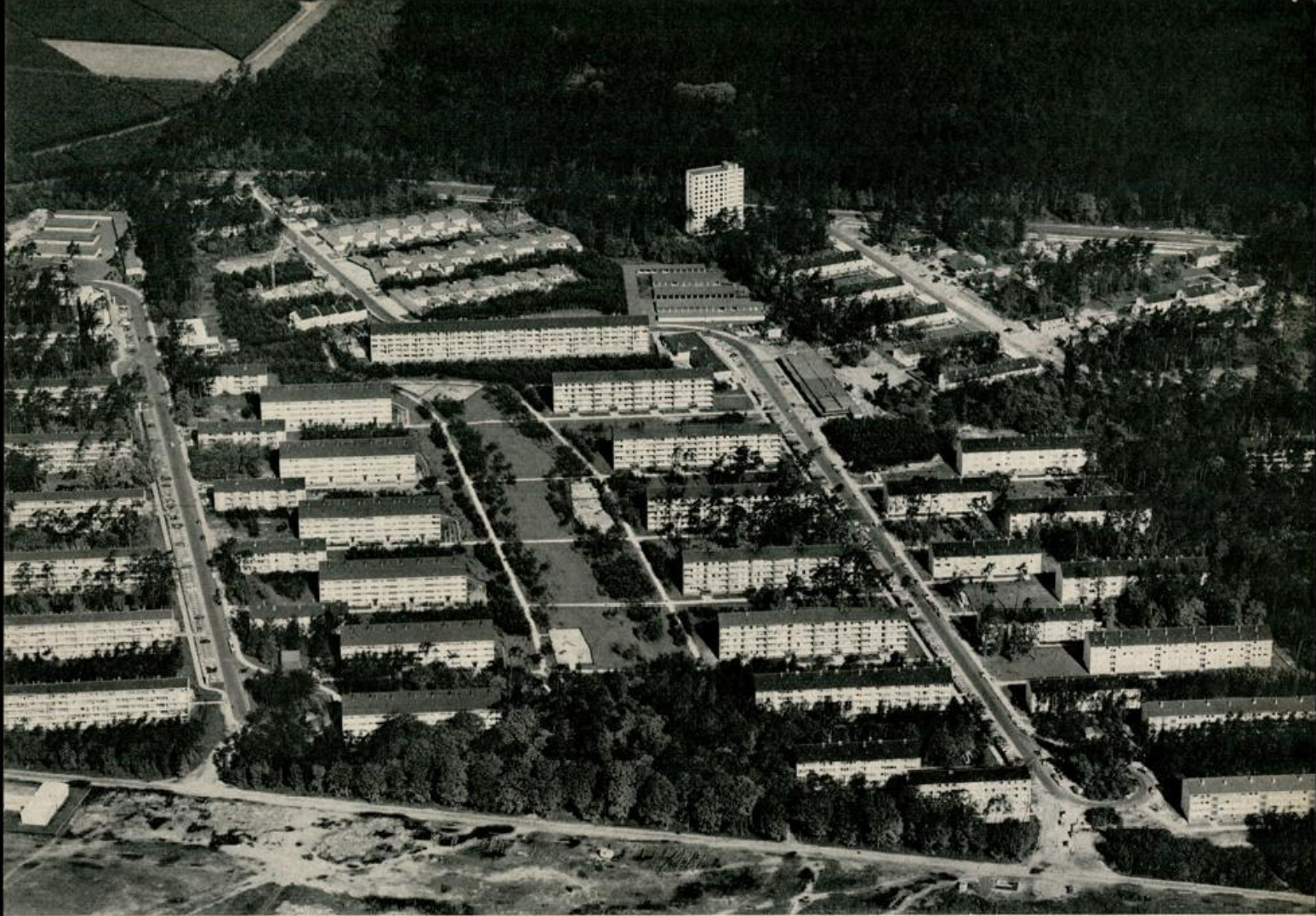
Obwohl der Landkreis Karlsruhe an der Bevölkerung der 10-km-Zone — die Stadt Karlsruhe selbst mit (1961) 241 929 Einwohnern außer Betracht gelassen — mit 95,9 % (87 004 Bewohner) Anteil hat, sind vom Landkreis her gesehen nurmehr die Hälfte (52,2 %) seiner Gesamtbevölkerung in diesem engeren Vorfeld der Stadt Karlsruhe wohnhaft. Schon diese beiden Zahlen lassen erkennen, mit welchen Augen Karlsruhe und andererseits der Karlsruher Landkreis die Probleme der 10-km-Zone sehen: Für die Stadt rechnen erhebliche Teile dieses Gebietes zum „Grenzgürtel“ der „Stadtregion“ im engeren Sinn, wo das Fehlen einer organisatorischen Einheit sich zunehmend lästig bemerkbar macht; für den Landkreis beherbergt diese Zone nur eine, aber für seine Existenz als Verwaltungseinheit wesentliche Hälfte seiner Bewohnerschaft. Der Ring, der zwischen 10 und 15 km Entfernung um Karlsruhe gelegt wird, steht hinsichtlich seiner Bewohnerzahl (81 077) absolut nur geringfügig hinter der Besiedlung der 10-km-Zone (90 723 Einwohner ohne Karlsruhe-Stadt) zurück. Auf der naturgemäß größeren Fläche (394 qkm; 10-km-Zone ohne Karlsruhe: 192 qkm) bleibt jedoch die Bevölkerungsdichte mit 206 Bewohnern je qkm wesentlich hinter jener des engeren Karlsruher Umkreises (ohne Stadtmarkung), wo 473 Einwohner je qkm gezählt werden. Hier ist der Übergang zu der Region vollzogen, die in der Sprache der Raumforschung oft als „Stadt-Umland“ im eigentlichen Sinn bezeichnet wird. Keine der zugehörigen Gemeinden erreicht 8000 oder mehr Einwohner; nur 3 Orte zählen mehr als 4000 Bewohner: Malsch 7767, Durmers-

heim 6351 und Untergrombach 4141. Bei über der Hälfte der Gemeinden dieser Zone bleibt die Wohnbevölkerung unter 2000. „Sonderzentren“, die mit einiger Berechtigung Anspruch auf eine solche Bezeichnung erheben könnten, fehlen in diesem Teil des Karlsruher Raumes. Die Wachstumsrate seiner Bevölkerung zwischen 1939 und 1961 lag bei + 37,7 % und damit augenfällig unter jener der 10-km-Zone, aber doch erheblich über der prozentualen Bevölkerungszunahme der Stadt Karlsruhe, wo erst die Zerstörung des Wohnraums durch den Krieg aufgeholt werden mußte. Die zunehmende Motorisierung hat u. a. bewirkt, daß die Gemeinden bis 15 km Distanz in der jüngsten Periode der Entwicklung des Karlsruher Raumes seit dem zweiten Weltkrieg der Stadt Karlsruhe immer nähergerückt sind; mit welchen wechselseitigen Wirkungen nähergerückt sind, darüber werden wohl die noch ausstehenden Untersuchungen eingehend Auskunft geben.

Deutlich unterschieden vom 10- bis 15-km-Umkreis sind die Verhältnisse in der 15- bis 20-km-Zone. 115 815 Personen wohnten 1961 in diesem, über 551 qkm sich erstreckenden Gebiet — 23 794 mehr als im letzten Vorkriegsjahr. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt zwar mit 210 Einwohnern/qkm geringfügig über dem für den 10- bis 15-km-Umkreis errechneten Wert, aber die Bevölkerungszunahme, verglichen mit 1939, fällt auf 25,8 % ab und bleibt damit weit unter dem Landesdurchschnitt. Die Wachstumsrate für die gesamte 15- bis 20-km-Zone besitzt allerdings nur begrenzten Aussagewert, da sie je nach den einzelnen Ausschnitten aus diesem „Ring“ erhebliche Unterschiede zeigt. Gegensätzlich sind beispielsweise die Wachstumsverhältnisse in den hier zugehörigen pfälzischen Gemeinden im Westen, bei denen nur eine Zuwachsrate von 8,8 % festzustellen ist, und den hauptsächlich zum Pforzheimer Landkreis zählenden Orten im Osten, wo die Bevölkerung immerhin um 34 % zugenommen hat. Rechts des Rheins tritt im 15- bis 20-km-Umkreis mit der Kreisstadt Bruchsal (1961: 22 578 Einwohner) wieder ein „Sonderzentrum mittleren Ranges“ in Erscheinung, dessen Gewicht, vor allem an der organisatorischen bzw. wirtschaftlichen Bedeutung gemessen, das großstadtnähere, aber nicht wesentlich kleinere Ettlingen erheblich übertrifft.

Jenseits der 20-km-Distanz vom Stadtzentrum kann die „Zirkelschlagmethode“ hinreichende Ergebnisse nicht mehr erbringen. Wenn schon bei den Kreisen mit kleineren Radien allgemeingültige Feststellungen nur mit erheblichen Vorbehalten getroffen werden können, so wird mit zunehmender Entfernung die Gestalt des Karlsruher Raumes immer ausgezackter und nimmt mehr die Form eines unregelmäßigen Sterns an, wobei Zacken vor allem weit in den Bruchsaler Kreis und in das Brettener Gebiet vorspringen.

„Die nach den verschiedenen Richtungen hin ungleiche Wachstumsweite ... die Einstreuung autonomer Agglomerationspunkte ... ein nach außen gerichtetes Dichtegefälle“ — es sind generell Merkmale der „Vorfelder“ von Städten, die auch den Karlsruher Raum kennzeichnen. Aber die ausgeprägte Individualität der Verhältnisse jedes großstädtischen Nahbereichs verbietet es, mit Typisierungen und allgemeinen Charakteristiken eines „Raumes“ insgesamt bzw. größerer Teilstücke zu weit gehen. Eine genauere Bezeichnung der Peripherie des Strahlungs- und Einzugsbereichs der Stadt muß ebenso wie die Abtastung der verschiedenen Zonen, die sich hinsichtlich der Intensität der Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umland ergeben, den noch in Gang befindlichen Untersuchungen vorbehalten bleiben. Nur die gemeindefreie Untersuchung der Verhältnisse kann vielfach die erforderlichen klaren Abgrenzungen ermöglichen. Die Bevölkerungsstatistik, aus der für die vorstehenden Darlegungen einige wenige Zahlen aufbereitet wurden, liefert im übrigen nur einen kleinen Teil des Materials, das für ein zutreffendes Gesamtbild notwendigerweise be- und verarbeitet werden muß. Erst das Zusammenhalten wesentlicher Indizien aus allen Bereichen des sozialen Lebens, der Wirtschaft, der Kultur usw. wird ein Fundament schaffen, von dem ausgehend nicht nur die Frage der Abgrenzung des Karlsruher Raumes genauer beantwortet, sondern auch zu seinen inneren und äußeren Verflechtungen, zu seiner organisatorischen Neuordnung und zu den technischen Erfordernissen für seine weitere Entwicklung konkret Stellung genommen werden kann.



Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart · Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/13450

Abb. 1: Die Waldstadt

Wenn Ortega y Gasset schreibt: „Das Wegenetz ist der Blutkreislauf der Nation, der sie zusammenhält und den Strom eines Geistes in ihrem ganzen Körper zirkulieren läßt“, so hebt er damit die große Bedeutung der Verkehrswege als Schlagadern hervor und verbindet damit gleichzeitig die Forderung, das Wegenetz gesund zu erhalten bzw. ein gesundes Wegenetz zu schaffen. Diese Forderung gilt nicht nur für die Hauptschlagadern, die übergeordneten Hauptverkehrsbänder; sie gilt in gleichem Maße für das feingegliederte, stark verästelte Straßen- und Wegenetz innerhalb der Wohngebiete. Welche Gedanken bei der Planung der Erschließung neuer Wohngebiete zugrundegelegt werden, soll in der vorliegenden Betrachtung erläutert und anhand Karlsruher Beispiele diskutiert werden.

Jeder Bewohner einer Siedlung tritt normalerweise als Verkehrsteilnehmer auf: als Fußgänger, als Radfahrer oder als Benutzer eines Privatwagens oder des öffentlichen Nahverkehrsmittels; und jeder Verkehrsteilnehmer stellt Forderungen an die Planung, verschiedenartige, teilweise gegenseitig sich widersprechende Forderungen, so daß deren Erfüllung leider nicht vollständig möglich ist. Ohne eine Graduierung in der Beurteilung der einzelnen Ver-

Die neuen Wohngebiete und ihre Verkehrserschließung

Stadtplanungsamt



Abb. 2:
Blankenlocher Allee, Zufahrtsstraße zur Waldstadt

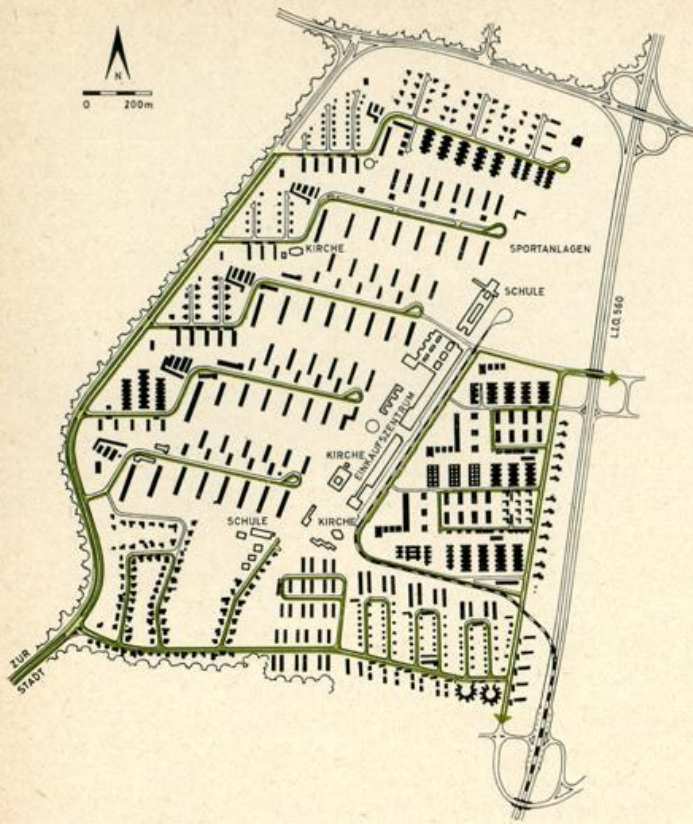


Abb. 4: Waldstadt — Konsequente Verkehrerschließung vom Rande der Siedlung her.

Abb. 5: Waldstadt — Grünraum und öffentliche Einrichtungen: Die Form der Verkehrerschließung ermöglicht die Bildung eines großzügigen Grünraums und damit den Fußgängern ein Zusammenströmen nach der weiten Mitte, zu den Bauten für die Gesellschaft und Erziehung, ohne eine Straße zu überqueren.



KARLSRUHE

Maßstab 1:10000



▲ Abb. 3

Neue Wohnsiedlungen der Stadt Karlsruhe

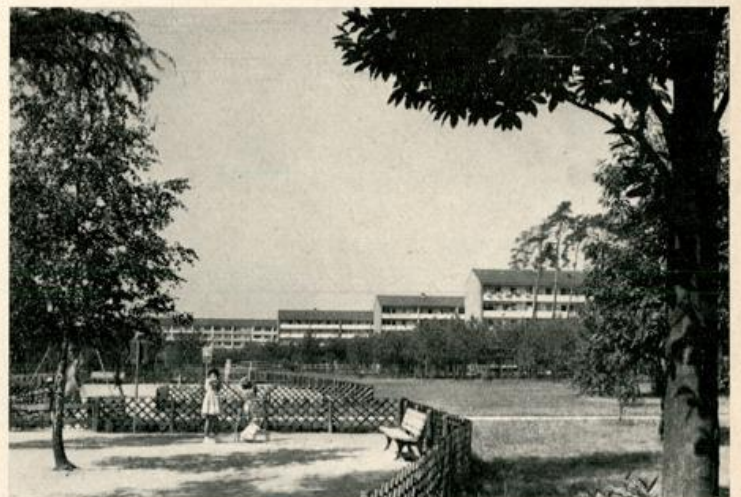
- I = Waldstadt, geplant für 25 000 Einwohner, heute 10 000 Einwohner
- II = Oberreut, z. Z. im Aufbau, geplant für 12 000 Einwohner
- III = Bergwald, z. Z. Erschließungsarbeiten, geplant für 2 500 Einwohner
- IV = Hanggebiet Durlach, geplant
- V = Baumgarten, z. Z. Erschließungsarbeiten, geplant für 3 000 Einwohner
- VI = Beiertheimer Feld,
Bereich östlich der Brauerstraße, z. Z. im Aufbau,
Bereich westlich der Brauerstraße, in Planung
- VII = Daxlanden-Ost, geplant für 3 500 Einwohner
- VIII = Flugplatz, z. Z. Teilaufbau
- IX = Raiherwiesen, geplant für 1 400 Einwohner



Abb. 6: Wohnweg in der Waldstadt zur Erschließung einer Zelle



Abb. 7: Großzügige Grünanlage zwischen der Bebauung in der Waldstadt. In diesem Freiraum liegen ausreichende Kinderspielfläche.



kehrarten vorzunehmen, müssen dabei dem Kraftfahrzeugbenutzer einige Beschränkungen auferlegt werden, um vor allem auch andere — nicht nur verkehrsplanerische — Gesichtspunkte im Bebauungsplan berücksichtigen zu können.

Der Fußgänger erwartet einen sicheren Verkehrsweg. Als Spaziergänger liebt er vor allem die Ruhe. Ist er auf dem Weg zur Haltestelle des Öffentlichen Nahverkehrsmittels, so will er in den seltensten Fällen einen Umweg in Kauf nehmen. Auch der Radfahrer benötigt ein sicheres Verkehrsband. Von einem bestimmten Verkehrsaufkommen an werden deshalb getrennte Radwege notwendig, um dem unfallgefährdeten Radfahrer eine gewisse Sicherheit zu gewährleisten. Auch ist es im Sinne einer allgemein er-

wünschten Trennung der Verkehrsarten, um durch die Gleichartigkeit der Bewegungsmerkmale die Gefahren zu vermindern.

Der Wunsch des dritten Verkehrsteilnehmers schließlich, des Autofahrers, an die Bebauungsplanung ist, rasch und sicher bis vor die Haustüre zu fahren. Die Forderung nach Sicherheit und Schnelligkeit kann in gewissem Maße durch verkehrsgerechte, leistungsfähige Verkehrsanlagen gewährleistet werden, sofern es nicht anderen Grundregeln der Siedlungsplanung widerspricht. Die dritte Forderung: Fahrzeug bis vor die Haustüre, kann außer in Einzelhausgebieten nur selten erfüllt werden.

Die Anlagen für den Individualverkehr, die Verkehrswege, sind entsprechend ihrer Funktion sehr verschieden. Sozu-

Bedarf, das bedeutet mindestens eine Abstellmöglichkeit pro Wohnung, verschiedene Städte fordern bereits 1,5 Abstellmöglichkeiten, um auch dem Besucher eine Parkmöglichkeit zu bieten. Diese Parkflächen können im öffentlichen Straßenraum nur teilweise angeboten werden. Der größte Teil der Abstellmöglichkeit muß zukünftig auf der privaten Fläche geschaffen werden.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung sei die Frage angesprochen: Wie werden die angeführten Gesichtspunkte und Forderungen in der Verkehrserschließung in unseren Karlsruher Neubaugebieten berücksichtigt? (Abb. 3) Dabei seien nur die Waldstadt, Oberreut und die geplante Siedlung im Bergwald einer kurzen Betrachtung unterzogen.

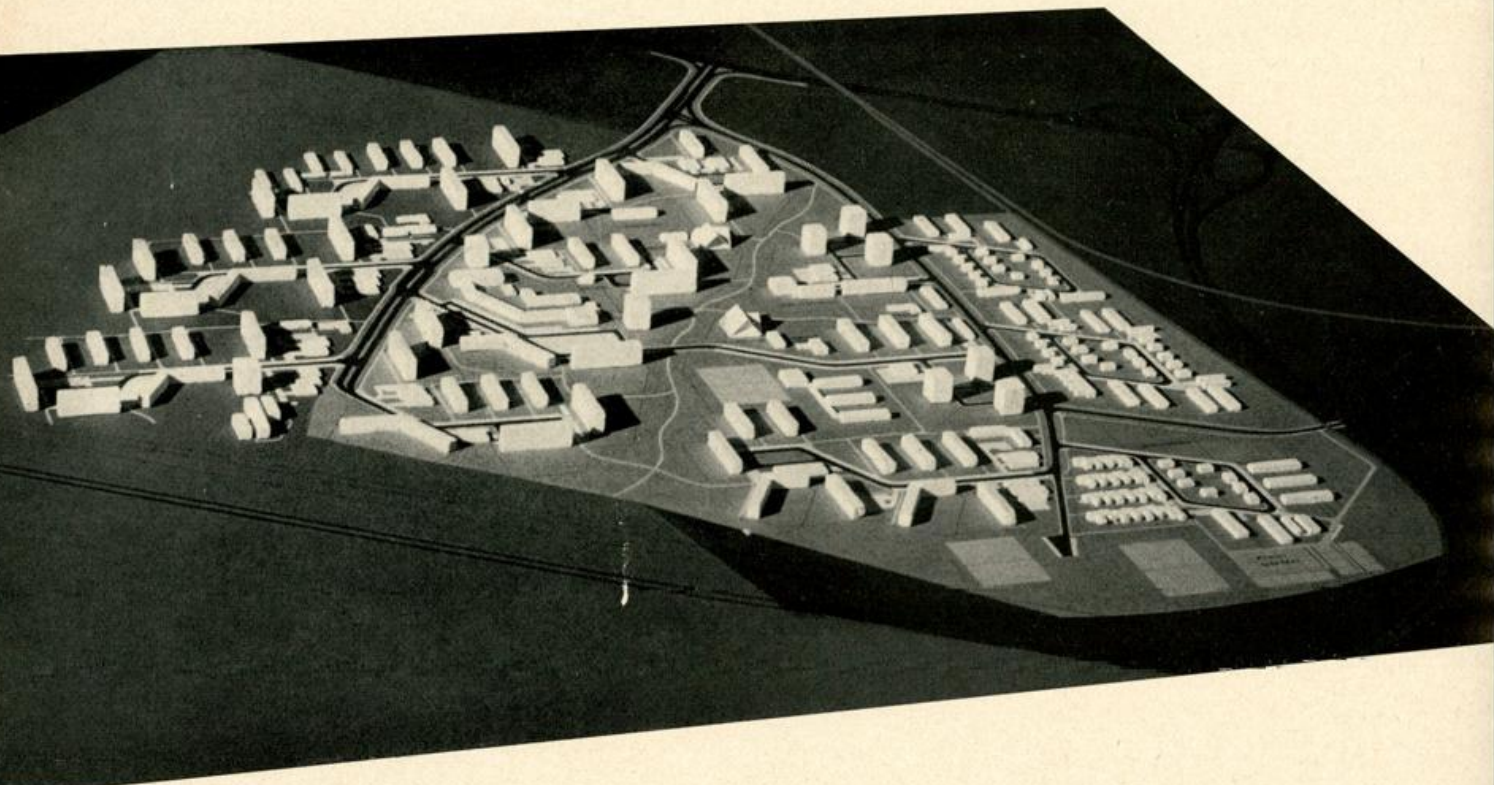


Abb. 8: Modellaufnahme „Oberreut“ ▲

sagen als Endstrang im Gesamtverkehrsnetz kann der Wohnweg angesehen werden, der zur Erschließung der Wohnzeilen dient und nur in Ausnahmefällen befahren werden darf, was wiederum ein ruhiges Wohnen garantiert. Nach dem Wohnweg folgt die Wohnstraße. Sie dient definitionsgemäß ausschließlich dazu, den Zielverkehr in das durch sie erschlossene Gebiet aufzunehmen. Umgekehrt gibt sie den Quellverkehr auf die sogenannte Wohnsammelstraße ab, von der aus die Fahrzeuge weitere übergeordnete Verkehrswege erreichen.

Die größten Schwierigkeiten bei der Bebauungsplanung verursacht heute der „Ruhende Verkehr“. Es sollen ausreichende Abstellmöglichkeiten unmittelbar an der Wohnung des Einzelnen geschaffen werden. Unter ausreichend versteht man heutigen und zukünftigen

Die Waldstadt (Abb. 1), 3 km nordöstlich vom Stadtzentrum, zu 60 % im Wald gelegen, für 20 000 Einwohner geplant, für 10 000 Einwohner bereits aufgebaut, zeigt folgenden Verkehrsaufbau:

Als Haupteerschließungsstraße dient die Blankenlocher Allee (Abb. 2). Sie nimmt als zweispurige Straße und mit durch Grünstreifen getrennten Rad- und Gehwegen den gesamten derzeitigen Waldstadtverkehr zur Stadt auf. Dieses Verkehrsband wird, sobald die Belastung es erfordert, spiegelbildlich verdoppelt, so daß später für jede Richtung eine Fahrbahn von 2 Spuren, durch einen Mittelstreifen getrennt, vorhanden ist. Damit kann sie auch die zukünftige Belastung mit der erhöhten Motorisierung aufnehmen. Außerdem dient die im Osttangierende zukünftige Hagsfelder Umfahrungsstraße, an die von der Waldstadt niveau-freie Anschlußpunkte vor-

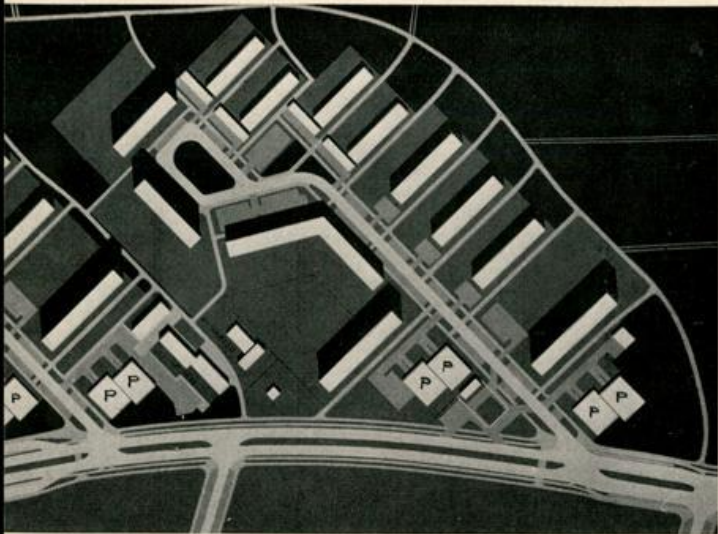


Abb. 9: Ausschnitt aus dem Bebauungsplan Oberreut zur Darstellung der Größe der notwendigen Fläche für den ruhenden Verkehr.

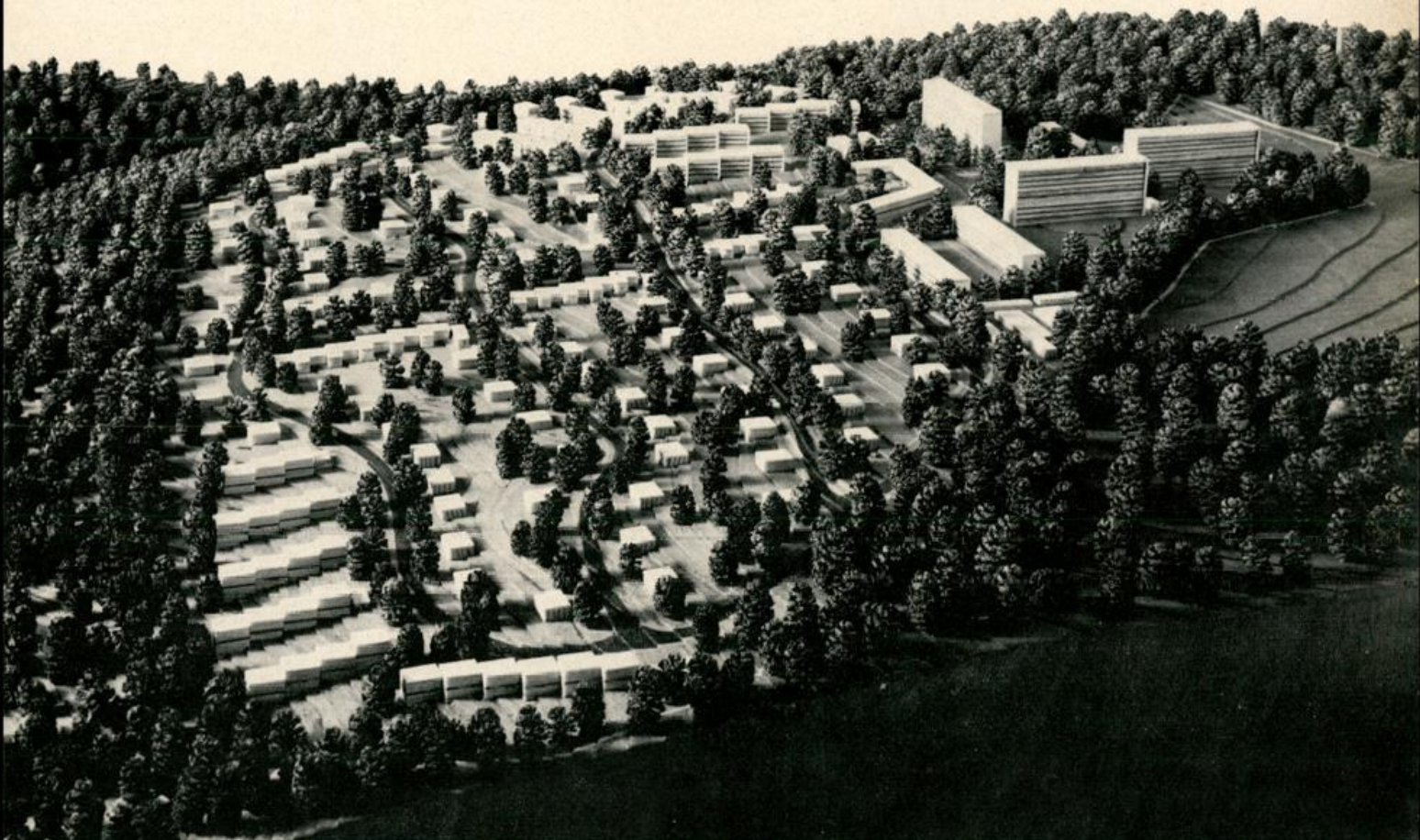
Abb. 10: Modellaufnahme „Bergwald“

gesehen sind, als weitere Hauptschließungsstraße. Somit ist die Waldstadt von Hauptverkehrsstraßen direkt umflossen, von denen Wohnsammelstraßen und Wohnstraßen abzweigen, die die Bebauung erschließen (Abb. 4). Die Wohnstraßen sind so angeordnet, daß sowohl von der Linienführung her als auch durch die Form als Stichstraßen jede Möglichkeit der unbehinderten Durchfahrt unterbunden ist. Als letzte Straßenklasse folgen die für den Fahrverkehr gesperrten Wohnwege (Abb. 6). Die Waldstadt hat eine in ihrer Großzügigkeit einmalige öffentliche Grünfläche, in der ein Netz von Fußwegen ver-

läuft (Abb. 5). Dieses zusammenhängende Erholungsgrün, etwa 17 % der gesamten Siedlungsfläche, ermöglicht dem Waldstadtbewohner, von seiner Wohnung ohne Überquerung einer Fahrstraße zur Schule, Kirche und zu dem späteren Einkaufszentrum zu gelangen. Außerdem sind innerhalb dieses Grünbereiches eine große Anzahl von Kinderspielplätzen angeordnet (Abb. 7). Eine derart ideale Lösung kann nicht stark genug bewertet werden.

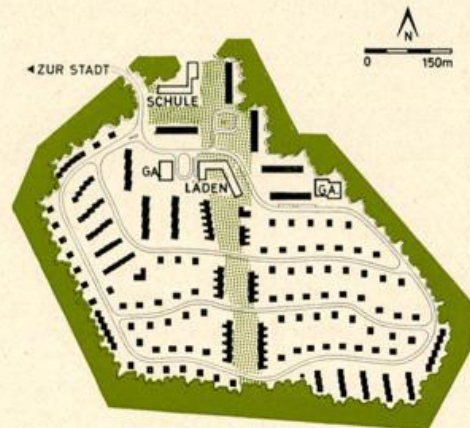
Die Erschließung der Waldstadt durch das öffentliche Nahverkehrsmittel (Abb. 13) erfolgt durch eine Straßenbahnlinie im Zentrum der Siedlung sowie durch eine Omnibuslinie, die in der Blankenlocher Allee verläuft. Beide Verkehrsmittel zusammen gewährleisten eine ausreichende Bedienung.

Im Südwesten der Stadt Karlsruhe ist bereits eine weitere Siedlung im Entstehen: Oberreut (Abb. 8). Der Übersichtsplan, Abb. 3, zeigt die genaue Lage: südlich der Pulverhausstraße und westlich des Stadtteils Bulach. Die gesamte Siedlung soll etwa 12 000 Einwohner beheimaten. Auch hier ist die Zufahrt leistungsfähig und zwar über die spätere Westtangente und die Pulverhausstraße. Die Erschließungsstraße der Siedlung umschließt nicht wie bei der Waldstadt die Bebauung, es führen vielmehr 2 Hauptsammelstraßen mitten in die Siedlung, von denen aus die Wohnstraßen zu beiden Seiten abzweigen (Abb. 11). Durch diese Anordnung wird eine Grünverbindung zum Außengrün, d. h. zu dem die Siedlung umgebenden Wald geschaffen. Der Spaziergänger kann sich ohne Überquerung einer Fahrstraße im Wald erholen.





▲ Abb. 11: Oberreit — Das Straßennetz wird von einem Fußwegenetz überlagert, das in direkter Verbindung zu dem die Siedlung umgebenden Wald steht. In diesem Fußwegenetz liegen die Läden, Schulen, Kirchen und Sportanlagen.



▲ Abb. 12: Bergwald — Mitten durch die Siedlung, die von Wald umgeben ist, führt eine Grünfläche, in der die Einwohner auf Fußwegen zum Einkaufszentrum und zur Schule gelangen können.

▼ Abb. 13: Waldstadt — Erschließung durch die öffentlichen Verkehrsmittel. Die Omnibuslinie bedient den Westen der Siedlung, die Straßenbahn das Zentrum und den Ostbereich.



Auch hier sind — wie bei der Waldstadt — die Forderungen der Verkehrsplanung optimal erfüllt. Hervorzuheben ist nur noch, daß in dieser Siedlung versucht wird, ausreichende Parkierungsstände vorzusehen. Die Abbildung 9 zeigt sehr deutlich, wie stark die Erfüllung des Parkbedarfs die gesamte Konzeption beeinflusst. Erschreckend viele Abstellmöglichkeiten, die nicht alle sofort erstellt, doch für die Zukunft bereitgehalten werden müssen.

Als dritte Siedlung sei noch der „Bergwald“ erwähnt (Abb. 10); ein Baugebiet für etwa 2500 Einwohner auf dem Hügel oberhalb der Firma Genschow (siehe Lageplan), mitten im Wald gelegen. Die Zufahrtsstraße ist bereits ausgebaut. Auch sind die Kanalisationsleitungen vorhanden und der Ausbau der Wohnstraßen wird begonnen. In dieser Siedlung (Abb. 12) ist auf der Anhöhe eine verdichtete Bebauung vorgesehen, um die eine Anzahl Einfamilienreihenhäuser und Einzelhäuser gruppiert werden. Wie die Modellaufnahme zeigt, bildet auch hier ein Grünstreifen die Achse der Siedlung, in dem ein Fußweg geführt wird mit direkter Verbindung zum Einkaufszentrum, zur Schule und zur Haltestelle des Omnibusses.

In allen neuen Siedlungen wird eine sinnvolle Ordnung in der Bebauung sowie in der Form der Erschließung angestrebt, um dem Bürger das Wohnen in seiner Siedlung schön und angenehm zu gestalten. E. M.

Die Wirtschaftsstruktur des Stadtkreises Karlsruhe

Direktor Berthold Kessinger

Der Ausgangspunkt für diese Betrachtung der Wirtschaftsstruktur Karlsruhes mag die Bevölkerungszahl sein, die dieses oberrheinische Wirtschaftszentrum heute erreicht hat. Die Einwohnerzahl gibt bereits einen ersten Anhaltspunkt hinsichtlich der menschlichen Arbeitskräfte, über die die Stadt örtlich verfügt, und läßt auch schon erkennen, welche Bedeutung Karlsruhe als Konsumzentrum hat. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung von 1961 steht Karlsruhe auf dem 21. Platz unter den Großstädten der Bundesrepublik. Die Zuwachsrate bezüglich seiner Einwohnerzahl war seit 1950 beachtlich und läßt erhoffen, daß die Planung, die für Karlsruhe in absehbarer Zeit eine Einwohnerschaft von 300 000 Bürgern voraussetzt, durchaus realistisch ist und die bisherigen Wachstumsverhältnisse berücksichtigt. Die kommunale Wirtschaftspolitik ist auf die vorauszusehende bevölkerungsmäßige Entwicklung abgestellt und seit Jahren bemüht, die finanzpolitischen und sonstigen Vorbedingungen zu schaffen.

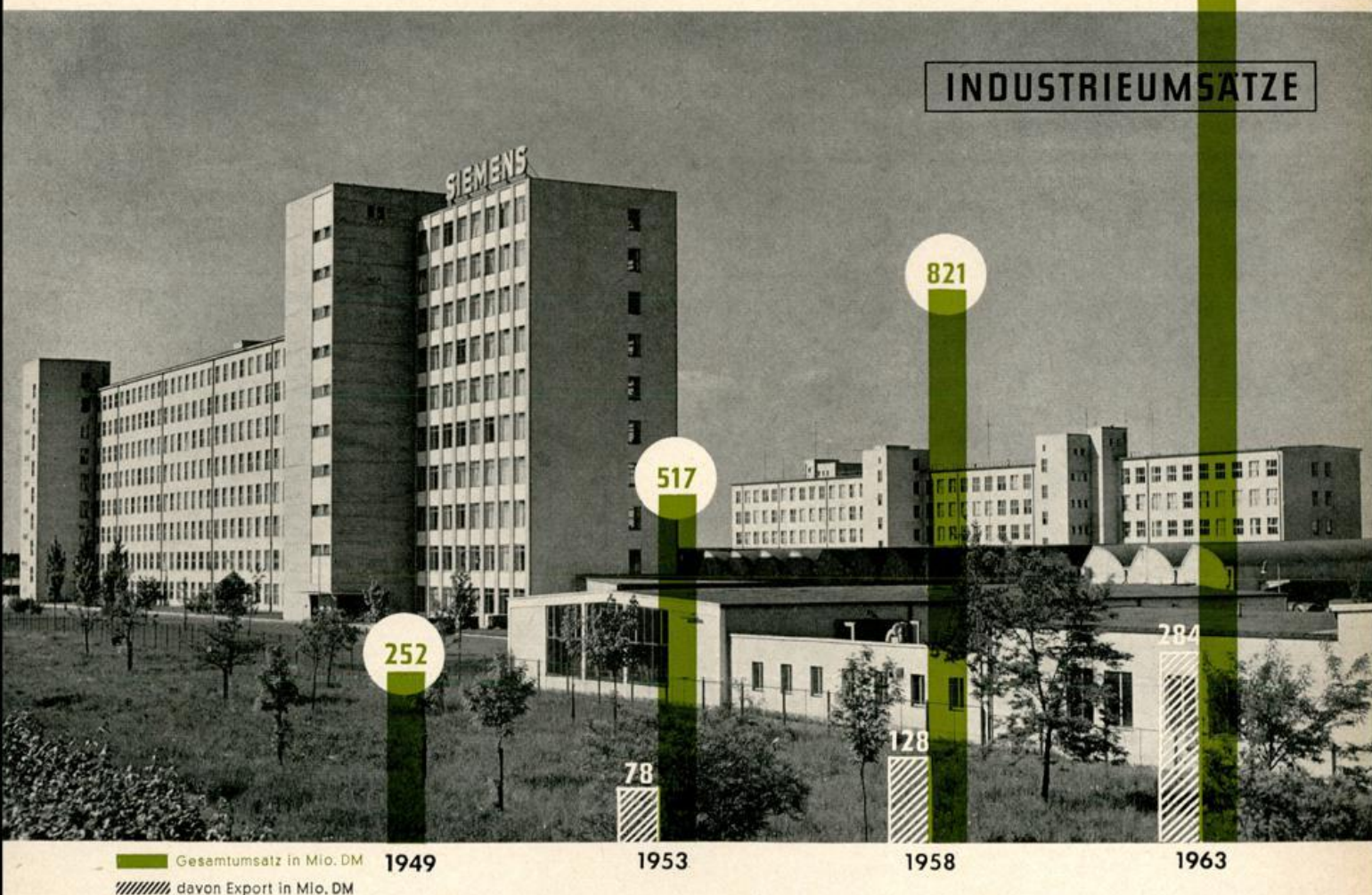
Die Verteilung der Wohnbevölkerung der Stadt auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche gibt eine wesentliche Kontur vom Wirtschaftsaufbau der Stadt. Nach der Volkszählung von 1961 waren 41 % der in Karlsruhe wohnhaften Erwerbspersonen in Industrie und Handwerk tätig, 23 % gehörten zu Handel und Verkehr; öffentliche Dienste und Dienstleistungen beschäftigten rd. 35 % der in Karlsruhe ansässigen Erwerbspersonen.

Daß die Stadt Karlsruhe einstens Verwaltungszentrum des früheren Landes Baden war, wirkt auch heute noch nach. Der Prozentsatz der im öffentlichen Dienst beschäftigten Karlsruher ist noch immer verhältnismäßig hoch. Der Zuzug hoher Bundesbehörden findet hier seinen Ausdruck, und man kann wohl behaupten, daß Karlsruhe zwar im Laufe der letzten 11½ Jahrzehnte seine Stellung als Wirtschaftszentrum am Oberrhein außerordentlich verbreitert und gefestigt hat, daß es ihm daneben aber auch gelungen ist, seine Bedeutung als Verwaltungszentrum und Stadt der Ämter zu wahren.

Wenden wir uns nun dem Wirtschaftsbereich zu, der nach seinem Anteil an den Erwerbspersonen Karlsruhes örtlich an der Spitze steht, dem Wirtschaftsbereich „Industrie und Handwerk“. Daß in diesem Wirtschaftsbereich der Schwerpunkt bei der Industrie liegt, versteht sich, auch wenn Karlsruhe über ein sehr leistungsfähiges und vielfältiges Handwerk verfügt. Etwa ¾ der in Karlsruher Industrie- und Handwerksbetrieben insgesamt Beschäftigten dürften heute der Industrie angehören.

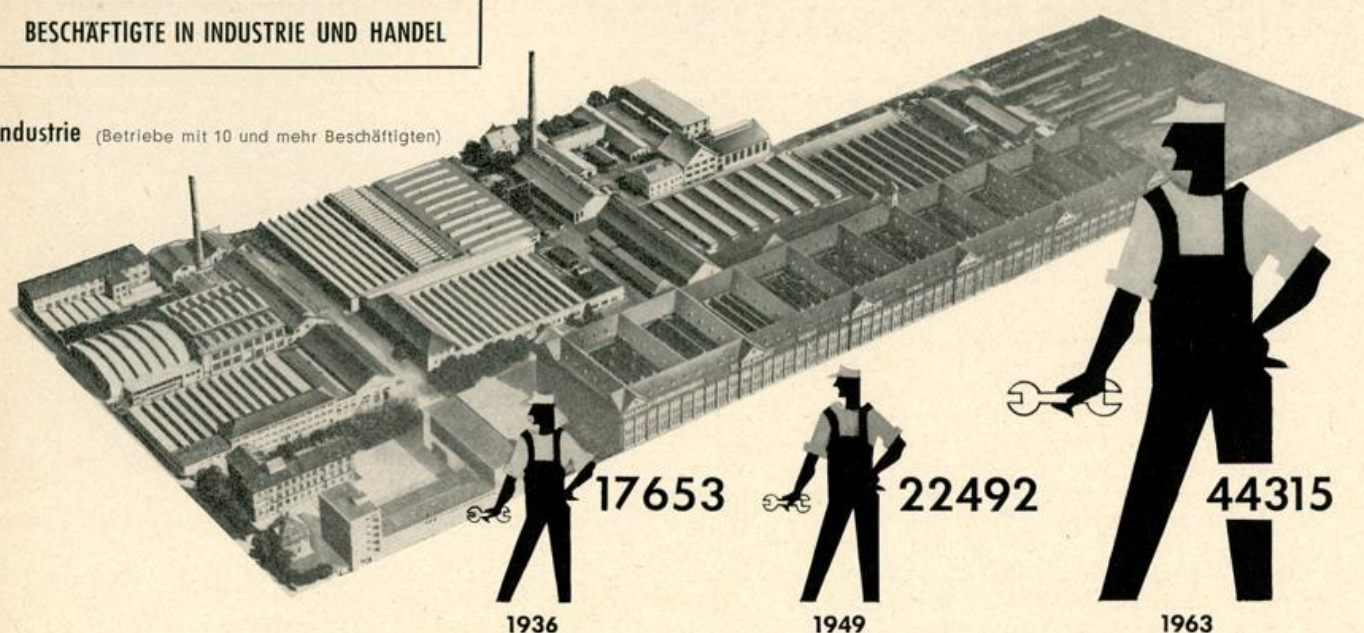
Die intensive Förderung der eigenständigen und alleingesessenen Wirtschaft und der industriellen Arbeit in Karlsruhe nach 1945 durch die Stadtverwaltung bzw. die kommunale Politik der Ansiedlung weiterer Industriebetriebe in großem Maßstab hat der Wirtschaftsstruktur in der jüngsten Vergangenheit ganz neue Akzente gegeben.

INDUSTRIEUMSÄTZE



BESCHÄFTIGTE IN INDUSTRIE UND HANDEL

Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)



Eine der ersten bedeutsamen Akzentverschiebungen in der lokalen Wirtschaftsstruktur brachte der Aufbau des großen Karlsruher Siemensbetriebes mit sich, der heute über 7000 Arbeitskräfte zählt. Noch 1925 war mehr als die Hälfte der Industriebeschäftigten des heutigen Karlsruher Stadtgebietes in Betrieben des Maschinenbaues tätig. Aber schon ein Jahr nach der Währungsumstellung von 1948 — also noch in der ersten Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg — stellte der Maschinenbau nur noch knapp 1/3 der Gesamtzahl der in der Karlsruher Industrie Beschäftigten.

Nun trat bereits die Elektrotechnik, die vor 1945 in Karlsruhe nur einen geringen Beitrag zur Industriestruktur unserer Stadt geleistet hatte, schon recht beachtlich hervor; sie stellte damals schon über 11 % aller Arbeitsplätze der Karlsruher Industrie — in erster Linie im Gefolge des erwähnten Ausbaues des Werkes der Siemens-Halske AG., das auch in den seither vergangenen 15 Jahren der beherrschende Betrieb der elektrotechnischen Industrie der Stadt geblieben ist. Dessen ungeachtet haben neben Siemens aber auch Werke wie die Tonfunk GmbH, FPE Schaltgeräte GmbH und Kraus & Naimer-

Einzelhandel	1939 = 2 127 Betriebe mit	7 801 Beschäftigten
	1950 = 2 337 Betriebe mit	7 758 Beschäftigten
	1960 = 2 183 Betriebe mit	11 060 Beschäftigten
Großhandel	1939 = 504 Betriebe mit	3 956 Beschäftigten
	1950 = 777 Betriebe mit	5 034 Beschäftigten
	1960 = 774 Betriebe mit	9 090 Beschäftigten





Badische Maschinenfabrik AG. und die Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz GmbH. $\frac{4}{5}$ der in diesem Industriezweig örtlich Beschäftigten.

Beherrschend ist im Bild der Karlsruher Industrie insgesamt die Metallverarbeitung, deren stärkste Gruppen der Maschinenbau und die Elektrotechnik bilden; ihnen gesellen sich aber weitere metallverarbeitende Industrien hinzu, die durch namhafte Unternehmen repräsentiert werden. Den Stahlbau vertreten Firmen wie J. Gollnow & Sohn und die Carl Spaeter GmbH. — übrigens beide auch Früchte der industriellen Ansiedlungspolitik der Stadtverwaltung. Im Bereich der Eisen-, Stahl- und Blechwarenfabrikation ist noch immer der bedeutendste Repräsentant auf Karlsruher Boden die Fa. Junker u. Ruh AG., die sich zu den großen Herdfabriken Deutschlands rechnen kann.

Unter den nicht zur Metallverarbeitung gehörenden Industriezweigen tritt in Karlsruhe nach der Beschäftigtenzahl die Chemie — allerdings mit weitem Abstand — hervor. Senior dieses Industriezweiges ist in Karlsruhe eines der großen und weltbekanntesten Werke der deutschen Körperpflegemittelindustrie, die Fa. Wolff & Sohn GmbH. Ebenfalls zu den „Alten“ ist die Deutsch-Koloniale Gerbstoff-Gesellschaft mbH. zu zählen. Nach 1945 ist die Karlsruher Chemie durch bedeutende Neuzugänge außerordentlich gestärkt worden und hat gleichzeitig an Vielfalt wesentlich gewonnen. Zu denen, die den Zustrom neuer Werke einleiteten, gehörte die Dr. Wilmar Schwabe GmbH., die von Leipzig kam und eines der führenden Werke für homöopathische Arzneimittel ist. Von Dr. Wilmar Schwabe spannt sich der Bogen bis zur Pfizer GmbH., die sich in scharfem Wettbewerb anderer Städte für Karlsruhe entschieden hat. Die europäische Produktionsstätte eines der führenden chemisch-pharmazeutischen Unternehmens der Vereinigten Staaten und der Welt hat somit ihren Namen mit Karlsruhe verbunden. Schon sind 1000 Personen in diesem Karlsruher Werk beschäftigt, das auch durch Einflußnahme auf

◀ Verkehrsdrehscheibe Entenfang mit saniertem Stadtteil Mühlburg.

31

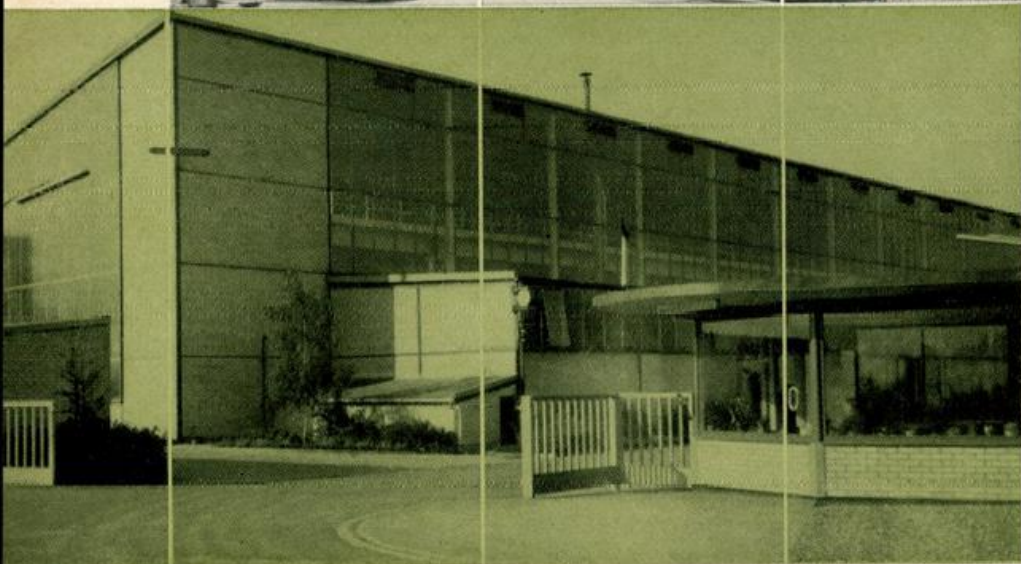
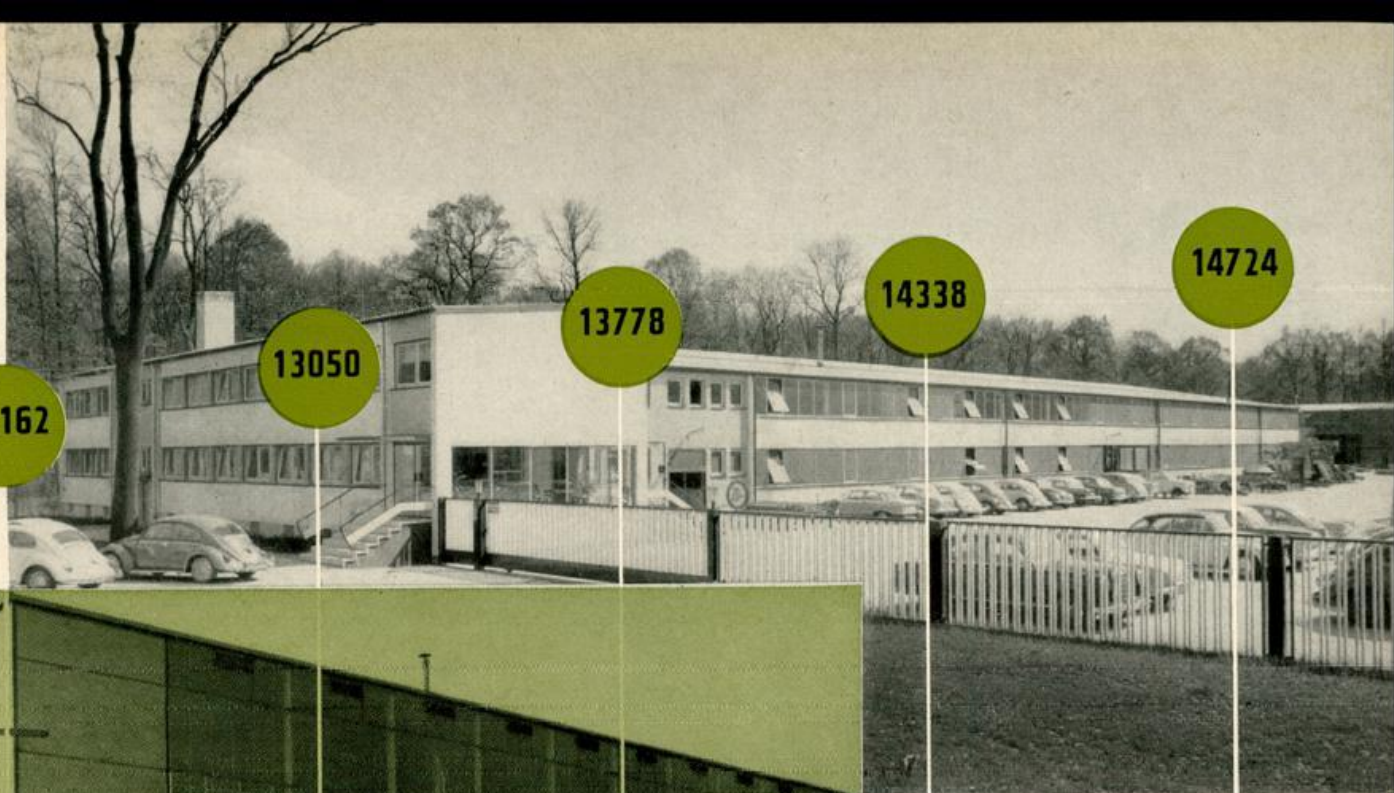
Schalter GmbH. diesen Industriezweig in bemerkenswerter Weise kräftigen helfen.

Die Entwicklung wird hier nur unter dem Gesichtspunkt der Industriebeschäftigten und des Umsatzes gesehen. Wenn wir darüber hinaus auch den Gesichtspunkt der wissenschaftlichen Spezialleistungen berücksichtigen würden, die oft mit weniger Kräften Bahnbrechendes leisten, dann müssen in der Rubrik Elektrotechnik auch Firmen wie Dr. Ristow und Dr. Schoeps genannt werden. Insgesamt hat die rasante Expansion der elektrotechnischen Fertigung in Karlsruhe dazu geführt, daß der Anteil dieses Industriezweiges an der industriellen Gesamtbeschäftigtenzahl heute nahe bei einem Viertel liegt.

Wenn wir den Aufstieg der Elektrotechnik in Karlsruhe hervorheben, so darf nicht der Eindruck entstehen, daß die Stadt als Zentrum des Maschinenbaues gelitten hätte. Bei der Elektrotechnik war es die Ansiedlung von neuen Werken, die den Aufschwung bewirkt hat, beim Karlsruher Maschinenbau wurde die Ausweitung der Leistungsfähigkeit in den letzten 1 $\frac{1}{2}$ Jahrzehnten in starkem Umfang von den alteingesessenen Unternehmen getragen, obwohl auch hier der glückliche Griff der städtischen Wirtschaftsförderung eine beachtliche Ergänzung des Maschinenbaues brachte. Bei den Neuhinzugekommenen ist insbesondere an die Fa. Eitel-Pressen zu denken, einer der namhaftesten Hersteller in Großpressen u. a. auch für die Automobilindustrie nicht nur Deutschlands, sondern weit darüber hinaus. Auf einem ganz anderen Gebiet ist die neuangesiedelte Firma CFC tätig; sie baut Kettenförderanlagen, die ebenfalls im In- und Ausland gut eingeführt sind. Die beiden eben genannten Betriebe sind stellvertretend für zahlreiche weitere Betriebe genannt, die im Karlsruher Maschinenbau im letzten Jahrzehnt gerade mittlere Betriebsgrößen in Karlsruhe gestärkt haben. Das war um so wichtiger, als der alte Karlsruher Maschinenbau im wesentlichen zu der Kategorie der Großbetriebe zählt. Noch heute stellen die fünf größten Maschinenbauunternehmen der Stadt, die Industrie-Werke Karlsruhe AG., die G. M. Pfaff AG., die Singer AG., die

*Sind Sie technisch interessiert,
dann lesen Sie bitte ...*

- ... daß in Karlsruhe das Wernerwerk für Meßtechnik der Siemens & Halske AG mit über 6000 Mitarbeitern das größte Industrieunternehmen am Platze ist.*
- ... daß bei Siemens auch die meß- und regelungstechnische Ausrüstung des Forschungsreaktors FR2 entwickelt und gefertigt worden ist.*
- ... daß in den beiden Raffinerien jeweils mehrere hundert bei Siemens in Karlsruhe gefertigte selbsttätige Regler eingesetzt sind.*
- ... daß mehr als die Hälfte der Erstaufführungs-Lichtspieltheater mit KLANGFILM-Tonfilmanlagen aus den Karlsruher Siemenswerken ausgerüstet sind.*
- ... daß die Experimente auf der Bühne des großen Physikhörsaals der TH mit Industrie-Fernsehgeräten von Siemens-Karlsruhe in den Saal übertragen werden.*
- ... daß eine TELESHECK-Fernsehanlage zur Scheckkontrolle in Betrieb genommen wurde, die vom hiesigen Siemens-Werk an die Badische Kommunale Landesbank geliefert worden ist.*
- ... daß bei Siemens Drähte verarbeitet werden, die mit 0,02 mm Durchmesser dünner als ein Frauenhaar (0,05 mm) sind.*



GEWERBEBETRIEBE

1956

1958

1960

1962

Juni 1964

Es wird Sie interessieren ...

- ... daß die Firma Genschow & Co., eine Tochtergesellschaft der Dynamit Nobel Aktiengesellschaft, heute der größte westdeutsche Hersteller von Jagdmunition ist. Vor kurzem wurde vor zahlreichen Militärexperten der Bundeswehr die neuartige Plastik-Übungsmunition auf dem Nato-Militär-Schießplatz im Mörscher Wald vorgeführt.*
- ... daß aus der Karlsruher Fahnenfabrik in alle Welt Fahnen gehen. Die Karlsruher Fahnenfabrik war bis 1953 in Zwickau/Sachsen ansässig und stellt bereits seit 1883 Fahnen und Vereinsartikel her.*
- ... daß in Karlsruhe die Beratergruppe Wertheim, individuelle Unternehmensplanung (UP) besteht. Die UP nimmt in Gutachten Stellung zu Fragen der Wirtschaftlichkeit und entwickelt auch Vorschläge für die Gesamtorganisation wie für in sich geschlossene Teilgebiete — z. B. Investitionen —. Sie erarbeitet Planungen und stellt vorhandene Organisationen auf Planungsrechnung um.*
- ... daß Karlsruhe unter den Großstädten der Bundesrepublik der Einwohnerzahl nach an 21. Stelle steht.*
- ... daß von der Gesamteinwohnerzahl 53,4% weiblichen Geschlechts sind und somit auf 100 Karlsruher Männer 115 Frauen kommen.*

andere deutsche pharmazeutische Fabriken seine Position in der Wirtschaft der Bundesrepublik wesentlich gefestigt hat. Die Vielfalt des Zuwachses an chemischen Betrieben macht es hier besonders schwer, das Bild einigermaßen vollständig zu machen. Neben den chemisch-pharmazeutischen Betrieben, die heute der Karlsruher Chemie ihr Hauptkennzeichen geben, treten auch Unternehmen wie L'Oreal und Biox GmbH & Co KG in Erscheinung, die sich der Herstellung von Haarpflegemitteln widmen.

Wollen wir das Bild der Karlsruher Industriestruktur weiter vervollständigen, so dürfen wir nicht an dem örtlich traditionsreichen graphischen Gewerbe vorübergehen, das nach seinem Anteil an der Gesamtzahl der Karlsruher Industriebeschäftigten nicht weit hinter der Chemie zurücksteht. Aus der Vielzahl der hier tätigen Unternehmen seien lediglich zwei der bedeutendsten, die Firmen G. Braun GmbH, Druckerei und Verlag, und C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlag GmbH., hervorgehoben. Und nicht zu vergessen: Karlsruhe reiht sich unter die bemerkenswerten Bierstädte der Bundesrepublik ein, auch wenn der Anteil der Karlsruher Brauereien an der Industriebeschäftigtenzahl nur gering ist. Ungefähr das gleiche Gewicht haben unter den in der Stadt schwächer vertretenen Industriezweigen nach der Beschäftigtenzahl die Nahrungs- und Genußmittelindustrie und die Bekleidungsindustrie, die nach dem zweiten Weltkrieg einen bedeutenden Zuzug erhalten hat.

Eine wesentliche Neuerwerbung in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten war für die Karlsruher Wirtschaft die hiesige Gruppe der Gablonzer Industrie, die die Herstellung von Schmuckwaren in der Karlsruher Industrie heimisch gemacht hat. Inzwischen haben einige der Gablonzer Betriebe aber auch die Kunststoffproduktion in unserer Stadt stärken helfen. Unternehmen der Holzverarbeitung, der textilen Fertigung, der Ledererzeugung und -verarbeitung, der Zellstofffabrikation und nicht zu vergessen, die Staatliche Majolikamanufaktur gehören ebenfalls in ein detailliertes Strukturbild der Stadt Karlsruhe.

Bis jetzt wurde die Wirtschaftsstruktur und insbesondere die Industriestruktur der Stadt im Blick auf den Anteil der einzelnen Industriegruppen an der Gesamtbeschäftigtenzahl gesehen. Deshalb stand die arbeitsintensive metallverarbeitende Industrie im Vordergrund. Nehmen wir den Industrieumsatz zum Maßstab, dann ist von einem der wichtigsten Industriezweige der Stadt überhaupt noch nicht gesprochen worden. Es ist die Mineralölverarbeitung, die man als den jüngsten Zweig der Karlsruher Wirtschaft bezeichnen darf. Die Mineralölverarbeitung hat es in kürzester Frist erreicht, daß sie nach ihrem Anteil am Industrieumsatz örtlich in die Spitzengruppe getreten ist, obwohl ihre Beschäftigtenzahl nicht erheblich ins Gewicht fällt. Die Bedeutung des Hinzutritts der Mineralölverarbeitung zu den anderen in Karlsruhe vertretenen Industriezweigen liegt vor allem darin, daß mit den Raffinerien eine ausgesprochen kapitalintensive Industrie nach Karlsruhe kam, dessen Industriebild zuvor vor allem von arbeits- und lohnintensiven Betrieben bestimmt wurde.

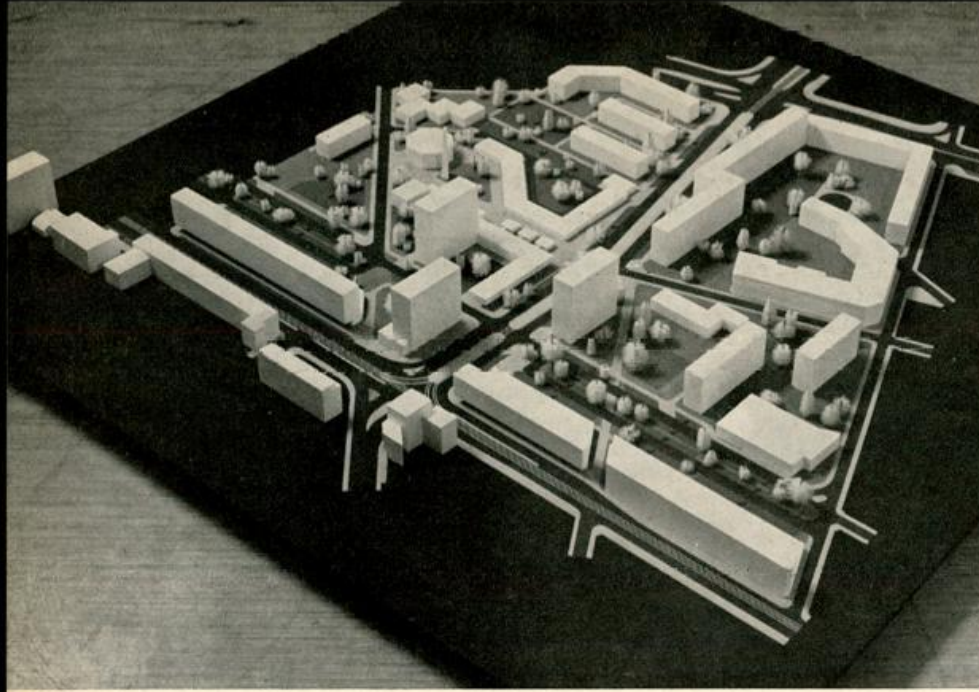
Nicht zur Industrie im engeren Sinne gehört das Kernforschungszentrum im Nahbereich, aber dennoch kann es bei einer Übersicht über die heutige Karlsruher Industrie nicht unerwähnt bleiben. Schon allein deshalb bedarf es der Erwähnung, weil die Ansiedlung der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft mbH., der heutigen Gesellschaft für Kernforschung, s. Z. der Initiative der städtischen Wirtschafts- und Verkehrsförderung zu verdanken war. Die imposanten Anlagen, die ursprünglich auf dem Gelände der heutigen Großraffinerien vorgesehen waren und im Hardtwald nördlich von Karlsruhe entstanden sind, nehmen jetzt auch in wachsendem Maße Einfluß auf das soziale, wissenschaftliche und vor allem natürlich auf das wirtschaftliche Gefüge der Stadt. Mit vielen Hunderten von Wissenschaftlern, die beim Kernforschungszentrum tätig sind, hat die Schicht der Geistesarbeiter in Karlsruhe eine bedeutende Stärkung erfahren. Die Vergabe großer Bau- und Installationsaufträge beim Auf- und Ausbau des Reaktors und

der Institute sind der Bauindustrie und der metallverarbeitenden Industrie der Stadt zugute gekommen. Die Technische Hochschule hat durch die wissenschaftliche Tätigkeit im Kernforschungszentrum Karlsruhe zusätzliche Impulse erhalten.

Im Zuge der jüngsten Entwicklung seit der Währungsumstellung hat die Karlsruher Industrie die Zahl der bei ihr Beschäftigten weit mehr als verdoppelt. Mit dieser Ausweitung der Zahl der Arbeitsplätze ist naturgemäß die Summe der gezahlten Löhne und Gehälter außerordentlich gestiegen. Die Kaufkraft der Karlsruher Bevölkerung hat sich im Gefolge hiervon in beachtenswerter Weise erhöht. Das ist Karlsruhe als Handelsplatz und Einkaufszentrum am Oberrhein sehr zugute gekommen. Die so drastisch gestiegenen Bedürfnisse der Bevölkerung Karlsruhes und speziell der in ihren Industriebetrieben Tätigen haben eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Karlsruher Handelsbetriebe angeregt, die sodann wieder die Voraussetzung gewesen ist für das beachtliche Wachsen des Gewichtes der Stadt als Einkaufsplatz einer weiteren Umgebung. Die Struktur des Karlsruher Handels hat seit der Währungsumstellung durch den Wiederaufbau und die Neuansiedlung großer Kaufhäuser eine in die Augen fallende Veränderung erfahren, die im neuen Gesicht der Kaiserstraße ihren Ausdruck findet. Jedoch haben die Kauf- und Warenhäuser und zahlreiche Filialgeschäfte nicht den Bestand an leistungsfähigen Spezialgeschäften beeinträchtigt, die sich sogar noch erheblich in ihrer Verkaufsfläche und ihrem Sortiment ausweiten konnten. So zeigt der Karlsruher Handel strukturell heute eine gute Mischung von Massenverkaufsgeschäften und Filialgeschäften, eine Mischung, die auch eine gute Position der Stadt im Wettbewerb der südwestdeutschen Großstädte als Einkaufszentrum gewährleistet. Daß Karlsruhe auch als Handelsstadt sozusagen die Hand am Pulse der Zeit hat und jeweils sogleich die neuesten Entwicklungstendenzen für sich berücksichtigt, zeigen die Erörterungen über die Errichtung eines Einkaufszentrums außerhalb des Stadtkerns, das vor

In der City bei der Hauptpost

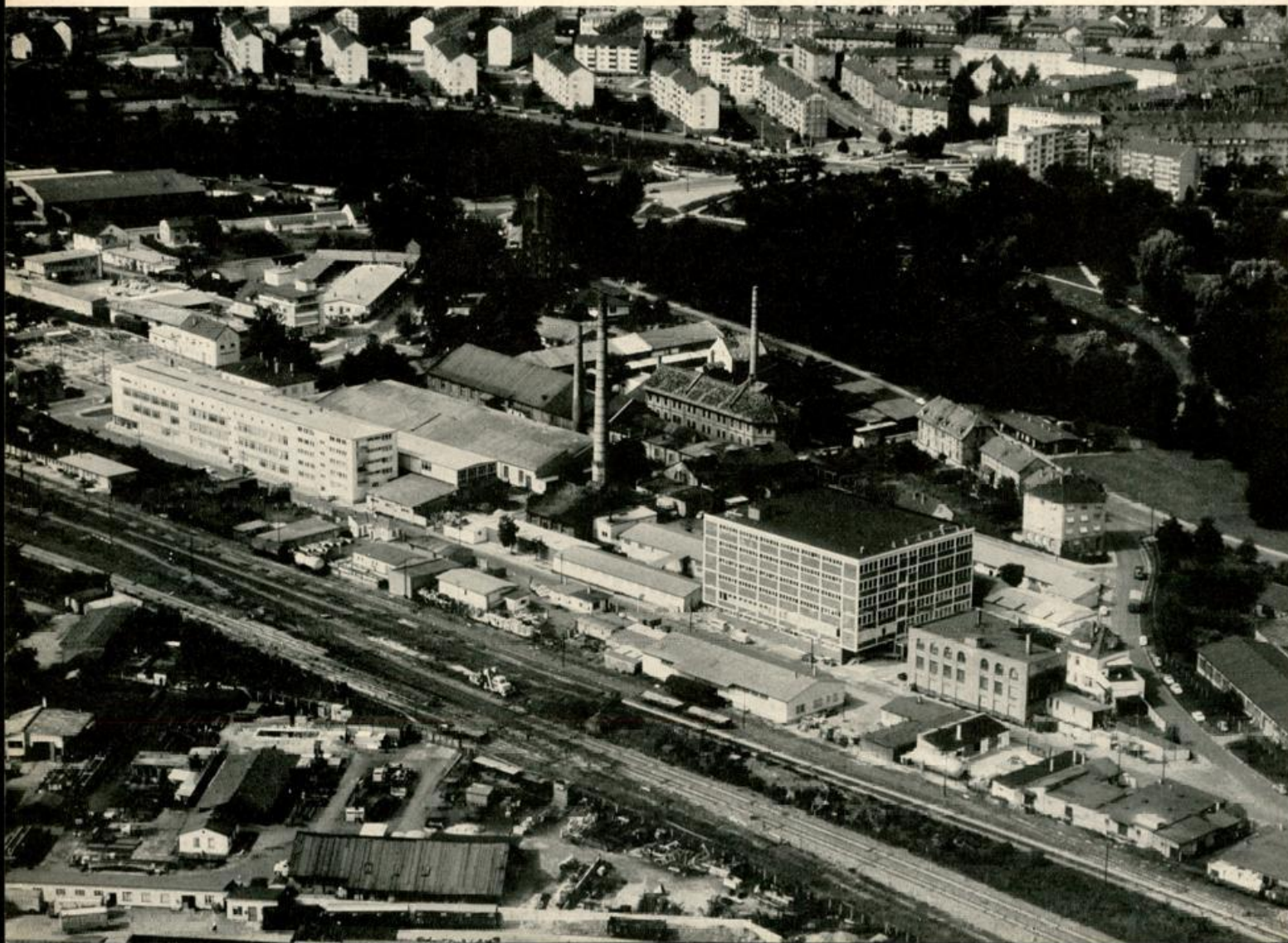




Modell der z. Z. in der Durchführung stehenden Altstadt-Sanierung. Die malerischen, aber verkehrstechnisch bisher kaum erschlossenen Winkel der Karlsruher Altstadt, das „Dörfle“, weichen einem gesunden und modernen Wohnstil. Der Bestand der Handelsgeschäfte wird wesentlich vergrößert.

allein auf die motorisierten Bewohner des Nahbereichs der Stadt seine Anziehungskraft ausüben soll. Die Innenstadt soll demnach nicht an Bedeutung als großstädtisches Warenverteilungszentrum verlieren und ihre Stellung im Strukturbild der Karlsruher Wirtschaft halten. Daß Karlsruhe von vornherein großzügig mit breiten Straßen und weiten Plätzen angelegt ist, begünstigt den Kampf der „City“ um die Wahrung ihrer Attraktion auf die Käufermassen der Stadt selbst und ihrer Umgebung. Die Stadtverwaltung gibt bei der Schaffung von

Parkplätzen in der Innenstadt jede Hilfsstellung und unterstützt auch damit die Wahrung einer gesunden Struktur des Karlsruher Handels. In diesem Zusammenhang kann auch die Altstadtsanierung nicht übergangen werden, die durch die Aussiedlung von Industrie und Handwerk aus dem Stadtkern die Aktionsmöglichkeiten für den Handel stärkt. Mit der Anpassung der innerstädtischen Verhältnisse an die Anforderungen, die die Warenverteilung einer Großstadt heute stellt, geht Hand in Hand der Ausbau der einstigen Vor-





▲
 Aus dem heutigen Sportflugplatz Forchheim bei Karlsruhe soll ein Verkehrslandeplatz für den Anschluß an den internationalen Luftverkehr werden.
 Oberbürgermeister Günther Klotz mit Stadträten am 18. 7. 1964 bei den ersten Informationsflügen.

◀
 In unmittelbarer Nähe der Wohnsiedlung „Mühlburger Feld“ entstehen neue Gewerbebetriebe.

städte Karlsruhes zu eigenständigen kommunalen Teilbereichen. Das beste Beispiel hierfür bilden Mühlburg und Durlach. Die Handelsgeschäfte dieser Stadtteile wurden durch eine weitschauende Planungspolitik der Stadt in den Stand gesetzt, im Wettbewerb mit der „City“ durchaus mithalten. Aber nicht nur der Warenverteilung wurde in den einzelnen Stadtteilen durch die städtische Planung eine gute weitere Entwicklung gewährleistet. Die Karlsruher Stadtverwaltung war auch darauf bedacht, nicht nur im Blick auf das wirtschaftliche Strukturbild im ganzen für eine ausgewogene Fortentwicklung aller Wirtschaftszweige zu sorgen; sie hat auch in den verschiedenen Stadtbezirken eine gleichmäßige Berücksichtigung aller wesentlichen Wirtschaftsbereiche angestrebt. So sind neue Hotels in Durlach, in der Oststadt, in Rüppurr und in der Mittelstadt entstanden. Für fast jeden Stadtteil ist neues Industriegelände eingeplant worden, so daß heute Karlsruhes Struktur, aufs Ganze gesehen, und auch auf seine einzelnen Teile gesehen ein durchaus harmonisches Bild bietet.

Die gesunde Wirtschaftsstruktur Karlsruhes berechtigt die Stadt hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken. Die Bilanz ihrer industriellen und kommerziellen Expansion war in den letzten 1½ Jahrzehnten in erfreulicher Weise aktiv. Das zeigt immer wieder auch die Buchführung über die An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben in der Stadt. Nehmen wir als Beispiel das Jahr 1963: 1380 Gewerbebetriebe wurden neu angemeldet, 894 wurden gestrichen, also ein Aktivsaldo von nahezu 500 neuen Gewerbebetrieben. Gleichzeitig ist ein nahezu unvermindertes Interesse auswärtiger Gewerbebetriebe an einer Niederlassung in Karlsruhe zu registrieren. Karlsruhe gehört also nicht zu den Großstädten, die an den Folgen einer übertriebenen „Ballung“ leiden, bei denen schon wie in einer anderen Großstadt in Südwestdeutschland der Auszug aus begnügen und keine weitere Entwicklung mehr ermöglichenden großstädtischen Lebensverhältnissen in besorgniserregendem Umfang begonnen hat. Karlsruhe ist der Rock hingegen noch keineswegs zu eng geworden; seine Wirtschaftsstruktur bietet noch weitere Wachstumschancen für die nächsten Jahrzehnte, die die Stadtverwaltung zu nutzen wissen wird.

Es wird Sie interessieren . . .

... daß in Karlsruhe im Jahre 1950 144 841 und 1963 430 334 Fremde übernachteten, davon 90 945 Ausländer (einschließlich der Übernachtungen in der Jugendherberge und auf dem Campingplatz sind es insgesamt 476 039 Übernachtungen). Bei diesen Fremden im Jahre 1963 waren Großbritannien und Irland mit 23,2% beteiligt. Es folgen die Niederlande, Frankreich, Belgien, Schweiz und schließlich die USA.

... daß Markgraf Karl-Wilhelm 1715 seiner zerstörten Residenz in Durlach den Rücken kehrte und im Hardtwald ein baulich anspruchsloses, heiteres Lustschloß errichten ließ, das der Jagd, der Gartenkunst, dem Singspiel und Ballett gewidmet war. Mitte des 18. Jahrhunderts begann unter Karl-Friedrich von Baden die zweite, erweiterte, monumentale Bauepoche des Schlosses und wurde nun zum repräsentativen Regierungssitz. Dieser Zeitabschnitt fällt in die Jahre 1750 bis 1775 (Hof- und Kavalierarchitekt Friedrich von Kesslau).

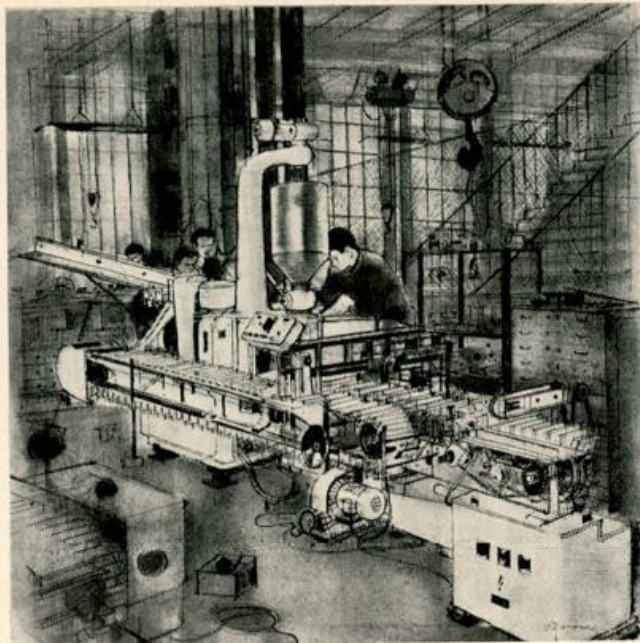
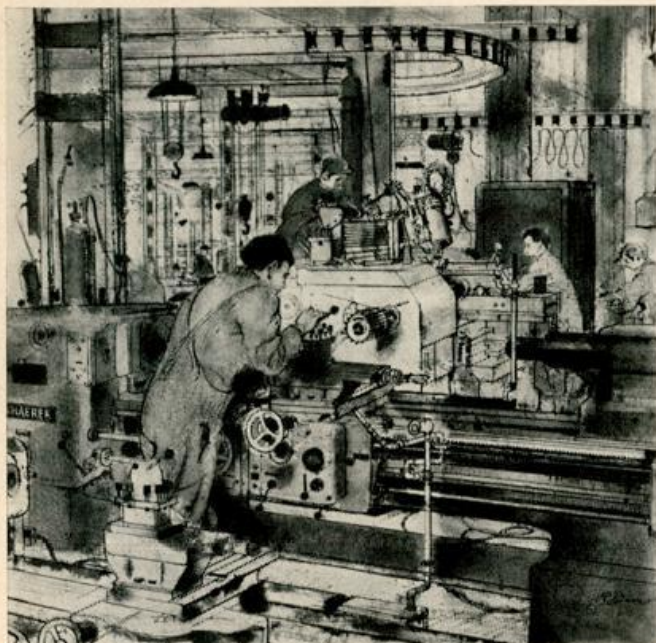
... daß die erste Eingemeindung mit dem Dorf „Klein-Karlsruhe“ (das heutige „Dörfle“) am 22. 8. 1812 erfolgte, und sich dann weitere 10 Eingemeindungen anschlossen.

... daß in Karlsruhe 102 öffentliche Kinderspielplätze, 6 Rollschuhplätze und 8 Wasserspielplätze neben 58 nichtöffentlichen Kinderspielplätzen zur Verfügung stehen. Hierbei ist die Vielzahl der Sandspielplätze und der Sportanlagen nicht gerechnet.

... daß im Jahre 1963 736 254 Personen die Schwimmbäder und 685 386 Personen die Sommerbäder besuchten.

... daß die 1907 gegründete Gartenstadt Rüppurr neben Dresden-Hellerau die älteste Gartenstadt Deutschlands ist.

... daß 1929 die erste Zeilenbau-Siedlung, der „Dammerstock“, nach Plänen von Prof. Walter Gropius entstand.



In den Montagehallen der Industrie-Werke Karlsruhe AG.

Karlsruher Unternehmen

in Tradition und Fortschritt

■ 75 Jahre Maschinenfabrik W. Graf — Karlsruhe

Im Jahre 1889 gründete Wilhelm Graf nach Rückkehr aus dem technischen Dienst der damaligen kaiserlichen Marine die seinen Namen tragende Maschinenfabrik. Die bekannte Maschinenbau-Werkstätte in der Viktoriastraße gehört nach etlichen Erweiterungen noch heute zu den Produktionsräumen der Firma. In späteren Jahren konnten mittelbar benachbarte Grundstücke erworben werden, die den notwendigen Arbeitsraum für einen relativ bedeutenden Werkzeugmaschinen-Park schufen, wie er bereits vor dem 1. Weltkrieg vorhanden war.

Maschinenbau war in den damaligen Gründerjahren sehr vielseitig. Mechanikermeister Wilhelm Graf erkannte dabei früh genug den Vorteil spezieller Werkzeugmaschinen, deren seinerzeitige Anschaffung sich dann auch in der Zeit wirtschaftlicher Depression als vorteilhaft erwies. Von Anbeginn an wurde außerdem jedoch Wert auf ein besonderes Produktionsprogramm gelegt. Die Firma fertigte bald — zum Teil nach eigenen Patenten — lufttechnische Entstaubungs-Einrichtungen für landwirtschaftliche Betriebe und später auch spezielle Absauge-Anlagen für Winzerkeller. Nach dem 1. Weltkrieg war die inzwischen zu einer Maschinenfabrik erweiterte Firma ein führendes Spezialunternehmen für solche Einrichtungen mit einem Lieferbereich, der alle landwirtschaftlichen Gebiete Deutschlands und des nahen Auslandes erfaßte. Die sich anbahnende Mechanisierung in der Landwirtschaft erforderte bald eine Umstellung, da der Bedarf an Futteraufbereitungs-Anlagen stetig geringer wurde. Der Sohn des Firmengründers, Dipl.-Ing. Arthur Graf, war nach erfolgtem Kriegsdienst und Studium des Maschinenbaues leitend in der Firma tätig und begann folgerichtig, die zukunftsreiche Fertigung von Förderanlagen aufzunehmen. So wurden bereits in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg bei vorerst noch geringem Bedarf für die Industrie sowie für Lagerhaus- und Winzerkellerbetriebe einfache Aufzugsanlagen geliefert, zusammen mit Hebezeug-Anlagen und Elevator-Einrichtungen für besondere Verwendungszwecke.

Die Fertigungsstätten wurden zusammen mit dem Bürogebäude 1942 und 1944 total zerstört. Während des Krieges wurden naturgemäß militärische Bedarfsgüter hergestellt. Im Zuge dieser Maßnahmen erfolgte auch eine Teilauslagerung des Betriebes nach Bretten, wo bei Kriegsende weitere Verluste an Betriebs-einrichtungen und Maschinen durch Plünderung hingenommen werden mußten. Der Wiederaufbau war beschwerlich, zumal nur wenige ältere Fachkräfte der Stammebelegschaft den Krieg überlebt hatten und keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen. Auch das Privatvermögen des jetzigen Inhabers, Dipl.-Ing. Arthur Graf, war im Kriege verloren gegangen. Die Werkstätten und ein Büro- und Wohngebäude wurden zum Teil neu wieder aufgebaut. Die Fertigung mußte bald ganz auf Herstellung von Aufzugsanlagen umgestellt werden, obgleich die Anschaffung moderner Bearbeitungsmaschinen aus Raumnot vorerst nicht möglich war. Die Firma wurde dennoch bald bekannt als Fertigungsbetrieb für GRAF-Aufzüge bei von Jahr zu Jahr steigenden Produktionszahlen. Dazu waren umfangreiche

Konstruktionsleistungen erforderlich, um den neuzeitlichen Erfordernissen des Aufzugaubaus gerecht zu werden. Einer Erweiterung der Fertigungsstätten in der Viktoriastraße stimmte die örtliche Baubehörde nicht zu. Im Zuge der notwendigen Firmenausweitung war deshalb eine Verlegung des Betriebes schon vor einigen Jahren geplant. Nach erheblichen Schwierigkeiten mit dem Erwerb von Industrie-Grundstücken konnte nunmehr eine neue Werk-anlage projektiert werden, mit deren Bau im Jubiläumsjahr in Autobahnöhe Karlsruhe-Durlach, Dieselstraße, begonnen wurde.

■ 75 Jahre INDUSTRIE-WERKE KARLSRUHE Aktiengesellschaft

Das Unternehmen besteht am 8. Mai 1964 75 Jahre als Aktiengesellschaft. Schon 1972 aber werden die INDUSTRIE-WERKE KARLSRUHE Aktiengesellschaft auf ein hundertjähriges Bestehen als Firma zurückblicken können. Wenn das Datum der Eintragung als Aktiengesellschaft besonders hervorgehoben wird, so darum, weil 1889 die ursprüngliche Firma — vor allen Dingen auf dem Gebiet der Werkzeugmaschinen und Metallwaren tätig — mit der Umwandlung ihrer Geschäftsförm zugleich auch die Grundlage zu einem mannigfaltigen Produktionsprogramm legte.

Die heutige Bedeutung der INDUSTRIE-WERKE KARLSRUHE Aktiengesellschaft als eines der vielseitigsten Industrie-Unternehmen trat seit dieser Zeit immer stärker in Erscheinung. Eine wichtige Station auf diesem Wege erreichten die INDUSTRIE-WERKE im Jahre 1928 als Dr. GÜNTHER QUANDT in den Aufsichtsrat der Firma eintrat, dessen Vorsitz er übernahm. Waren bis zu diesem Zeitpunkt bereits Leichtstahlflaschen, Metallbälge und -schläuche sowie Regelgeräte zusätzlich in das Programm aufgenommen worden, so wurde es das bleibende Verdienst Dr. GÜNTHER QUANDT'S, das Unternehmen aus den Umstellungsschwierigkeiten von Nachkriegszeit und Inflation heraus auf eine immer breitere Grundlage gebracht zu haben. Durch ihn bekam das Werk entscheidenden Auftrieb, neue Entwicklungen und die Ausdehnung des Fertigungsprogramms gaben den INDUSTRIE-WERKEN einen immer breiteren Rahmen. Verpackungsmaschinen, Drehbänke und Pressen wurden nacheinander zusätzlicher Bestandteil des Programms. Die von den MAUSER-WERKEN in Oberndorf hergestellten Industrie-Nähmaschinen wurden in den Bereich der IWK eingegliedert und für die neu entstandene Chemiefaserproduktion wurden Aufspulmaschinen entwickelt. Die neu entwickelten Stufenpressen fassen schließlich die Operationen ganzer Pressenstraßen in einer einzigen Maschine zusammen. Für die Lebensmittelindustrie, die Chemie und Pharmazie wurden nach dem Krieg Zerstäubungstrockner entwickelt, die Kaffee, Milch, Früchte und Chemikalien von Flüssigkeit in Pulver verwandeln.

So ist das Unternehmen mit seinen Tochtergesellschaften in vielen industriellen Bereichen tätig. Der hohe Exportanteil aller Erzeugnisse zeigt, daß auch im Ausland die Leistungen des Hauses ihre Anerkennung finden. Die INDUSTRIE-WERKE KARLSRUHE Aktiengesellschaft haben heute mit ihren Tochtergesellschaften ca. 10 200 Betriebsangehörige.

■ 65 Jahre J. LECHNER & SOHN OHG KARLSRUHE WEST

Mit besonderem Stolz kann die Firma J. LECHNER & SOHN OHG, Karlsruhe, in diesem Jahre auf ihr 65jähriges Bestehen zurückblicken.

Die Firmengeschichte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft steht als ein Beispiel, was unternehmerische Führungsinitiative, verbunden mit dem Weitblick für den Anbruch eines technischen Zeitalters, zu leisten vermag. Bereits unter seinem Gründer, Jakob Lechner, der durch engen Kontakt mit der seinerzeitigen Großherzoglichen Kulturinspektion Sonderaufgaben für die Wasserwirtschaft löste, befaßte sich das Unternehmen mit den vielschichtigen Problemen des Pumpwerkbaues. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges, die Firma firmierte fortan unter J. LECHNER & Sohn mit dem Firmenzeichen „JLSO“, wurde dem jungen Betrieb eine Abteilung für Gas- und Wasserinstallation und ein Handelsgeschäft für Haus- und Küchengeräte, Herde, Ofen und Eisenwaren angegliedert.

Herr Wilhelm Lechner, Seniorchef des Hauses JLSO, übernahm zu diesem Zeitpunkt die Geschäftsführung. Dank vieler Anregungen aus Kreisen der Wasserwirtschaft erweiterte er das bestehende Fertigungsprogramm auf die Einrichtung von kompletten Wasserversorgungen und Pumpwerken. Unter seiner Führung wurden die Voraussetzungen für die Herstellung der in aller Welt bekannten „JLSO-Strömungsschalter“ geschaffen, die durch mehrere Patentansprüche gesichert werden konnten.

Der Name „JLSO“ hatte bald in Fachkreisen einen guten Klang und war Ausdruck für handwerkliche Wertarbeit.

Wie überall, so fügte auch der 2. Weltkrieg dem Betrieb fühlbare Schläge zu. Der einzige Sohn kehrte schwerverletzt in die Heimat zurück, die Betriebsstätte wurde durch Bombenangriffe schwer beschädigt.

Aus diesem Chaos und ungeachtet aller Rückschläge wurde mit neuem Eifer und Aufbauwillen der Ausbau des Unternehmens in Angriff genommen. Bereits im Jahre 1946, die Kriegsschäden waren notdürftig überwunden, gingen neue Impulse von dem dem Unternehmen zugeführten Elektroabteilung für den Schaltanlagenbau aus. Hand in Hand mit den bereits bestehenden Fertigungszweigen wurde der Schwerpunkt systematisch auf einen neuzeitlichen und den technischen Erfordernissen der Gegenwart entsprechenden Wasserversorgungs- und Pumpwerksbau gelegt, der das Unternehmen bald zu einer Fachfirma ersten Ranges absteigelte.

Wesentlichen Anteil an der gesunden Aufwärtsentwicklung hatte jedoch auch der Apparatebau.

Die in Jahrzehnten gewonnenen Erfahrungen führten dazu, daß mit besonderem Blickwinkel für die Belange der Wasserwirtschaft Pumpenschutz- und Trockenlaufwächter für Kühlwasser- und Ölumlaufrücklauf, Spezialdruckschalter genauso wie Elektrodosensteuerungen und Kontaktmanometer eine empfindliche Lücke in den Bedarfwünschen bei Industrie, Handel und Gewerbe schlossen.

Ein großer Wurf gelang z. B. den Konstrukteuren des Unternehmens mit der Produktion von „JLSO-Druckluftsperrventilen“, ohne die heute eine moderne Druckluftkesselanlage nicht mehr denkbar ist. Die Fertigung von automatischen Kompressorsteuerungen, Schaltanlagen und Schwimmerventilen, Druckminderventilen und Pumpwerkshelzungen rundeten das Spezialprogramm sinnvoll ab.

Bezeichnend für den Werdegang des Unternehmens ist, daß man sich seit dem Jahre 1962 auch mit dem Apparatebau zum Schutze des Grundwassers befaßt.

Innerhalb kurzer Zeit konnten sich „JLSO-Leckanzeigergeräte“ für doppelwandige Stahlbehälter einen führenden Platz auf dem Markt sichern. Auch hier, wie überall, ging das Unternehmen neue Wege und brachte das erste Leckanzeigergerät heraus, bei dem die Gebereinrichtung z. B. direkt im Domschacht montiert werden konnte. Seit dem Jahre 1964 ist in großem Umfang die Serienfabrikation von Leckanzeigergeräten für die optische Alarmanzeige bei oberirdisch aufgestellten doppelwandigen Stahlbehältern aufgenommen worden, die wie alle JLSO-Geräte einer echten Bedarfsdeckung entsprechen.

In steter Verpflichtung für Vergangenheit und Zukunft, blickt das Unternehmen vertrauensvoll und zuversichtlich auf der Schwelle seines 65jährigen Bestehens den kommenden Jahren entgegen.

■ Das Weinhaus Hotel Karpfen

Ist im Jahre 1816 erbaut worden. Es führte früher die Bezeichnung „Goldener Hecht“ und wurde später unter der Bezeichnung „Goldener Karpfen“ weitergeführt. Im Jahre 1889, und zwar am 27. November, hat Joh. Ludwig Koch den „Karpfen“ käuflich erworben. Im Jahre 1921, nachdem er 70 Jahre alt war, hat er sich mit seiner Frau in den Ruhestand zurückgezogen. Das Geschäft einschließlich Gebäude ist im Jahre 1924 auf die beiden Söhne August und Karl Koch übergegangen und wird seither unter der Firmenbezeichnung „Weinhaus Hotel Karpfen — Weinkellerei J. Koch & Söhne“ weitergeführt. Im Jahre 1928 wurden die Restaurationsräume nach umfangreichen baulichen Veränderungen neu gestaltet. Das Gebäude ist im zweiten Weltkrieg verschont geblieben. Nach dreijähriger Beschlagnahme durch die Besatzungsmacht wurde das Haus als „Ausländer-Hotel“ von der Jeia auserwählt und nach einem Jahr für den zivilen Sektor freigegeben. Seit dem Ableben des Mitinhabers August Koch 1963 wird der Betrieb von Karl Koch und seiner Frau sowie von Frau Margarete Koch weitergeführt.

■ Firma A. Schädler — 50 Jahre im Dienste der Nahrungsmittelbranche

Die Firma wurde im Jahre 1914 von Anton Schädler in Karlsruhe als Agenturfirma der Lebensmittelbranche gegründet.

Zunächst für den innerdeutschen Großhandel tätig, wurden mit ständig steigendem Erfolg auch Geschäfte für den Importhandeln vermittelt. Daneben gewannen die Verbindungen zur Lebensmittelindustrie zusehends an Bedeutung, sodaß sich das Vertriebsprogramm in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sowohl auf Waren aus südlichen Ländern als auch auf europäische Produkte erstreckte. Gehandelt wurden schließlich auch Speiseöle und Speisefette aus deutscher Fabrikation.

Der zweite Weltkrieg hemmte die Entwicklung des Unternehmens, an dessen Ende der Inhaber einem langsam zehrenden Leiden erlag. Seine Witwe setzte das Lebenswerk des Verstorbenen fort.

Es verblieb ihr die Aufgabe eines völligen Neuanfanges. Alte, bewährte Verbindungen galt es wieder zu knüpfen, neue zu schaffen. Den veränderten Verhältnissen im Lebensmittel-Vertrieb Rechnung tragend, gewann das Unternehmen unter dem alten Firmennamen erneut an Bedeutung, so daß es auch heute wieder ein wichtiges Bindeglied zwischen Import und Industrie einerseits und dem Handel andererseits darstellt.

■ 100 Jahre Fußpflege und Friseursalon Hermann

Im Bundesgebiet älteste Fußpflegefirma

Die Firma Fußpflege-Hermann feiert ihr 100jähriges Bestehen. 1863 wurde die Firma von dem Beiertheimer Bürger Ludwig Rastätter im Nachbarhaus ihres heutigen Sitzes gegründet. Der Gründer — dessen Sohn, Studientrat Oskar Rastätter, noch heute, 95jährig, in Baden-Baden lebt — verstarb jedoch schon in jungen Jahren. Nach der Wiederverheiratung der Witwe führte der zweite Ehemann Xaver Hermann, ebenfalls approbierter Bader, das Geschäft weiter. Da er seinen Baderberuf, d. h. die sogenannte niedere Chirurgie mit Zahnziehen, Erste Hilfe und Wundbehandlung mit Geschick und Können ausübte, erwarb er schon damals der Firma Geltung und Wertschätzung in Karlsruhe und Umgebung. 1907 übernahm als nächste Generation der Sohn Friedrich Hermann, der beim Vater eine gute Ausbildung erhalten hatte, das Geschäft. Zusammen mit seiner Ehefrau, die ebenfalls vom Fach war und sich den ersten Meisterbrief als Frau im Friseurgewerbe in Baden erworben hatte, führte er die Firma weiter bis zu seinem Tode im Jahre 1953. Die heutige Inhaberin, Fräulein Margarethe Hermann, ist ebenfalls Friseurmeisterin, ärztlich geprüfte Fußpflegerin und Kosmetikerin.

■ Peter Beuscher KG.

Großhandlung in Glas, Porzellan, Steingut, Flaschen, Korbflaschen und Kellereimaschinen

Das Unternehmen wurde von dem heute 85jährigen Senior-Chef Peter Beuscher im Jahre 1907 in der Luisenstraße gegründet. Es wechselte von dort in die Oberfeldstraße über, wo man nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Wiederaufbau begann und einen zweiten Neubau errichtete. Wachsender Geschäftsumfang erzwang einige Erweiterungen. Doch ließ sich in den zur Verfügung stehenden Räumen nicht nach den Erfordernissen eines raschen Warendurchlaufs, wie ihn die Wettbewerbs- und Kostelage heute erfordert, arbeiten. Man entschied sich deshalb für völligen Neubeginn.

Im 56. Jahre seiner Geschichte hat dieses Karlsruher Großhandelshaus Mitte Oktober 1963 einen Neubau bezogen, der als eine der modernsten Betriebsanlagen des Großhandels dieser Branchengruppe gelten darf.

Beachten Sie bitte auch in dieser Hinsicht unsere Anzeige auf Seite 57 Das Haus Peter Beuscher KG., das heute 52 Mitarbeiter beschäftigt, wird auch künftighin zu bestehen wissen. Es verfügt über eine leistungsstarke materielle Basis. An seiner Spitze steht heute der Sohn des Gründers, Kurt Beuscher, ein Ideenreicher Fachgrossist, der seiner Zeit vorausdenkt.

Ist Ihnen bekannt...?

... daß in Karlsruhe 6 Brauereien mit langjähriger Tradition über $\frac{3}{4}$ Mio hl Bier jährlich ausstoßen.

... daß zu den größten Feuerwehrleitern der Welt zwei vor kurzem an Argentinien gelieferte „Wolkenkratzerleitern“ der Karlsruher Feuerwehrgerätefabrik Metz gehören, die als vollautomatische Kraftfahrdrehleitern mit Fahrstüblen für die Rettung Verletzter und einer Steighöhe von 52 m als Giganten dieser besonderen Konstruktion angesehen werden können. Sie wurden von der Stadt. Feuerwehr Buenos Aires in Auftrag gegeben. Der Gesteigungspreis für eine hydraulisch betriebene und automatisch gesicherte Drehleiter beläuft sich auf ca. DM 200 000.—. In der Bundesrepublik sind maximal 30 m hohe Steigleitern üblich, die hier geltenden Sicherheitsbestimmungen sehen für Hochhäuser besondere Feueranfänge vor. Die höchste Drehleiter der Welt wurde ebenfalls von der Firma Metz 1957 nach Peking geliefert, sie ist 62 m hoch.

... daß die weltbekannte Pianofabrik C. Bechstein in Karlsruhe ein Zweigwerk errichtet hat, in dem Pianos und Flügel hergestellt und an das In- und Ausland geliefert werden.

... daß bei der Fa. Hartbrom GmbH., Karlsruhe-West, die gesamten Wasserelektrolyseure für die Stickstoff- und Düngemittelfabrik in Assuan oberflächenveredelt und montiert wurden. Es handelte sich dabei um Großmaschinenteile mit Stückgewichten bis zu 20 t, die auf dem Rücktransport mittels eines Bahnkrans im Karlsruher Hafen auf ein Flußschiff umgeschlagen und über Rotterdam auf dem Wasserweg nach Ägypten kamen.

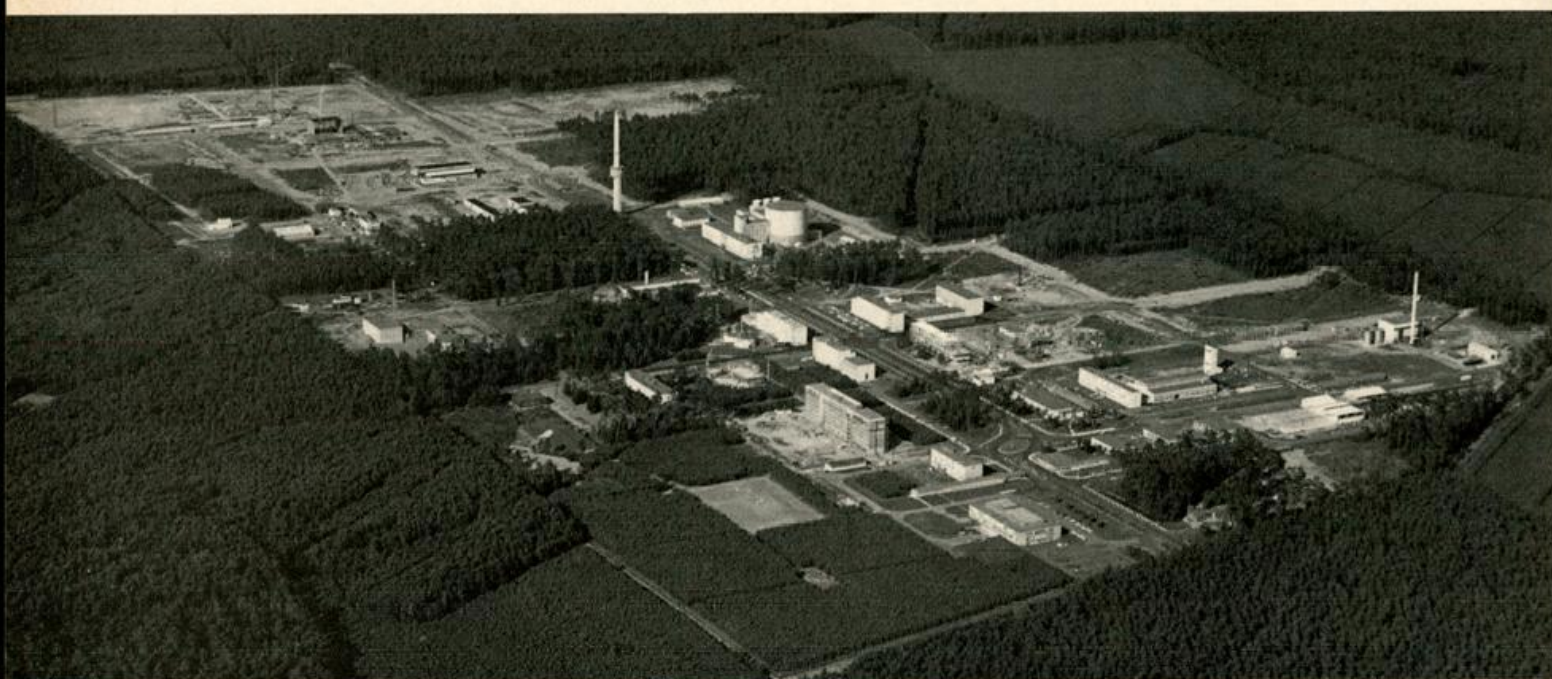
8 Jahre Kernforschungszentrum Karlsruhe

Walter M. Lehmann

Als vor nunmehr über acht Jahren die ersten Verhandlungen über den Standort einer neu zu errichtenden deutschen Kernforschungsanlage begannen, übersah zunächst nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Wissenschaftlern, Technikern und Verwaltungsfachleuten die Möglichkeiten, die sich der Bundesrepublik durch Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie eröffneten. Voraussetzung für den Wiederbeginn eigener Arbeiten auf dem nuklearen Sektor war der Abschluß der sogenannten Deutschland-Verträge, durch die die bis dahin geltenden alliierten Beschränkungen weitgehend aufgehoben wurden. In der breiten Öffentlichkeit bestand zunächst wenig Neigung, diesen offensichtlichen Fortschritt freudig zu begrüßen. Die

FR 2 finanziert. Ab 26. Juni 1959 übernahm die Gesellschaft für Kernforschung mbH — seit 1. Januar 1964 alleinige Trägerin des Zentrums — die Finanzierung der über den FR 2 hinaus erstellten Einrichtungen.

Nach heutigem Stand sieht das Ausbauprogramm dieser Gesellschaft Gesamtinvestitionen in Höhe von etwa 350 Millionen DM vor. Außerdem errichtet die Gesellschaft mit einem Kostenaufwand von 157 Millionen DM einen Mehrzweckforschungsreaktor. Die laufenden Betriebskosten werden vom Bund und vom Land Baden-Württemberg grundsätzlich im Verhältnis ihrer gesellschaftsrechtlichen Beteiligung aufgebracht, wobei jedoch der Anteil des Landes auf jährlich 15 Millionen DM limitiert ist.



Auswirkungen der Bombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki sowie der inzwischen historisch gewordene Reaktorunfall in Windscale, England, erwiesen sich als starke psychologische Hemmnisse, die es zu überwinden galt. Obwohl damals die Bedenken oft stärker waren als Einsicht und guter Wille, setzten sich schließlich doch jene fortschrittlichen Kräfte durch, deren Aufgeschlossenheit und Mut zur Unpopularität letztlich den Start zum Bau des Kernforschungszentrums Karlsruhe ermöglichten.

Starthilfe durch Bund, Land und Wirtschaft

Der Aufbau der ursprünglich als Reaktorstation — mit einigen wenigen Instituten — geplanten Anlage ging dank der Unterstützung durch Bund, Land Baden-Württemberg und Industrie im besten Sinne des Wortes programmäßig vonstatten. Diese drei Gesellschafter waren bis zum Mai 1963 in der Kernreaktor Bau- und Betriebs-Gesellschaft mbH zusammengefaßt, an der der Bund mit 30 Prozent, das Land Baden-Württemberg mit 20 Prozent und die deutsche Wirtschaft mit 50 Prozent beteiligt waren. Mit dem Stammkapital von 60 Millionen DM wurde im wesentlichen der erste deutsche Eigenbaureaktor

Die Technische Hochschule Karlsruhe betreibt im Kernforschungszentrum das Institut für Kernverfahrenstechnik, dessen Einrichtungen der Gesellschaft zum Teil für eigene Forschungen zur Verfügung stehen. Das Institut kostete 5 Millionen DM. Die Isotopen-Studiengesellschaft e. V. Frankfurt (Main) ist durch ein Institut für Isotopenanwendung vertreten, für das insgesamt etwa 3 Millionen DM vorgesehen sind. Die Bundesanstalt für Lebensmittelfrischhaltung errichtet für rund 9,5 Millionen DM ein Institut für Strahlentechnologie der Lebensmittel.

Internationale Gemeinschaftsprojekte

Ferner befindet sich im Zentrum das Europäische Institut für Transurane, das von EURATOM betrieben wird. Seine Bau- und Einrichtungskosten werden auf etwa 100 Millionen DM geschätzt. Die Bundesrepublik leistet zu den reinen Baukosten einen Zuschuß bis zu einer Höhe von 23 Millionen DM.

Außerdem besteht ein Assoziationsvertrag zwischen EURATOM und der Gesellschaft für Kernforschung mbH, der die Zu-



bei Arbeiten an einem leichtwassermoderierten Überhitzerreaktor in den USA beteiligt sind.

Beteiligung der baden-württembergischen Wirtschaft

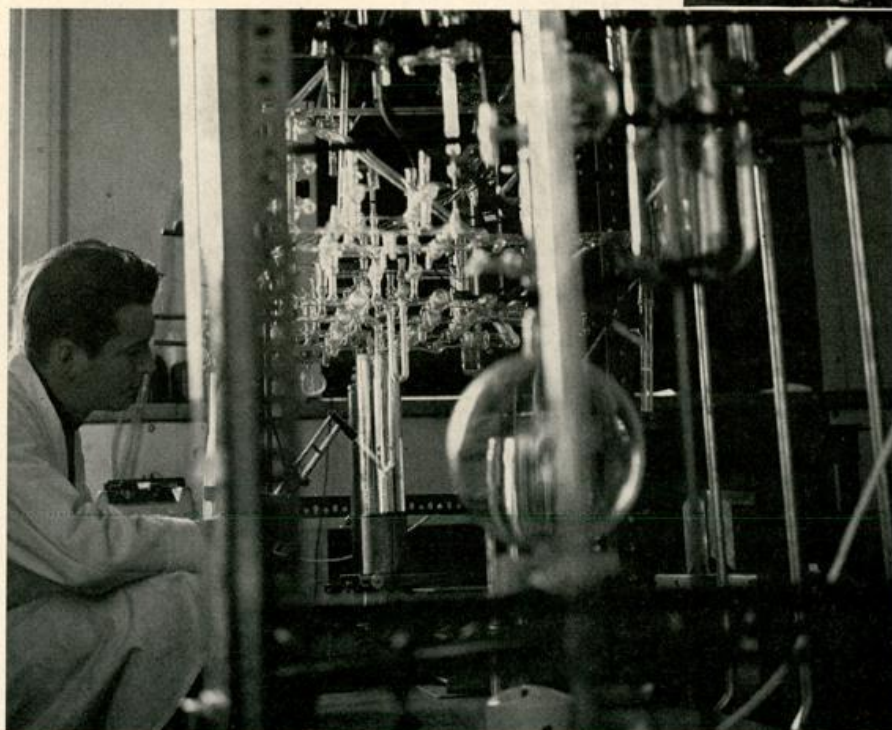
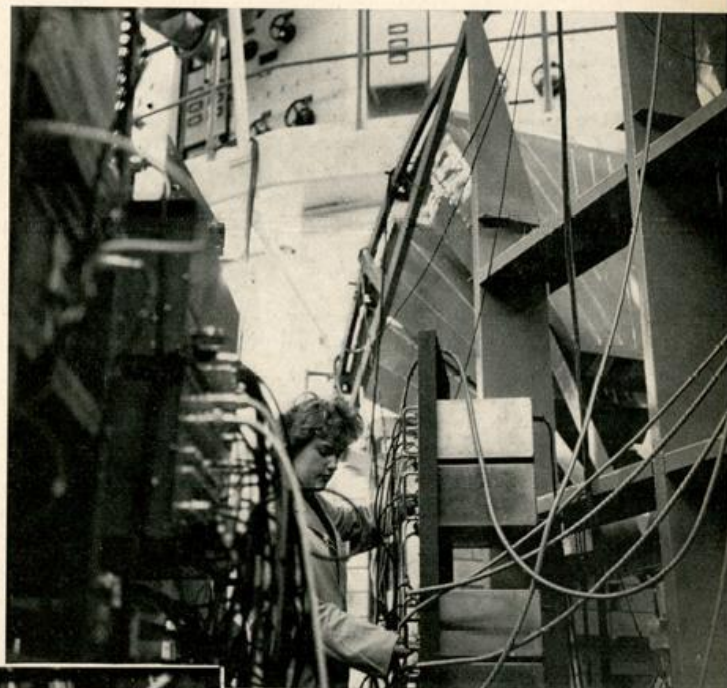
Die baden-württembergische Wirtschaft ist am Auf- und Ausbau des Zentrums maßgeblich beteiligt. So flossen etwa 40 Prozent der für Investitionen aufgewandten Mittel folgenden Industriezweigen zu: Bauindustrie, Elektro- und elektronische Industrie, Holzverarbeitende Industrie, Stahl- und Behälterbau, Maschinenbau sowie Feinmechanik, Optik, Geräte- und Laboratoriumsbau. Der baden-württembergische Anteil an den Aufwendungen für Verbrauchsmaterialien betrug sogar rund 60 Prozent.

Drei Forschungsreaktoren

Der Forschungsreaktor FR 2 wird mit natürlichem Uran betrieben. Schweres Wasser — D_2O — dient neben seiner Haupt-

sammenarbeit bei der Entwicklung eines schnellen Brutreaktors regelt. Danach wird EURATOM 40 Prozent der gesamten Kosten der im Zeitraum von fünf Jahren vorgesehenen Forschungen und Arbeiten tragen. Die gemeinsamen Ausgaben werden auf 185 Millionen DM geschätzt.

Im Rahmen des Brüterprojektes beteiligen sich die Gesellschaft für Kernforschung mbH und EURATOM auch an dem Unterprojekt der Entwicklung eines Versuchsreaktors in den USA. An dieser Entwicklung sind auf amerikanischer Seite eine Gruppe von Elektrizitätsversorgungsunternehmen, die Amerikanische Atomenergie-Kommission (USAEC) und als eigentliche Trägerin des Projektes die General Electric Company beteiligt. Schließlich besteht eine weitere internationale Zusammenarbeit in der Form, daß Mitarbeiter der Gesellschaft



Drehkristall-Spektrometer am
Forschungsreaktor FR2

Versuchsanordnung im Institut für
Radiochemie

funktion als Moderator, als Kühlmittel und Neutronenreflektor. Da bei diesem Forschungsreaktor lediglich die Produktion von Neutronen von Interesse ist, bleibt die thermische Gesamtleistung in Höhe von 12 000 kW ungenutzt. Zur Durchführung der vielseitigen Aufgaben des FR 2: Prüfung von Brennelementen für künftige Reaktoren, Herstellung von Radioisotopen und physikalische Grundlagenforschung ist der Reaktor mit einer Reihe vertikaler und horizontaler Experimentierkanäle ausgestattet.

Neben dem FR 2 gibt es im Kernforschungszentrum noch einen kleinen Reaktor vom Typ ARGONAUT, der als sogenannter Schnell-Thermischer Argonaut-Reaktor Karlsruhe (STARK) in die Arbeiten des Projektes Schneller Brüter, über das später berichtet wird, einbezogen ist.

Als dritter im Bau befindlicher Reaktor ist der Mehrzweckforschungreaktor (MZFR) zu nennen. Es handelt sich hierbei um einen Druckwasser-Reaktor, der mit Uran-Dioxyd betrieben und mit schwerem Wasser moderiert und gekühlt wird. Seiner Bezeichnung entsprechend soll der Reaktor „mehreren Zwecken“ dienen: einerseits werden seine Bestrahlungseinrichtungen Prüfaufgaben der verschiedensten Art — insbesondere das Testen von Brennelementen unter betriebsmäßigen Bedingungen — ermöglichen, andererseits wird elektrischer Strom mit einer Nettoleistung von 50 000 Kilowatt für die Abgabe an das allgemeine Versorgungsnetz produziert.

Zukunftsprojekt „Schneller Brüter“

Ein sehr interessantes Projekt, an dem die wichtigsten Institute und die Reaktoren des Zentrums unmittelbar oder mittelbar beteiligt sind, beschäftigt sich mit der Entwicklung eines sogenannten schnellen Brutreaktors. Die Energiegewinnung aus der Spaltung schwerer Kerne in „klassischen“ Leistungsreaktoren ist zur Zeit noch ein wirtschaftliches Problem, das in den nächsten Jahren gelöst sein wird. Es bleibt jedoch die Tatsache, daß vom natürlichen Uran nur 0,7 Prozent in Form des Uran-Isotops U^{235} spaltbar sind. Demgegenüber bietet der Brutprozeß die Möglichkeit, das nichtspaltbare Uran 238 durch Beschuß mit schnellen Neutronen in den Kernbrennstoff Plutonium umzuwandeln. Der besondere Vorzug dieses Prozesses besteht nun vor allem darin, daß in seinem Ablauf mehr Brennstoff produziert als verbraucht wird. Hieraus ergibt sich, daß dieser neue Reaktortyp eine besonders wirtschaftliche Nutzung der Kernenergie erwarten läßt. Das Brüter-Projekt gliedert sich in mehrere Unterprojekte, die als Schnelle Null-Energie-Anordnung Karlsruhe (SNEAK), als Schnelle Unterkritische Anordnung Karlsruhe (SUAK) und als Schnell-Thermischer Argonaut-Reaktor Karlsruhe (STARK) im Kernforschungszentrum Karlsruhe und — in einem speziellen Fall — in den USA bearbeitet werden.

Institute — Laboratorien

Neben den seit Jahren bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen des Zentrums: den Instituten für Neutronenphysik



Heiße Zellen

Der Mehrzweckforschungreaktor

und Reaktortechnik, für Radiochemie, für Strahlenbiologie, für Kernverfahrenstechnik, für Experimentelle Kernphysik und für Isotopenanwendung entstanden in den vergangenen Monaten u. a. Institute für Angewandte Reaktorphysik, für Angewandte Kernphysik, für Reaktorbauelemente, für Heiße Chemie, für Strahlentechnologie der Lebensmittel und Heiße Zellen. Ein Laboratorium für Metallurgie befindet sich im Aufbau.

Im Norden des Kernforschungszentrums geht das von EURATOM betriebene Europäische Institut für Transurane seiner Vollendung entgegen. Bis zum Jahre 1967 werden hier etwa 400 Wissenschaftler, Ingenieure und technische Hilfskräfte beschäftigt sein, die aus den sechs Mitgliedsländern der Europäischen Atomgemeinschaft kommen. Der Anteil der deutschen Fachkräfte wird etwa 30 Prozent betragen.

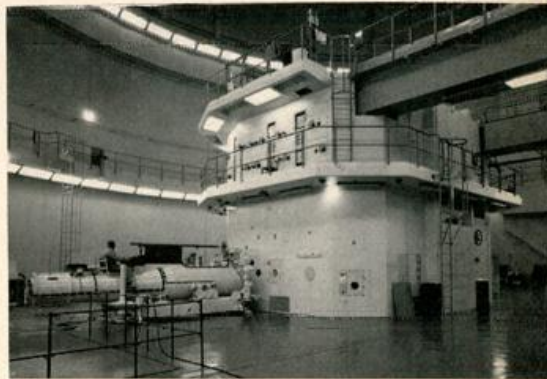




Rechenanlage
IBM 70/70



Technikshalle des Instituts für
Neutronen-Physik und Reaktortechnik



Reaktor-Innenraum

Ausbildung

Dem Gesellschaftszweck entsprechend, die „Förderung der praktischen Ausbildung wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses durch Errichtung und Unterhaltung von Ausbildungsstätten“ zu pflegen, ist seit einigen Jahren eine Schule für Kerntechnik in Betrieb. Hier werden bereits in der Praxis stehende Wissenschaftler, Ingenieure und Angehörige staatlicher Überwachungsbehörden mit den besonderen, in Kernenergieanlagen und ähnlichen Einrichtungen auftretenden Problemen bekanntgemacht.

Sicherheit — Entaktivierung — Allgemeine Einrichtungen

Mit der Überwachung der konventionellen technischen und nuklearen Sicherheit ist die Abteilung Technische Sicherheit beauftragt, die sich aus dem Sicherheitsingenieur, dem Meteorologischen Dienst, der Medizinischen Abteilung und der Strahlenmeßabteilung zusammensetzt. Wesentliche Bestandteile der betrieblichen Sicherheit sind vor allem die Entaktivierungseinrichtungen des Zentrums, in denen strahlende Flüssigkeiten, Festkörper und Apparateile entaktiviert werden können.

Den wissenschaftlichen Mitarbeitern steht eine Literaturabteilung zur Verfügung, die sich aus einer kerntechnischen Spezialbibliothek, einer Dokumentation und einer Dolmetscherguppe zusammensetzt.

Neben den üblichen Versorgungseinrichtungen befinden sich auf dem 1,6 Quadratkilometer großen Gelände ein Zentralgebäude für Technik und Verwaltung, eine Hauptwerkstatt und eine mit modernsten Küchenautomaten ausgestattete Kantine.

In Europa — für Europa

Das vor knapp acht Jahren als Gemeinschaftsprojekt der öffentlichen Hand und der Wirtschaft aus der Taufe gehobene Forschungszentrum ist inzwischen über den ihm ursprünglich gesteckten nationalen Rahmen hinausgewachsen. Deutschlands größte Kernforschungsstätte, in der bis zum Jahresende 1964 etwa 2900 Personen beschäftigt sein werden, rückt immer stärker in den Blickpunkt internationalen Interesses. Diese Entwicklung findet ihren besonderen Ausdruck in den Großprojekten, die gemeinsam mit der Europäischen Atomgemeinschaft und mit anderen Partnern der freien Welt geplant und durchgeführt werden. Hier zeigen sich bereits heute hoffnungsvolle Ansätze einer wahrhaft europäischen Gesinnung. Das Kernforschungszentrum Karlsruhe liegt im Herzen einer in der Entwicklung begriffenen jungen Staatengemeinschaft. Nicht zuletzt deshalb wird auch dieser Forschungsstätte eine wichtige Funktion im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses zukommen.

Reaktor-Gebäude



Interessantes aus der Atomwirtschaft

Versuchskernkraftwerk von Interatom für Karlsruhe vorgesehen

Auf der Jahresmitgliederversammlung des Deutschen Atomforums wurde in Bonn bekanntgegeben, daß die Zahl der Atomkraftwerksbauten im nächsten Jahr um drei auf neun erhöht werden soll. Die drei neuen Vorhaben sind fortgeschrittene Typen, die eine erhebliche technische Weiterentwicklung erprobter Leistungsreaktoren darstellen.

Im einzelnen sind, wie Dr. Wolfgang Finke vom Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung mitteilte, folgende Anlagen vorgesehen:

1. Eine Versuchsanlage mit Heißdampfreaktor (kombinierter Siedewasser-Überhitzer-Reaktor) von 25 000 Kilowatt elektrischer Leistung der AEG, die in Kahl am Main neben dem bereits bestehenden Versuchsatomkraftwerk gebaut werden wird.
2. Ein Prototyp-Kernkraftwerk mit gasgekühltem Schwerwasser-Reaktor von 100 000 Kilowatt elektrischer Leistung nach Entwürfen der Siemens-Schuckert-Werke in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landes-Elektrizitätsversorgung, dessen Standort noch nicht festliegt.
3. Ein Versuchskernkraftwerk von Interatom mit Natriumkühlung und mit einer elektrischen Leistung von 20 000 Kilowatt, für das Karlsruhe als Standort in Aussicht genommen worden ist.

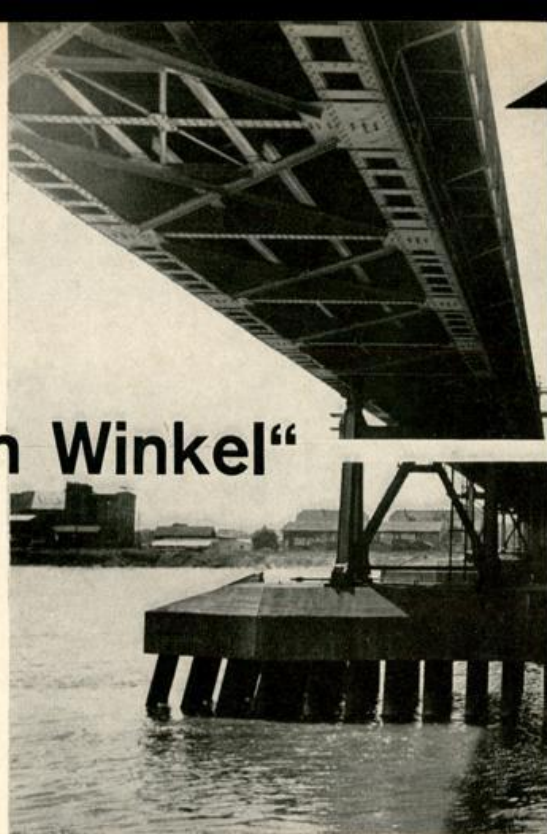
◀ Aus einstigem „toten Winkel“

Als vor 250 Jahren Carlsruhe gegründet wurde, konnte kein Mensch ahnen, was aus dem Waldstadt-Idyll einmal hervorgehen werde. Es ist nicht ohne einen Zusammenhang mit dem Geiste jener Zeit gewesen, daß die Architektur des neugeschaffenen Gemeinwesens von der Form eines Fächers bestimmt wurde, einem damals wesentlichen gesellschaftlichen Attribut. (Daß ein Modell einer stadtbaulichen Ordnung sozusagen einer Vorlage der Natur entnommen wurde, findet sich in neuester Zeit beim Wiederaufbau der im Kriege zerstörten nordfinnischen Stadt Rovaniemi, der die Form eines Rengeweis zugrundegelegt wurde.) Der dem gesellschaftlichen Spiel dienende Fächer war kein Symbol von Unternehmungsdrang, und die Benennung der neuen Residenz machte deutlich, daß hier Ruhe gesucht wurde. Die nach Süden gerichtete Öffnung des Fächers entsprach den landschaftlichen Gegebenheiten, der nord-südwärts verlaufenden Randlinie des nördlichen Schwarzwalds und des Rheins. Die ohne direkte Beziehung zum Fächermittelpunkt ost-westwärts führende Lange Straße hatte mehr die Verbindung zum Durlacher Stammsitz zu halten, als daß ihr die Funktion einer durchgehenden wirtschaftlichen Diagonale zugewiesen war. Hatte die mittlere der Fächerstraßen ihre natürliche Verlängerung als große Verkehrsstraße nach dem Süden, so lag in der Fortsetzung der ost-westlichen Achse das Sumpfgebiet und die Barriere des unregulierten Rheins.

Nach 250 Jahren zeigt das Stadtbild eine Wendung seiner Hauptachse um neunzig Grad. Es mag mehr als ein Zufall sein, daß der einstige Mittel- und Kernpunkt, das Schloß, seine architektonische und politische zentrale Funktion verloren hat. Andere Kraftströme haben jedenfalls die Entwicklung und Orientierung der Stadt bestimmt. Ein anderes Symbol weist die neue Ausrichtung: wie ein mächtiger Dreizack stoßen die Hafenbecken von Westen her vor und ziehen drei Hauptverkehrsstraßen, Moltke-, Kaiser- und Kriegsstraße, zu sich heran, denen sich parallel die sogenannte Nordtangente zugesellen wird. Die Nord-Süd-Achse hat sich außerhalb des Stadtgebiets verlagert: der regulierte Rhein im Westen und die Autobahn im Osten.

Für die Entwicklung Karlsruhes ist die Nord-Süd-Richtung des Oberrheintals die Voraussetzung gewesen. Rhein, Eisenbahn und Straße verbinden es nach Norden und Süden mit anderen Ländern, und an dieser Verbindung sind gerade zwei hervorragende Karlsruher wesentlich beteiligt gewesen: der Ingenieur Johann Gottfried Tulla mit der Rheinregulierung und der Baudirektor Robert Gerwig, der Erbauer der Schwarzwaldbahn, mit seinem energischen Einsatz für den Bau der Gotthardbahn und des Gotthardtunnels. So ist sozusagen der Durchbruch Karlsruhes nach Süden und Norden von eigenen Bürgern entscheidend mitbestimmt worden, und diese Nord-Süd-Verkehrsachse hat das Bild der Stadt in vielen Hinsichten mitgeprägt.

Der Ost-West-Achse war solcher Durchbruch lange Zeit verwehrt. Mit dem ersten Weltkrieg ging die friedensmäßige Verbindung mit dem westlichen Rheingebiet verloren, zuerst durch dessen Verwandlung in Kriegsgebiet, dann durch die jahrelange Absperrung eines großen Teiles Badens nach dem Krieg und die Abtrennung des Saargebiets. Die Südpfalz war ohnehin ein wirtschaftlich leerer Raum, von dem keine Impulse ausgehen konnten. Die durch den ersten Weltkrieg entstandene Grenzlage hat eine wirtschaftliche Entfaltung Karlsruhes zwar nicht verhindert, aber doch gehemmt, da ihm ein potentiell erschließbares Hinterland abgeschnitten wurde. Das verschärfte sich mit der Errichtung des Westwalls, womit gleichzeitig die oberrheinische Grenzzone als industrieller Entwicklungsraum ausschied. Die letzte Konsequenz dieser politischen und wirtschaftlichen Anomalie war die Verweisung



Autobahnausfahrt in unmittelbarer Stadtnähe



Rhein-Donau-Ölleitung





zum europäischen Verkehrskreuz

Karlsruhes nach dem Zweiten Weltkrieg in einen „toten Winkel“, durch den gleichzeitig die große europäische Nord-Süd-Verkehrsadern durchschnitten wurde.

Die Zerreißung eines von Natur aus zusammenhängenden Gebiets wie des Oberrheintals war so widernatürlich, daß daraus keine vernünftige Raumordnung erwachsen konnte. Dieser Raum war in seinen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Gegebenheiten eine solche Potenz, daß ihre zwingende Kraft sich früher oder später gegen alle Willkürlichkeit durchsetzen mußte. Es geschah früher, als das erwartet werden konnte. Man kann den Beginn des Durchbruchs der Ost-West-Achse mit der Verkündung des Schuman-Plans im Mai 1950 gleichsetzen. In einer geschichtlich unwahrscheinlich kurzen Zeit hat sich das Raumproblem der Stadt völlig geändert. Ob man nun die „apertura a occidente“ politisch begründet mit entsprechenden wirtschaftlichen Folgen — besonders nach der Regelung des Saarproblems —, oder ob man sie wirtschaftlich vorbereitet versteht durch das Zustandekommen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit der Folge einer zunehmenden politischen und menschlichen Auflockerung der Grenze am Rhein: das Ergebnis ist jedenfalls eine wachsende wirtschaftliche Verknüpfung über den Rhein hinweg.

Allerdings vollzieht sich diese nicht so sehr in den traditionellen Formen eines wirtschaftlichen Austauschs. Die Wirtschaftskreise in Straßburg, Nancy, Metz sehen sich etwas enttäuscht darüber, daß der Güterstrom gerade aus ihren Räumen den vielen wortreichen Beteuerungen einer deutsch-französischen Annäherung nicht so recht entsprechen will, obwohl auch das

Volumen der Warenströme über den Rhein hinüber erheblich zugenommen hat, freilich neuerdings wieder beeinträchtigt durch die deutsche und die EWG-Agrarpolitik. Aber das Ineinanderwachsen des Gemeinsamen Marktes an der deutsch-französischen Nahtstelle des Oberrheins ist ein so neuartiger geschichtlicher Vorgang, daß auch die neue wirtschaftliche Verflechtung in neuen Formen vor sich geht.

Wie Karlsruhe sah sich auch Straßburg durch den Krieg in eine ungünstige wirtschaftliche Lage gebracht, nachdem bereits vorher das militärische Glacis auf dem linken Rheinufer seine Entwicklung stark behindert hatte. Auch im Elsaß hat es Jahre gedauert, bis der Pariser Zentralismus den drängenden Wirtschaftskräften am Rhein nachhaltigere Unterstützung gab, zum oft und offen ausgesprochenen Verdruß der regionalen Verwaltungs- und Wirtschaftsspitzen. Die politische Rangerhöhung Straßburgs als eines Zentrums europäischer Integrationstendenzen konnte den Mangel an wirtschaftlicher Dichte nicht ausgleichen. Aber es war doch eine entscheidende und in ihren Konsequenzen schwerwiegende Feststellung, die der Straßburger Maire Pierre Pflimlin bei der Eröffnung einer Straßburger Europamesse in Anwesenheit eines französischen Ministers machte, daß Straßburg näher am Eisernen Vorhang als an Paris liege. Das Oberrheingebiet war kein Randgebiet des Pariser Wirtschaftsdirigismus mehr, es entwickelte aus seiner neuen Lage auf der europäischen Drehscheibe auch neue wirtschaftliche Standortbedingungen von überregionalen Ausmaßen.

So waren Voraussetzungen geschaffen, daß ein sonst unvorstellbar gewesenes Werk wie die große Ölleitung Marseille—Lavéra—Karlsruhe mit zunächst je zwei Raffinerien bei Straßburg und Karlsruhe entstehen konnte. Damit war zu den drei „klassischen“ Nord-Süd-Verkehrswegen Wasser, Bahn und Straße ein vierter gekommen, die moderne Form des Röhrenwegs. Dadurch war ein ganz neuer Akzent gesetzt, von dem aus nicht nur weitere quantitative Ausstrahlungen ausgingen wie die Weiterführung der Ölleitung nach Ingolstadt, die Verstärkung des Bahn- und Rheinverkehrs nach der Schweiz und über den Rhein, die voraussichtliche Erweiterung des

Rheinbrücke Maxau



Rheinhafen





Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart — Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/11109

Die wirtschaftliche Integration des zum europäischen Raum gewordenen Ober

neuen „Ölzentrams am Rhein“, sondern auch qualitative Entwicklungen wie das Entstehen neuer Industrien auf Ölbasis. Was das bedeutet, zeigt sich am Beispiel der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, die sich mit einem Aufwand von zwei Milliarden Mark auf Öl als Ausgangsstoff ihrer Produktionen umstellt. Man mag den Gesamtbetrag, der in direkter und indirekter Auswirkung der zunehmenden Integration des Oberrheintals im Raum Straßburg—Karlsruhe—Mannheim investiert worden ist oder noch investiert werden wird, zunächst schon auf eine Größenordnung von über vier Milliarden Mark schätzen dürfen.

Eine weitere Folge der neuen europäischen Standortlage des Oberrheingebiets ist, daß sich auf beiden Seiten des Rheins ein wirtschaftlicher Wettbewerb entwickelt, der früher bei geschlossener Grenze und bei dem beiderseits strategischen Charakter des Grenzgebiets undenkbar war. Die zunehmende Freizügigkeit von Waren, Verkehr und Menschen im EWG-Raum drängt auf eine Auffüllung eines bestehenden oder entstehenden wirtschaftlichen Gefälles zu beiden Seiten des Rheins: die Elektrifizierung der Bahn auf deutscher Seite zog zwangsläufig die gleiche, aus militärischen Rücksichten unterlassene auf der französischen Seite nach sich; die Anlage



großen Verwaltungszentren, wie sich Karlsruhe und Straßburg entsprechen, ebenso Punkte der Konzentration wie der Ausstrahlung. Das beschränkt sich nicht auf den wirtschaftlichen Güterbereich. Die menschlichen Verflechtungen werden immer stärker, werden immer systematischer gefördert. Der Abbau der sprachlichen Grenze wird energisch betrieben. Die geistigen Beziehungen gewinnen dabei eine zunehmende Bedeutung. Das Transuran-Institut von Euratom beim Kernreaktorzentrum Karlsruhe stellt in dieser Hinsicht ebenfalls eine Verlängerung der Ost-West-Achse dar. Die damit im Entstehen befindliche Europa-Schule wird, wie das an Vorbildern wie in Luxemburg und Varese erkennbar ist, den Prozeß der geistigen und menschlichen Integration fördern.

Es ist, als sei im Westen ein breites Tor aufgestoßen, durch das nun eine Jahrzehnte oder Jahrhunderte lang verhinderte und zurückgestaute Gemeinsamkeit von menschlichen, geistigen und materiellen Interessen sich neu bildet, durchtränkt und befruchtet. Die Ost-West-Achse Karlsruhes erhält nun ihren Sinn und ihre Weiterführung. Das einstige Waldidyll ist über eine Hof-, Beamten- und Garnisonstadt zu einem bedeutenden Verkehrskreuz im Herzen des Gemeinsamen Marktes geworden und hat damit neue Standortvorteile gewonnen, die nach allen wirtschaftlichen Erfahrungen und Gesetzen in der Zukunft Weiterungen haben werden.

Es ist für das Oberrheingebiet bedeutsam,

... daß aufgrund einer errechneten Verkehrsprognose in nächster Zeit vom Stuttgarter Landtag entschieden werden kann, wo im mittelbadischen Raum eine neue Straßenbrücke über den Rhein zu führen ist. Drei Möglichkeiten bieten sich vorerst zur Auswahl an: Eine neue Straßenbrücke bei Wintersdorf nahe Rastatt, eine Rheinbrücke bei Plittersdorf als Anschluß an die Nordumgebung von Rastatt im Zuge der Bundesstraße 462, und als dritte Variante die Fortsetzung des Zubringers von Baden-Baden in Richtung auf Fort Louis, wobei auf deutscher Seite die Gemeinde Hügelsheim berührt würde.

Neben dem modernen Ausbau der bisher einzigen Rheinbrücke im Karlsruher Großraum bei Karlsruhe-Maxau wäre die Schaffung eines zweiten Rheinüberganges in unmittelbarer Nähe von großer wirtschaftlicher Bedeutung, nicht zuletzt wegen der Erleichterung des Pendlerverkehrs aus dem Elsaß und einer Intensivierung der grenznachbarlichen Beziehungen.

... daß ein entscheidendes Ja zum Ausbau des Oberrheins zwischen Karlsruhe und Straßburg trotz möglicher ungünstiger Auswirkungen auf die Uferzone durch Innenminister Dr. Filbinger vor der Landespressekonferenz ausgesprochen wurde. Nach seiner Ansicht kann der von Frankreich gewünschte Ausbau die Entwicklung des deutschen Ufergebietes erheblich fördern, und ein durch Staustufen verbesserter Schifffahrtsweg zusammen mit neuen Straßenverbindungen und Rheinübergängen einen starken Anreiz für Industrieansiedlungen im Rheintal ausüben.

Durch die Flußstauungen würde eine künftige Erosion des Rheinbettes vermieden, und aus den bei Gernsheim und Neubäusel zu errichtenden Kraftwerks-Staustufen können täglich 250 000 KW Strom gewonnen werden. Wie er sagte, wird deutscherseits aus steuerlichen und energiewirtschaftlichen Gründen gewünscht, daß eine der beiden Staustufen auf deutscher Seite errichtet wird. Der Innenminister rechnet damit, daß mit der Stromerzeugung durch die neuen Kraftwerke am Oberrhein in 10 Jahren begonnen werden kann.

heingebietes ist im vollen Gange . . .

neuer Industrien im Zuge der Rheinkanalisation auf französischer Seite erforderte auf der badischen Seite einen intensiven wirtschaftlichen Entwicklungsplan. Das völlig neue Phänomen, daß Tausende elsässischer Grenzgänger bei hohen Löhnen Arbeit auf der rechten Rheinseite fanden, löste auf französischer Seite Tendenzen aus, diese Arbeitskräfte für eigene industrielle Neuanlagen zurückzugewinnen, allerdings unter Hinnahme einer Ausgleichung des entstandenen Lohngefälles.

Die wirtschaftliche Integration des zum europäischen Raum gewordenen Oberrheingebiets ist im Gange. Dabei sind die



Japanische Gastfreundschaft pflegte der Präsident der Fujisawa AG., Tomokichi Fujisawa, mit einer Einladung an die Spitzen der Stadt und der Deutschen Therapiewoche 1963 in das „Schloßhotel“. Die Gruppe der japanischen Ärzte und Pharmazeuten führte in diesem Jahr neben dem ständigen Gast der Deutschen Therapiewoche, Prof. Dr. Ishibashi, der Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Tokio, Prof. Dr. H. Kumagai. Prof. Dr. H. A. Gottron, Mainz, der Präsident der Deutschen Therapiewoche, bei einer Ansprache.

16. Deutsche Therapiewoche 1964

16. Deutsche Heilmittelausstellung

Dr. med. P. HOFFMANN

Oberbürgermeister Günther Klotz bei einer Widmung zur Erinnerung an das gesellschaftliche Ereignis.



Arzneimittelforschung - Fortschritte der Medizin

Das ärztliche Bemühen um die Therapie sowie die Suche nach neuen Wegen der Behandlung von Krankheiten prägt die heute mögliche Arzneimitteltherapie. In den letzten Jahrzehnten wurden Fortschritte erzielt, die einen großen Aufschwung in der Behandlung bislang unbeeinflussbarer Krankheiten zur Folge hatten.

Die heutige Zeit ist geprägt von technischem Fortschritt und Errungenschaften der Zivilisation. Fortschritt, Technik und Zivilisation bedeuten aber nicht immer günstige Beeinflussung der Gesundheit. Die technische Entwicklung bringt Gefahren mit sich. Es sei nur an die Verunreinigung der Luft mit ihren schädlichen Einwirkungen auf die Menschen in der Großstadt erinnert. Die Radioaktivität wirft Probleme auf. Die Gefahr scheint

immer gesundheitsförderlich. Die Fortschritte der wissenschaftlichen und praktischen Medizin und besonders die Arzneimittelforschung haben wesentlichen Anteil. Im Jahre 1875 war die Lebenserwartung 37 Jahre, sie stieg 1938 auf 61 Jahre und beträgt heute rund 70 Jahre. Sehr eindrucksvoll ist der Rückgang der Infektionskrankheiten; während 1875 von 10 000 Einwohnern 80 an Infektionskrankheiten starben, waren es 1938 noch 16 und heute kaum mehr 3. Die Sterblichkeit an Tuberkulose sank zwischen 1940 und 1960 um über 75 %. Menschen mit durchgebrochenem Blinddarm konnten noch vor 15 bis 20 Jahren in 70 % der Fälle nicht gerettet werden. Heute sterben kaum mehr 1 % dieser Kranken. Einige Tropenkrankheiten waren früher zu 100 % tödlich. Die Chemotherapie



erkannt und die Konsequenzen lassen hoffen. Die Wasserversorgung und die Probleme der Abwässeraufbereitung kommen mehr und mehr auf uns zu. Sie fordern eine Lösung, wenn nicht die Gesundheit von Mensch und Tier ernstlich Schaden nehmen soll. Dies sei nur erwähnt, um einige Schattenseiten der Industrialisierung und Zivilisation aufzuzeigen.

Die technische Perfektion ist bewundernswert. Dieserhalb die Fortschritte auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge, der Gesundheitspflege und der Behandlungsmöglichkeiten von Krankheiten beiseite zu schieben, würde eine Herabminderung der Leistung Vieler bedeuten. Leider oft zu leicht in Vergessenheit geratende Tatsachen und Fakten sprechen für sich:

Die Verlängerung der Lebenserwartung des Menschen um mehr als 30 Jahre mag allgemein als eine Leistung der Zivilisation gelten. Diese ist aber in ihren Auswirkungen nicht

hat hier entscheidende Änderungen gebracht. Es sind heute noch 2 % der befallenen Kranken, die nicht zu retten sind. In unserer Zeit ist dies ein entscheidender Faktor, da die Tropen nicht mehr in unerreichbarer Ferne liegen.

Die Erfolge der Therapie sind durch eine Reihe von neuen, hochwirksamen Medikamenten, die dem Arzt von der forschenden Medizin zur Verfügung gestellt wurden, ermöglicht worden. Noch vor 10 Jahren konnten die Apotheker kaum die Hälfte der heute von den Ärzten verordneten Arzneimittel liefern. Im Laufe von nur 20 Jahren ist der Arzneischatz zu $\frac{3}{4}$ durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse überholt worden. Er konnte durch Entwicklungen auf dem Arzneimittelsektor ersetzt und bereichert werden.

Diese großen Fortschritte hat zu einem wesentlichen Teil die deutsche pharmazeutische Industrie durch intensive Forschung

ermöglicht. Es mag daraus deutlich werden, daß diese Unternehmen 8 bis 10 % und sogar zum Teil bis zu 12 % ihres Umsatzes für die Forschung aufwenden. Im Jahre 1961 hat ein einzelnes großes Chemiewerk, das durch seine Medikamente dem Ruf der deutschen Forschung in der ganzen Welt Ansehen und Geltung verschafft hat, 142 Millionen DM für Forschung aufgewendet. Das bedeutet umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung der Bundesrepublik je 2.58 DM. Daß die Grundlagenforschung dabei der Zweckforschung übergeordnet war, darf angenommen werden.

Die heute zur Verfügung stehenden und zur Anwendung kommenden Arzneimittel haben zum Teil eine intensive Wirkung. Es ist deswegen notwendig, daß die Arzneimittelprüfung einen großen Raum einnimmt. Wenn ein neuer Arzneistoff allen Anforderungen umfangreicher Versuche entspricht, dann erst wird er zur klinischen Prüfung freigegeben. Zeigen sich dabei aus den vorausgegangenen Untersuchungen und den umfangreichen experimentellen Prüfungen nicht zu erwartende Nebenwirkungen, so werden diese ausgeschaltet. Erst nach gründlicher und oft jahrelanger experimenteller Prüfung und klinischer Erprobung wird ein Präparat den Ärzten in der Praxis zur Anwendung übergeben. Die genaue Überwachung der Patienten gerade bei der Langzeittherapie gibt weitere wichtige Einblicke in die Wirkungsweise der Arzneimittel.

Das Arzneimittel ist keine Konsumware zum beliebigen Verbrauch. Ein hochwirksames Medikament ohne die geringsten Nebenwirkungen — manche mögen davon träumen und es erhoffen — gibt es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, wie immer wieder namhafte Wissenschaftler und Ärzte hervorheben, nicht. Mitunter wurde sogar eine scheinbare Nebenwirkung als wichtige Hauptwirkung erkannt. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel sind die in vielen Fällen von Zuckerkrankheit wirksamen Tabletten. Bekanntlich war bis vor einigen Jahren die Insulinspritze für die Zuckerkranken die einzig erfolgreiche Behandlungsmethode. Die Prüfung eines ursprünglich gegen bakterielle Infektionen eingesetzten Präparates war als Tablette wirksam. Viele Zucker Kranke können seitdem an Stelle der unangenehmen Insulinspritze einige Tabletten einnehmen.

Jede stark wirkende Medizin kann bei Überdosierung zum Gift werden. Deswegen wird die Hilfe, die wir vom Arzt und den Arzneimitteln erwarten, immer mit einem gewissen, wenn auch minimalen Risiko verbunden sein, mit einem Risiko, das nicht geleugnet werden sollte, aber auch nicht überbewertet und dramatisiert werden darf. Hier liegen gewisse Grenzen der medizinischen Wissenschaft. Eine übertriebene Angst darf nie dazu führen, daß ein nicht ausreichend unterrichteter Patient aus Furcht vor möglichen Nebenwirkungen bei einer ersten Erkrankung eine auf medikamentöser Therapie aufbauende Behandlung verweigert und damit unter Umständen Gesundheit und Leben unnötig aufs Spiel setzt. Das therapeutische Wagnis besteht und muß in jedem Fall vom Patienten getragen werden. Es so niedrig wie möglich zu halten, ist für die Hersteller von Arzneimitteln Verpflichtung, und für den Arzt liegt hier eine große Verantwortung. Eine absolute Sicherheit in der Medizin wie überhaupt im Bereich der Naturwissenschaft wird aber wohl kaum zu erreichen sein. Daraus darf aber nicht ein allgemeines Mißtrauen resultieren. Eine summarische Ablehnung der Arzneitherapie darf im Interesse des Kranken nicht entstehen.

Wiederholt wurde auf Arzneimittelmißbrauch hingewiesen, der heute sehr umfangreich sein soll. Die überwiegende Zahl der vorhandenen Präparate wird wohl niemals in die Gefahr einer mißbräuchlichen Anwendung kommen. In Einzelfällen ist der Mensch unserer Zeit aber besonders gefährdet durch Schmerzmittel, Beruhigungsmittel und Mittel zur Hebung der Stimmungslage. Die Ärzte und Apotheker sowie die pharmazeutische Industrie stimmen überein, daß aus Verantwortung für das Allgemeinwohl nicht eindringlich genug vor jedem Arzneimittelmißbrauch gewarnt werden kann. Es mag beruhigend klingen, daß die nachweisbare Verbraucherzahl aller Schmerzmittel für den Bereich der Bundesrepublik ausweist, daß eine Suchtneigung im eigentlichen Sinne nicht vorliegt, ja, daß sogar einiges für einen Rückgang des Verbrauchs von schmerzlindernden Mitteln in den letzten Jahren spricht.

Aus der pharmazeutischen und kosmetischen Industrie

Ist Ihnen bekannt...?

...daß die *Pfizer International INC.* (New York), die zu den weltgrößten Pharmazie-Unternehmen zählt und sich bekanntlich vor einigen Jahren in Karlsruhe niedergelassen hat, große Pläne verfolgt und beabsichtigt, in Karlsruhe ein großes europäisches Zentrum für Grundlagenforschung zu errichten, in dem Wissenschaftler verschiedener Länder tätig sein sollen.

...daß in der Rheinniederung zwischen Forchheim und Daxlanden in einer Waldlichtung Hamamelissträucher stehen, die in Nordamerika heimisch sind. Man sieht es ihnen an, daß sie sich in unserem Klima sehr wohlfühlen. In ihrem Wuchs erinnern sie etwas an unsere Haselnußsträucher. Die Kultur wurde von dem Karlsruher Arzneimittelwerk *Dr. Willmar Schwabe* angelegt. Seit vielen Jahrzehnten pflanzt die bekannte Firma die Hamamelis im großen an. Die Hamamelis-Wirkstoffe sind wertvollste Naturprodukte. Das wußten schon die Indianer des nordamerikanischen Kontinents. Hamamelis-Salbe-Schwabe oder besser *HAMETUM-Salbe*, wie die Handelsbezeichnung lautet, ist eine universelle Hautschutz- und Hautpflegesalbe, — eine echte Haus- und Familiensalbe für alle kleinen Verletzungen sowie bei Wundsein und rauher, spröder Haut.

...daß Kosmetik und Elektronik sich vertragen? Bei *F. Wolff & Sohn GmbH* — bekannt durch *KALODERMA, DANE, PRESTIGE, VOGUE* — ist man jedenfalls mit erheblichem Einsatz dabei, eine elektronische *JBM-Datenverarbeitungs-Anlage* einzurichten. Für die Rechen- und Verwaltungsarbeiten wird eine wesentliche Erleichterung erwartet, auch hier letztlich im Dienste des Verbrauchers.

...daß ab 1. Juli 1964 „Pariser Duft“ in Karlsruhe erzeugt wird. An diesem Tage fand die offizielle Besichtigung der in zweijähriger Bauzeit errichteten langgestreckten Shedhallen auf dem 40 000 qm großen Gelände am Ende der Hertzstraße durch Oberbürgermeister Günther Klotz statt, in denen nach modernsten Methoden täglich 20 Tonnen kosmetische Produkte durch das französisch-deutsche Werk *L'Oreal* (französisches Kapital, 600 deutsche Arbeitskräfte) für ganz Deutschland fertiggestellt werden. So recht nach Karlsruhe — „einer grenznahen Stadt des Fortschritts und der Lieblichkeit mit Rang, Namen und Tradition“, wie Generaldirektor *Dr. Koeppel* sich ausdrückte — paßt dieses neue Unternehmen. Nach seinen Umsatzzahlen steht *L'Oreal* bereits an 3. Stelle der kosmetischen Industrie in der Bundesrepublik.

...daß in Karlsruhe die bekannten *Biox-Zahnpasten* in modernsten Räumen hergestellt werden, daß ihre Zusammensetzung in langjähriger Forschungsarbeit erdacht, erprobt und aus vielen Zutaten kombiniert wurde. Bereitet wird die Zahnpastamasse in großen Mischmaschinen. Die dazu benötigten Rühr- und Mischgeräte, sowie die Pilliermaschinen laufen automatisch. Die Zahnpastamasse wird in den Pilliermaschinen hauchdünn ausgewalzt und weiter maschinell abgefüllt, verschlossen und verpackt. Keine Menschenhand berührt die Zahnpastamasse.





MEHR ALS **500** GESCHÄFTSSTELLEN

Wo immer Sie Ihren Wohnsitz haben, durch jede, auch die kleinste Niederlassung unserer Bank stehen Ihnen die Dienste unserer weitverzweigten Organisation in vollem Umfang zur Verfügung. Jede Geschäftsstelle der DEUTSCHEN BANK bietet Ihnen für Ihre privaten und Ihre geschäftlichen Geldangelegenheiten einen umfassenden Kundendienst. Die DEUTSCHE BANK erleichtert Ihnen den Umgang mit Geld. Bitte, machen auch Sie von unseren Diensten Gebrauch.

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

FILIALE KARLSRUHE

mit Zweigstellen in Mühlburg, Bretten und Ettlingen



Badische

ÖFFENTLICHE BANK- UND PFANDBRIEFANSTALT

Kommunale

ZENTRALBANK DER BADISCHEN SPARKASSEN

Landesbank

MANNHEIM FREIBURG KARLSRUHE

Girozentrale



Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte
Gewährung von Hypothekendarlehen
und Gemeindegeldkrediten sowie
Investitions- und Betriebsmittelkrediten
Verkauf von Pfandbriefen und Kommunal-
Schuldverschreibungen aus eigenen Emissionen
Bilanzsumme rund 2,8 Milliarden DM

Badische

DIE BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

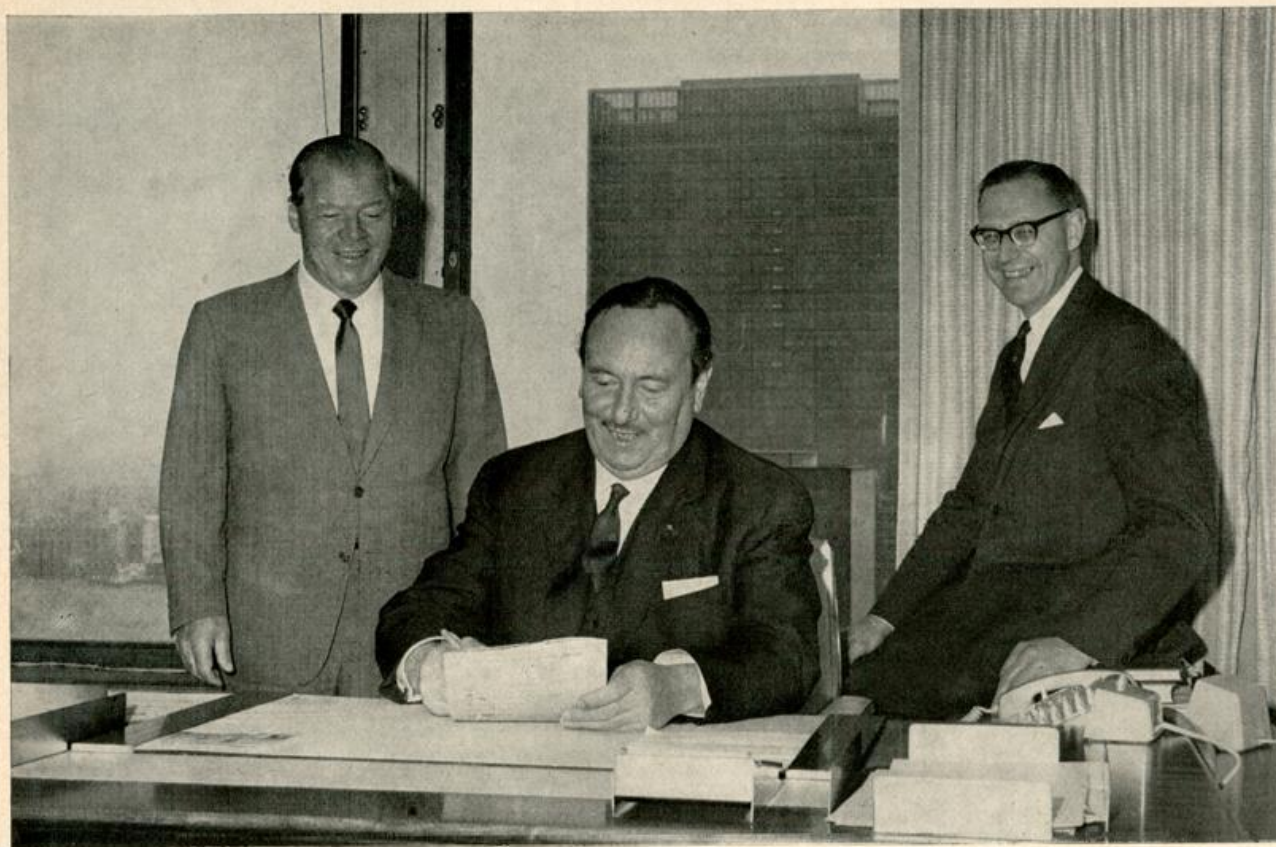
Landesbau-

KARLSRUHE Kaiserstr. 223 Telefon 27911

Sparkasse

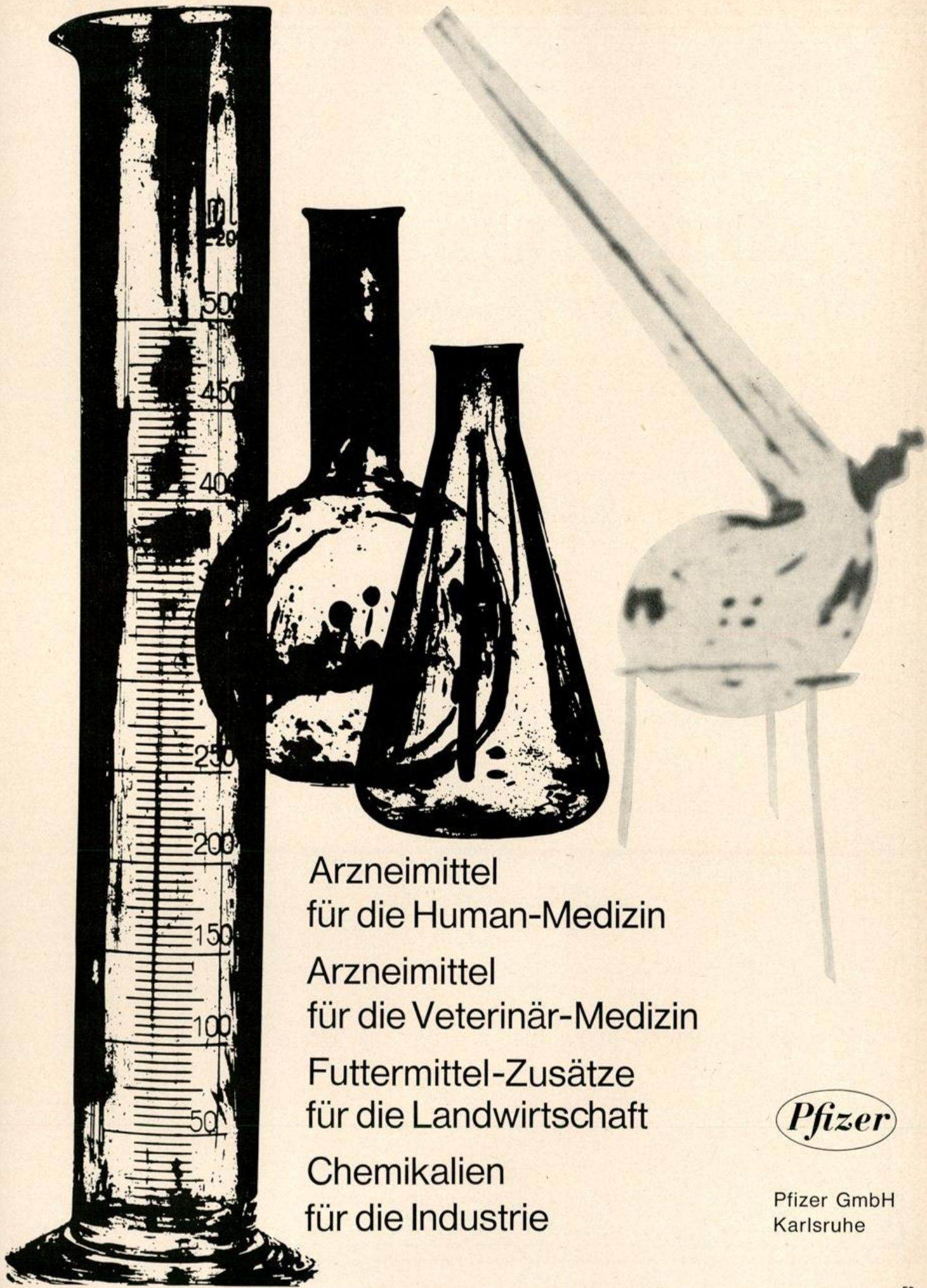


Mit Hilfe eines Bausparvertrages
können Sie ein Haus bauen, kaufen,
instandsetzen, umbauen, eine Eigentums-
wohnung erwerben, ganz wie Sie
es wünschen und brauchen.
Fragen Sie uns oder Ihre Sparkasse.



Oberbürgermeister Günther Klotz besuchte am 19. 5. 1964, dem ersten Tag seines Amerika-Aufenthaltes, die Pfizer-Zentrale in New York. Die Aufnahme wurde in Mr. McKeens Arbeitszimmer im 33. Stockwerk des Pfizer Building gemacht. John E. McKeen, Präsident des Stammhauses der Chas. Pfizer & Co., Inc., links; Richard C. Fenton, Präsident der Pfizer International, Inc., rechts. Im Hintergrund das Gebäude der VEREINTEN NATIONEN.





Arzneimittel
für die Human-Medizin

Arzneimittel
für die Veterinär-Medizin

Futtermittel-Zusätze
für die Landwirtschaft

Chemikalien
für die Industrie

Pfizer

Pfizer GmbH
Karlsruhe

BADISCHE LANDESKREDITANSTALT

KARLSRUHE · SCHLOSSPLATZ 12

OFFENTLICH-RECHTLICHE HYPOTHEKENBANK · ORGAN DER STAATLICHEN WOHNUNGSPOLITIK

Einen maßgeblichen Beitrag

konnten wir in den vergangenen Jahren leisten zur

**Förderung des Wohnungsbaues · Instandsetzung und
Modernisierung d. Wohnungsbestands · Bodenerschließung
Strukturellen Verbesserung der Agrarwirtschaft · Durch-
führung städtebaulicher und raumordnender Aufgaben**

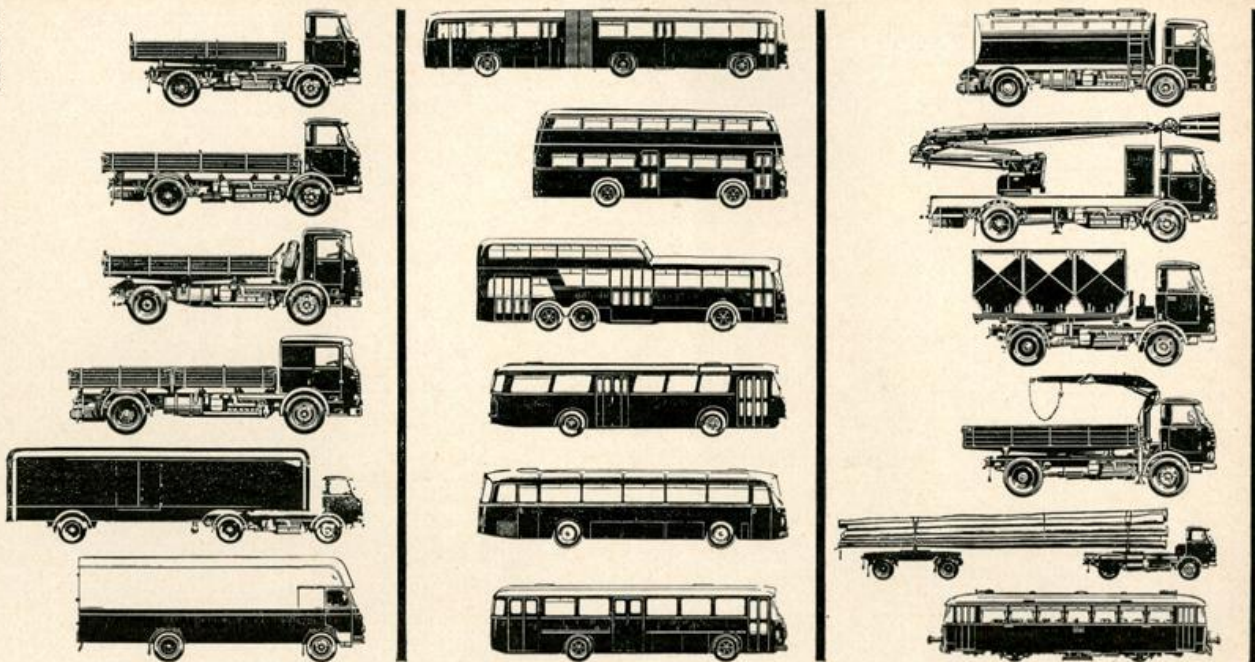
Für diesen Zweck gewähren wir

**nachstellige Tilgungshypotheken · Kommunaldarlehen
langfristige Agrarkredite**

Wir empfehlen unsere

DM-Hypotheken - Pfandbriefe als günstige Kapitalanlage

*



Kein Problem

Viel Nutzfläche fürs Geld!
Die Unterflurbauart macht BÜSSING Fahrzeuge so wirtschaftlich. Der Motor liegt unter dem Wagenboden. Darüber ist nur Nutzfläche. Über die ganze Fahrzeuglänge. Kein Problem für jeden Verwendungszweck: Für Ihre Fahrgäste. Für Ihre Ladung. Für Ihre Besatzung. Und für alle Sonderaufgaben.



BÜSSING
Unterflur
eine Bauart
der Vernunft

BÜSSING Automobilwerke AG · Niederlassung Karlsruhe

C A R L B A U E R

ELEKTROGROSSHANDLUNG
SERVICE WERKSTATT FÜR FERNSEH - RUNDFUNK - UND PHONO - TECHNIK

LIEFERANT DES FACHHANDELS IM RAUME
MITTELBADEN-PFALZ FÜR ELTRING-GERÄTE



KARLSRUHE - RHEIN · KRIEGSSTRASSE 38 · FERNRUF SA - NR. 60234
FERNSCHREIBER CARL BAUER KLRH. 078-2525
LANDAU - PFALZ · WAFFENSTRASSE 28 : FERNRUF 3850

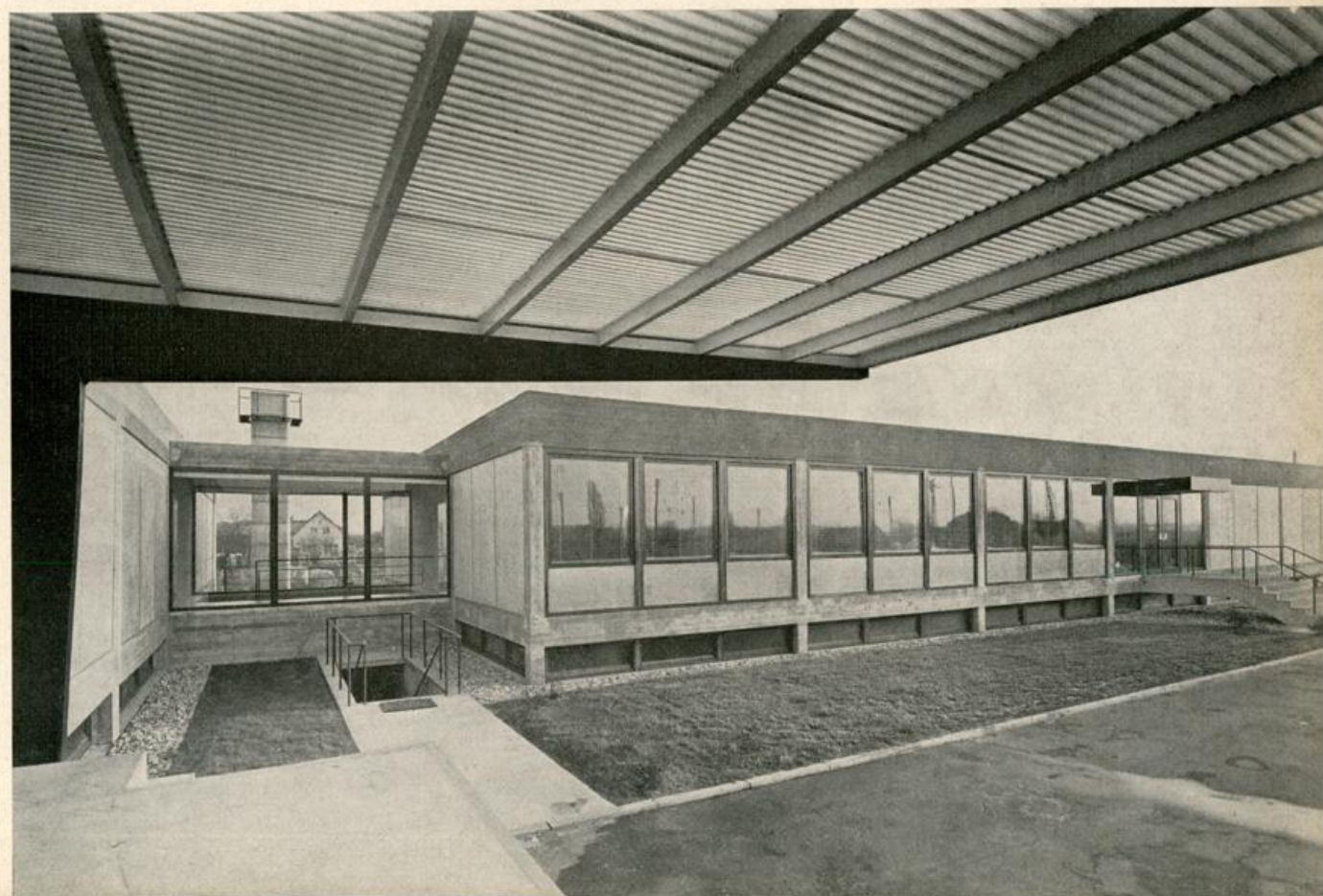
PETER BEUSCHER KG KARLSRUHE

DURMERSHEIMER STR. 159 · TELEFON 51811/12
POSTFACH 4028 · FERNSCHREIBER 07 82538



FACHGROSSHANDLUNG SEIT 1907

Glas, Porzellan, Steingut, Geschenkartikel aus Silber, Messing u. Kupfer, Flaschen, Korbflaschen, Kellereimaschinen
Erzeugnisse der Ruhrglaswerke Essen. Wir sind Lieferant des Fachhandels, wir beliefern Hotels, Gaststätten u. Kantinen





Gustav Donecker

Plakat- u. Reklame - Institut Karlsruhe Vorholzstr. 9 Telefon 26733 / 26796

Plakatanschlag in Karlsruhe
und über 400 badischen Stadt- und Landgemeinden
Großflächenwerbung
Straßenbahnwerbung in Karlsruhe



Wir liefern ölhydraulische

Tischpressen

Einständerpressen

Säulenpressen

Waagrecht - Pressen

Tiefziehpressen in Ein- und
Doppelständer - Bauweise

Kaltfließpressen

Tuschierpressen

Richtpressen

Richtmaschinen

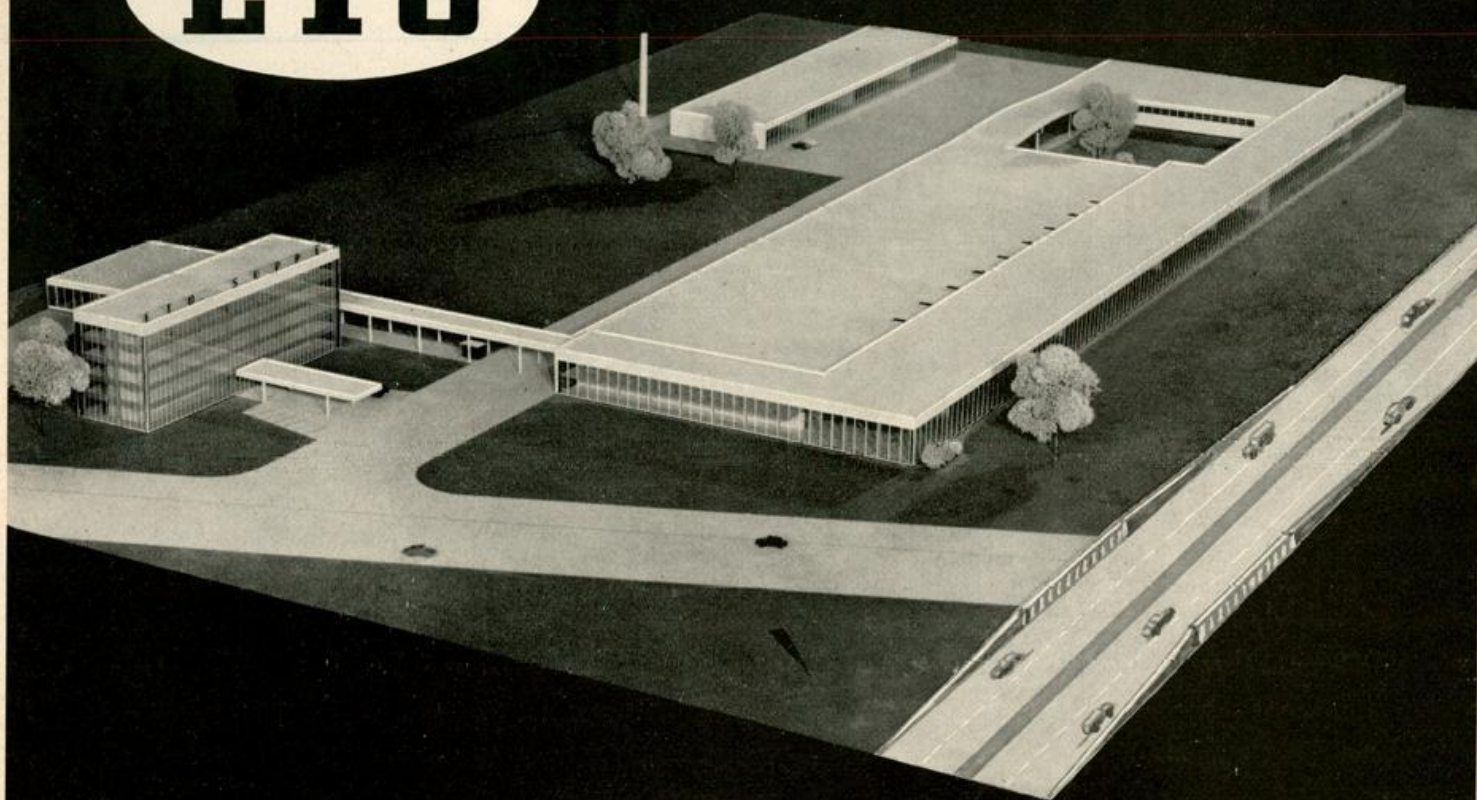
Pressen in Sonderausführung
auch für selbsttätige Arbeitsweise
mit Werkstücktransport
und Zuführung.

EITEL KG · KARLSRUHE

FERNRUF 52955 · FERNSCHREIBER 0782611 · TELEGRAMM EITELPRESS

EITEL
PRESSEN

ETO



Die große Suppenküche – direkt vor den Toren der Stadt Karlsruhe

Hier, an der Autobahn Karlsruhe - Rastatt, entsteht mitten im Grünen, den Schwarzwaldbergen fast greifbar nahe, das neue moderne Werk der ETO Nahrungsmittelfabriken.

Kluge Planer haben alle Möglichkeiten vorgesehen, um den Speiseplan von Hausfrauen und Großküchen, überhaupt für alle, die gerne gut essen, noch reichhaltiger und zeitsparender zu gestalten.

**Von uns mit Liebe komponiert,
von Ihnen dann gekonnt serviert!**

ETO NAHRUNGSMITTELFABRIKEN RICHARD GRAEBENER · KARLSRUHE

FEINE SUPPEN · SOSSEN · FLEISCHBRÜHE · SÜSS-SPEISEN



fischer spedition



Teilansicht Zentrale Karlsruhe

DEUTSCHLAND- VERKEHR

Tägliche Abfahrten nach:
NORDDEUTSCHLAND,
RHEINLAND-WEST-
FALEN, BAYERN
und zurück.

Außerdem laufend Ver-
ladungen ins übrige
Bundesgebiet.

Übernahme verbindlicher Ablieferungstermine, Sonderfahrten
Gestellung von Thermofahrzeugen für temperaturempfindliche Güter
Schwerlasttransporte

„TERMIN-VERKEHR: = bedeutet expreßgut- oder eilgutmäßige Beför-
derung mit Garantie des Ablieferungstermins.“

EUROPA-VERKEHR

Ständig werden bedient:

Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Schweiz, Österreich, Italien

Verladungen mit Zollverschluß - Fahrzeugen

Einfache Abfertigung, kurze Laufzeiten

Zentrale:

Karlsruhe
Steinfeldstraße 5/9
Telefon 600 51
FS 0782 708
FS 0782 634

Zweigstellen:

Hamburg-Wilhelmsburg
Alte Schleuse 13/15
Telefon 7517 46/48
FS 0214 466

Wuppertal-Barmen

Am Diek 97a
Telefon 664 15
FS 08512 392

Landau/Pfalz
Ostbahnstraße 18
Telefon 21 78

Rastatt

Lochfeldstraße 13a
Telefon 2805

EXPORT ÜBERSEE LUFTFRACHT

Abfertigungen in
Hamburg durch eigene
Filiale.

Tägliche Verkehre direkt
in den Freihafen.

Luftfrachtsendungen,
täglicher Abflug ab
Frankfurt.



Sattelschlepper vor einem Teil des Lagers in Karlsruhe

GÖSSEL

BAUSTOFFE

großes Lager in sämtlichen Baumaterialien
Vertretungen:
 Tonerdeschmelzzement „Rolandshütte“
 (Lieferwerk: Metallhüttenwerk Lübeck)
 Asbestzement-Erzeugnisse
 Westerwald AG, vormals Siemens Glas
 Holländische Klinker
 Promonta-Gipstrennwände

FLIESEN

großes Lager in sämtlichen Wand- und Bodenfliesen
 Asphalt- und Solnhoferplatten
Ausführungen:
 Sämtliche Fliesenarbeiten und Isolierungen
 Keramische Fassadenfertigteile
 Spezialität: Glasstahlbetonbau
Moderner Fliesen-Ausstellungsraum

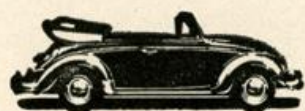
BETONWERKE

Betonwerk I: Karlsruhe, Ziegelstr. 2-6, Telefon 22316
Betonwerk II: Oberweier, Tel. Ettlingen 3685
 Betonrohre 10 — 150 cm Ø und Formstücke
 Schachtringe · Konusse · Eiformrohre · Kläranlagen
 Filterrohre · Beton-Abdeckhauben
 Rüttelpreß-Betonrohre mit Glockenmuffen
 Fassadenelemente

*Über 75 Jahre
 im Dienste der
 Bauwirtschaft*



K. GÖSSEL · KARLSRUHE · KRIEGSSTRASSE 97a
 TELEFON: 22313-15 · FERNSCHREIBER: 07825615
 NIEDERLASSUNGEN IN PFORZHEIM, VAHINGEN/ENZ UND RHEINZABERN



Vertrauen

Sieben Millionen vertrauen auf VOLKSWAGEN,
in Deutschland sogar jeder 3. Autofahrer.

Auch in Karlsruhe erfüllen VOLKSWAGEN
wichtige Funktionen in der Wirtschaft.
Aber nicht nur auf dem wirtschaftlichen Sektor,
auch im privaten Bereich
hat der VOLKSWAGEN viele Freunde,
tausende!

Kennen Sie das ganze Wagensortiment?
Die neuesten Modelle
von VW 1200 über VW 1500 S-Coupé
bis zum Neunsitzer?

VOLKSWAGEN- UND PORSCHE-GROSSHÄNDLER

Geumling

KARLSRUHE · AM DURLACHER TOR · TEL. 60011
AUSSTELLUNGSRAUM : KAISERSTRASSE 160





Wir liefern vom Lager und vom Werk:

Betonstähle · Baustahlgewebe

Stab- und Formeisen : Breitflanschträger

Universaleisen · Bandeisen

Grob-, Mittel- und Feinbleche · Kaltgewalzte SPO-Bleche

Gas- und Siederöhren · Konstruktionsröhren

Ila-Röhren · Drähte

Gebietsvertretung und Lager:

Trimborn-Ankerschienen und Zubehör

Wir liefern sowohl an Bauhöfe und Baustellen als auch im Auftrag des Baugewerbes an die Firma

Griebel-Stahlarmierungen GmbH

Karlsruhe-Durlach · Killisfeldstr. 40a · Telefon Karlsruhe 4 35 90

Betonstähle I und III in Herstellungs- und Schnittlängen;
sie nimmt das

Biegen der Betonstähle

nach Zeichnungen vor;

der Biegebetrieb ist bestens eingerichtet und liefert pünktlich

GRIEBEL - EISENHANDEL KG

KARLSRUHE-DURLACH · KILLISFELDSTRASSE 40a · TELEFON 43211

Karl Griesser

KUPFERSCHMIEDE - APPARATEBAU

LIEFERPROGRAMM

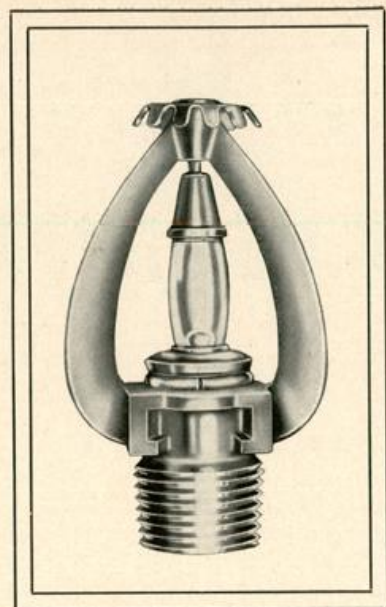
Apparate und Behälter für die chemische-, pharmazeutische- und Nahrungsmittelindustrie in nichtrostenden säurebeständigen Stählen und plattierten Werkstoffen



KARLSRUHE-WEST

GABLONZER STRASSE 5-7

FERNSPRECHER 51693, FS 07825659



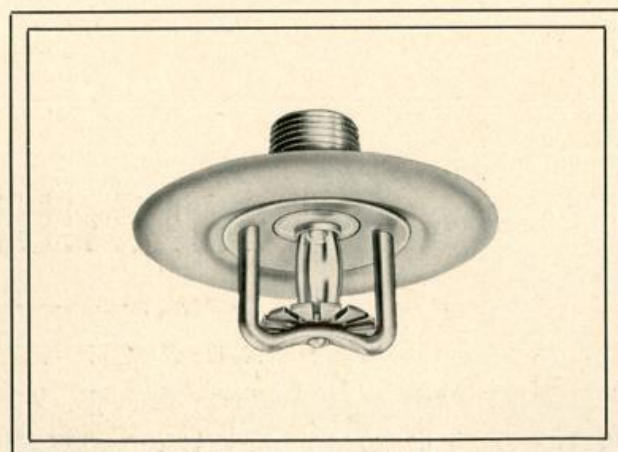
GRINNELL-HOFFMANN AUTOMATISCHE SPRINKLERANLAGEN

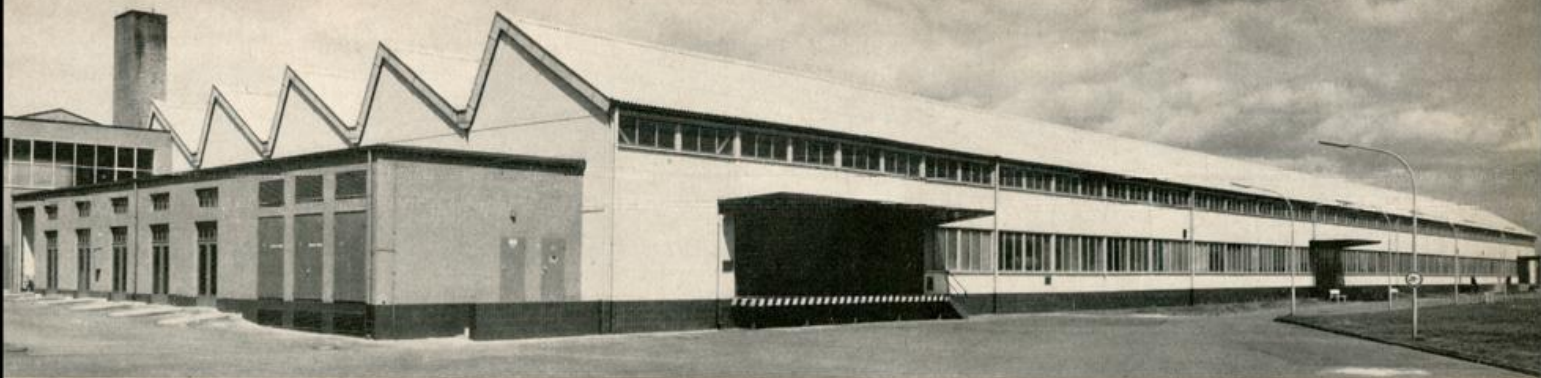
MIT SELBSTTÄTIGEM MELDESYSTEM
SIND ORTSFESTE ANLAGEN
DIE EINEN
VERLÄSSLICHEN BRANDSCHUTZ
SOWOHL IN DER INDUSTRIE
ALS AUCH IN BAUTEN JEDER ANDEREN ART
GEWÄHRLEISTEN

GRINNELL-HOFFMANN SPRINKLER GMBH

KARLSRUHE-DURLACH

TELEFON 412 62





IN KARLSRUHE ENTSTAND EIN NEUES WERK DES WELTUNTERNEHMENS L'OREAL DE PARIS

Im Herbst 1945 wurde die deutsche Zentrale des weltumspannenden L'OREAL-Unternehmens in Karlsruhe neu gegründet, nachdem die Berliner L'OREAL-Gesellschaft gegen Ende des zweiten Weltkrieges durch totalen Bombenschaden aufgehört hatte zu existieren.

Das Karlsruher Unternehmen nahm einen schnellen Aufschwung. Dieser Entwicklung mußte auf allen Gebieten Rechnung getragen werden. In vielen Teilen der Bundesrepublik und in Berlin wurden Auslieferungsläger für den Vertrieb geschaffen; mit der Einrichtung von Fachstudios in deutschen Großstädten wurden dem Kundendienst und der Verkaufsförderung neue Möglichkeiten erschlossen. Ein Verwaltungsgebäude ist in Karlsruhe (Wendtstraße/Ecke Kaiserallee) errichtet worden, das mit allen für eine moderne Betriebsführung notwendigen Anlagen ausgerüstet ist.

Die wichtigste Aufgabe des Unternehmens lag jedoch im Bau einer neuen, modernen Fabrik, die auf weite Sicht in der Lage ist, die ständig steigende Nachfrage aufzufangen. Mit Weitblick wurde eine kühne Planung akzeptiert und verwirklicht, die in die Zukunft weist. Durch die Errichtung dieser großzügig angelegten Fabrik im Nordwesten der Stadt Karlsruhe hat das Weltunternehmen L'OREAL, das in 100 Ländern der Erde Niederlassungen und Vertretungen unterhält und über 50 eigene Fabriken verfügt, einen neuen Höhepunkt seiner Geschichte in Deutschland erreicht.

Die Karlsruher Fabrik ist im Jahre 1962 auf einem 40 000 qm großen Gelände nach modernsten Grundsätzen erbaut worden, die sich auf Erfahrungen in Frankreich und Amerika stützen. Das Werk arbeitet nach dem gleichen Rationalisierungs-Prinzip, das allen L'OREAL-Produktionsstätten zugrunde liegt. Ohne daß Treppen oder Aufzüge benötigt würden, fließt das Material von der Wareneingangsseite über das Roh- und Verpackungsmaterial-Lager, die Kontroll-Labors und die Produktionsabteilung zur Abfüllstation, wo z. B. Tubenautomaten über 10 000 Tuben in der Stunde füllen und schließen. Flaschenabfüll- und Etikettier-Maschinen bewältigen stündlich bis zu 20 000 Einheiten. Die Aerosolproduktion ist auf einen Tagesausstoß von 30 000 Flaschen oder Dosen eingerichtet. Die Ware gelangt schließlich in das großräumige, übersichtlich angelegte Fertigwarenlager. Täglich verlassen ca. 20 Tonnen Fertigprodukte das Werk; durchschnittlich 2000 Aufträge werden am Tag ihres Eingangs erledigt.

Das Lieferprogramm umfaßt Hunderte von Erzeugnissen der Haarkosmetik, wie Präparate für die Haarcoloration, Dauerwell- und Haarpflege-Produkte.

Die Möglichkeiten der Ausdehnung des Werkes sind bei weitem nicht ausgeschöpft. So soll z. B. noch in diesem Jahr mit dem zweiten Bauabschnitt — einer Erweiterung um ca. 4500 qm überbaute Fläche — begonnen werden.

Seit einem Dreivierteljahr werden Besichtigungen des neuen Werkes durchgeführt. Neben den nach neuen Gesichtspunkten der Rationalisierung ausgerüsteten Fabrikationsanlagen sind die Besucher von der harmonischen Aufteilung und Farbgebung der lichtdurchfluteten Arbeitsstätten und den zweckmäßig und angenehm gestalteten Aufenthalts- und Kantinenräumen beeindruckt.

Foto oben: Außenansicht des Werkes · Untere Bildleiste von l. nach r.: Abfüllstation der Aerosolprodukte, Fertigwarenlager, Fabrikationsraum mit 2000 Liter fassenden Kesseln. Aufnahmen Gleis





HANSA

Immobilien

Hausverwaltungen

Hypotheken

Finanzierungen

Versicherungen

Bausparkasse

PHILIPP JOST

KARLSRUHE · STEPHANIENTRASSE 63 · TELEFON 21841 u. 21942

◆ An- und Verkauf von Häusern und Grundstücken

◆ Verwaltung und Betreuung von Mietshäusern

◆ Finanzierung von Kraftfahrzeugen

◆ Geldbeschaffung für Neubauten

◆ Vermittlung von Bausparverträgen

◆ Versicherungen aller Art

FRITZ HÄFELE + CO

SEIT ÜBER
30 JAHREN
IM DIENSTE DES
ELEKTRO-HANDWERKS,
DES FACHHANDELS,
DER INDUSTRIE



BESUCHEN SIE UNVERBINDLICH UNSERE AUSSTELLUNGSRÄUME



**ELEKTRO-
BELEUCHTUNGSKÖRPER-
RADIO- U. FERNSEH-
GROSSHANDLUNG**

**INDUSTRIEBEDARF
TECHNISCHE BERATUNG**

KARLSRUHE

BAUMEISTERSTRASSE 23 · TELEFON 60331
FERNSCHREIBER 0782-782 · TEL. AUTOMAT 60338

FILIALE:
BÜHL/BADEN FRIEDRICHSTRASSE 18 TELEFON 2525

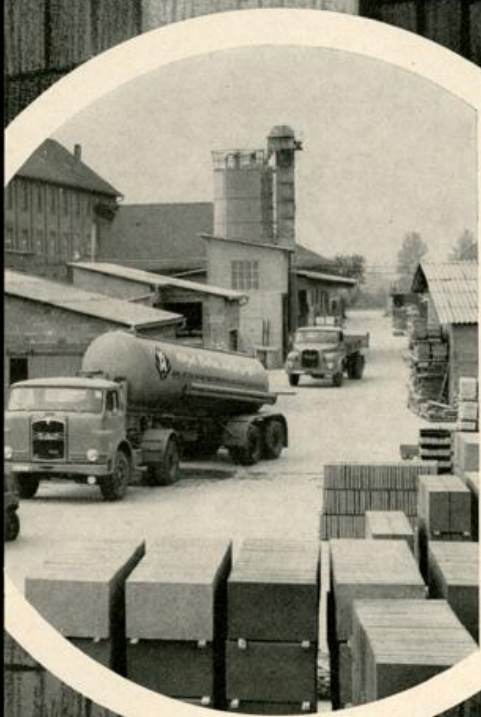


Hoepfner Bräu Karlsruhe

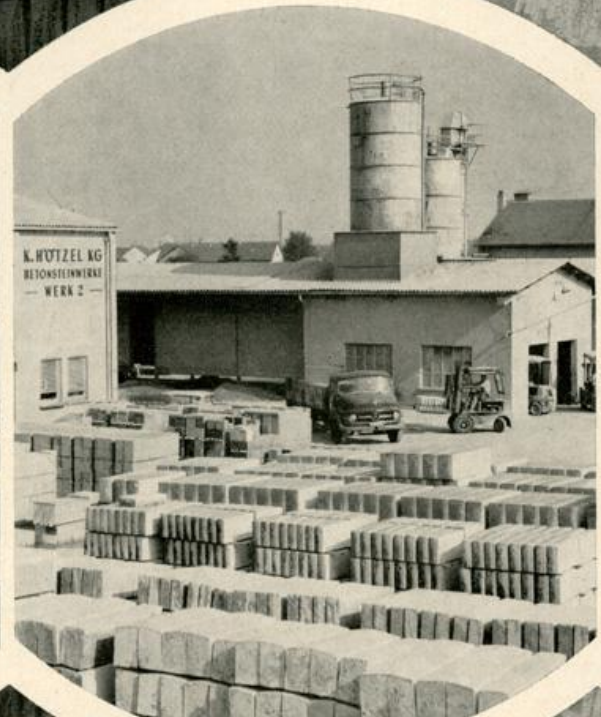
SEIT



1798



WERK I



WERK II



WERK III

WERK I: EGGENSTEIN, HAUPTSTRASSE · WERK II: KARLSRUHE, GABLONZER STRASSE 13-15 · WERK III: EGGENSTEIN BEIM RHEINKIESWERK

U. a. Bordsteine · Gehwegplatten · Buntplatten
Betonwaren für den Ufer-, Stadion- und Kabelbau

Hötzel-Beton

SEIT ÜBER 50 JAHREN EIN BEGRIFF

KARL HÖTZEL KG · BETONSTEINWERKE · KARLSRUHE UND EGGENSTEIN · FERNRUF KARLSRUHE 24416-18

26. 5. 1865: lebensbedürfnisverein karlsruhe 200 mitglieder 1866: 2396 gulden anteilscheine gezeichnet 1867: plan eines aktienvereins zur selbstfinanzierung von eigenbetrieben beitrtritt zum verband deutscher konsumvereine 1868: 1. eigenes verkaufsgeschäft innerer zirkel 20 1872: beitrtritt zum allg. deutschen genossenschaftsverband: lebensbedürfnisverein karlsruhe eingetr. genossenschaft 430 genossenschafter 1873: kauf zähringerstr. 49 verwalung hauptmagazin bäckerei laden 1880: dividendeneinlagen betriebsmittel 5% zins 1885: eigener fuhrwerks-

verkehr 1890: genossenschaft mbh unter-



stützungsfond

1891: mechanisierung

bäckerei 1892: verbandstag süddeutscher konsumvereine in karlsruhe 1895: 5370 mitglieder 1905: grundstück roon-putlitzstraße 7600 mitglieder 170 000 mark anteilscheine 1. spatentstich 1907: eröffnung Bäckerei 1908: erweiterung bäckerei 1911: 10 400 mitglieder 1911/13:

neubau verwalung magazin weinkeller eigenfinanzierung der mitglieder 600 000

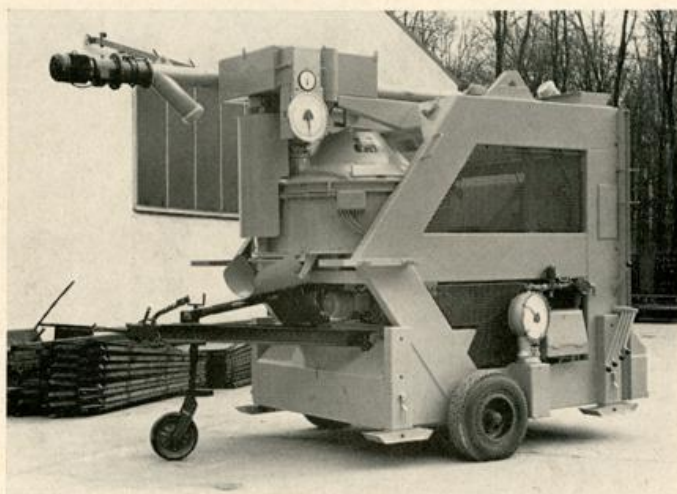
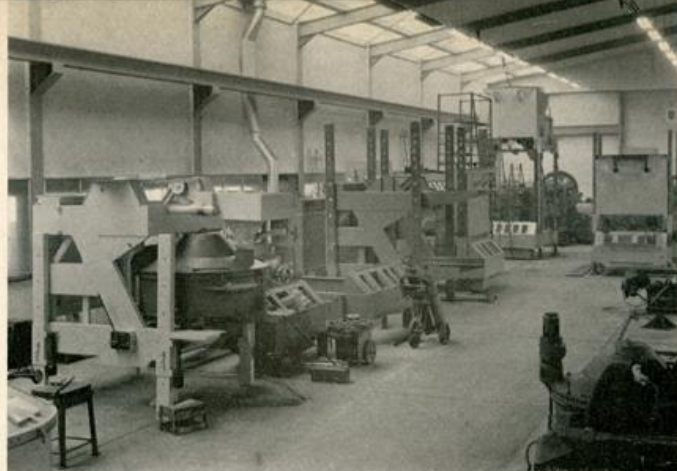
JAHRE

mark 10500 mitglieder 3,9 mill. mark umsatz 1914: 1. autolastzug 1917: gleisanschluß 1919: beitrtritt geg und zdk badische verbraucherammer 1921: übernahme ettlingen 1924: 35 läden, 232 mitarbeiter, 20 928 mitglieder 1927: kühl-anlage, weinkeller, obstkeltere, hauspensionskasse 1932: 22 000 mitglieder 6,1 mill. mark umsatz, 55 läden 1933/34: gleichschaltung im reichsbund der deutschen verbrauchergenossenschaften 1940: 5,4 mill. mark umsatz, 55 läden, 15 kfz., 320 mitarbeiter 1942: zwangsübergang zur daf-gemeinschaftswerk versorgungsring mittel-baden gmbh 18. 1. 1947: konsumgenossenschaft karlsruhe egmbh neugründung, 160 genossenschafter 1948: vermögensrückübertragung 1949: 1. vertreter-versammlung, 12 7000 mitglieder 1956/57: bäckereineubau mit 2 netzbandöfen 1958: 97 läden, 30,6 mill. mark umsatz, 30 000 mitglieder, 1. selbstbedienungs-

K O N S U M

GENOSSENSCHAFT KARLSRUHE E.G.M.B.H.

laden 1961: 1. supermarkt in konventioneller bauweise 1962: bau des 1. supermarktes aus fertigteilen 1963: verschmelzung kg bretten mit kg Karlsruhe 1964: rund 45 000 mitglieder, 120 läden, 59 mill. mark umsatz, davon 75 % in selbstbedienung 1965: bundeskongreß der konsumgenossenschaften in Karlsruhe



**AUF DEN
BAUPLÄTZEN
EUROPAS
ERPROBT
UND BEWÄHRT!**

CENTROMAT-Kompakt-Betonbereitungsmaschinen in 5 vollmobilen Typen von 10 bis 40 cbm/h. Von der KABAG, Karlsruhe, entwickelt, hat sich das CENTROMAT-Prinzip – alle Aggregate in einer Maschine vereint und vollinstalliert – in zwei Jahren überall durchgesetzt. Die Konstruktionsbüros und die KABAG-Vertriebsabteilungen arbeiten unter einem Dach mit der Fa. Adolf Spoth, in deren Montagehallen die CENTROMATEN gebaut und montiert werden. Modernste technische Einrichtungen ermöglichen dabei auch die rationelle Konstruktion von Spezialtypen jeder Art.



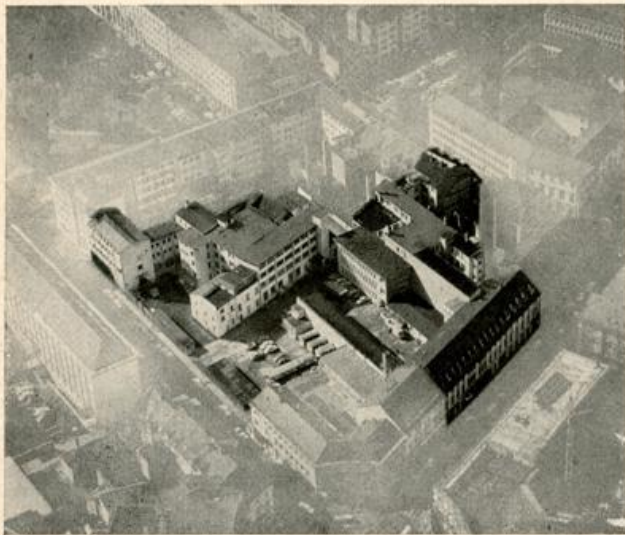
**KARLSRUHER
BAUMASCHINEN
GMBH
KARLSRUHE-DURLACH
WACHHAUSSTR. 5**

Einst und jetzt

zu jeder Zeit
sind wir für Sie
zum Druck bereit



Luftaufnahme: Bildstelle der Stadt Karlsruhe



7500 Karlsruhe/Baden, Erbprinzenstraße 4-12
Fernruf: (0721) 2 25 26 Fernschreiber: 0782873
Drahtwort: Kuküka

Werbung

Durchhefter · Beilagen · Broschüren
Werbepläne · Kataloge · Kalender
Werbebriefe und Karten
Plakate · Aufstellplakate · Stanzplakate
Prospekte · Radierungen

Verpackung

Etiketten · Banderolen · Schiebeschachteln
Faltschachteln · Aufstellschachteln
Gürtelschachteln · Stumme Verkäufer

Kartographie

Schulwandkarten · Atlanten · Lehrtafeln
Heimatkarten · Wandkarten · Stadtpläne
Werbepläne · Autokarten

KZK

Graphischer Grossbetrieb

KUNSTDRUCKEREI KÜNSTLERBUND KARLSRUHE ^{GM} _{BH}



BRAUEREI

KRIEGSSTRASSE 212

MONINGER

KARLSRUHE

TELEFON 22941 - 22944

75

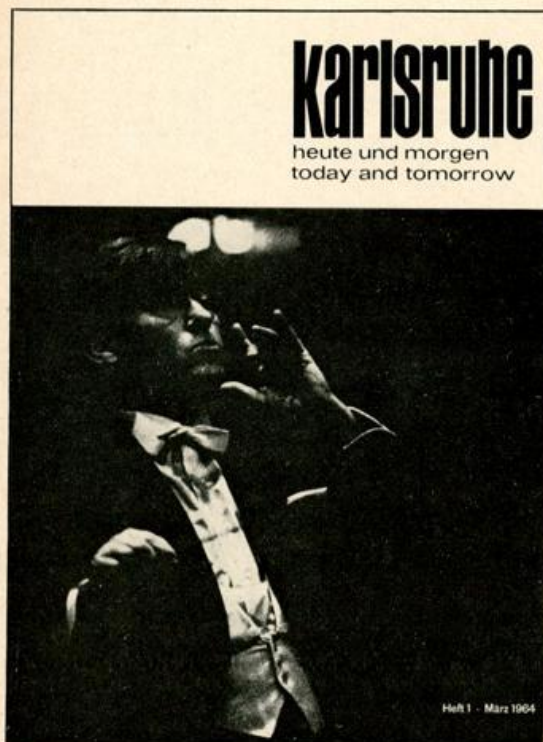
**DIESE
ZEITSCHRIFT
SOLL
EIN
LEBENDIGES
SPIEGEL-
BILD
SEIN**

Vierteljahres-Schrift
für das kulturelle
und wirtschaftliche
Leben in Stadt und
Land; Herausgeber
Hans G. Schlenker
Einzelverkaufspreis
DM 4.50,
Jahresabonnement
(4 Hefte) DM 16.—



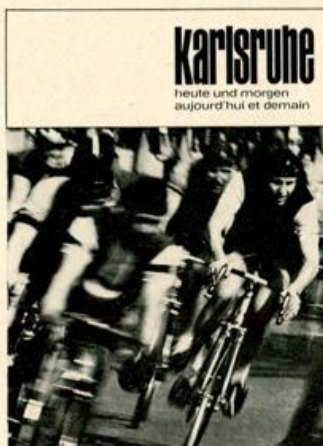
Das ist repräsentativ,
das sieht nach etwas
aus! Das ist der
Eindruck, der sich
einem aufprägt, wenn
man die ersten Hefte
einer neuen Zeit-
schrift „Karlsruhe
heute und morgen“
in die Hand nimmt
und aufmerksam —
man kann nicht
anders bei dieser
gewinnenden, an-
spruchsvollen Auf-
machung! — durch-
blättert. Diese Zeit-
schrift ist zu einer
wohlgelungenen,
wirkungsvollen
Visitenkarte der
Stadt geworden.
Fein, sauber und
großartig sind die
Hefte mit lesens- und
bedenkenswerten
Beiträgen und mit
Fotos, die diesem
Heimatraum mit ganz
neuen Einstellungen
und Auffassungen be-
trachten, geworden.

„Karlsruher Kurier“,
24. 4. 1964.



Aus dem Inhalt
dieses Heftes:

Ein neues Theater
für Karlsruhe
Interview über Musik
Ein Karlsruher
schreibt aus Kanada
Fasching in Karlsruhe
Streiflichter

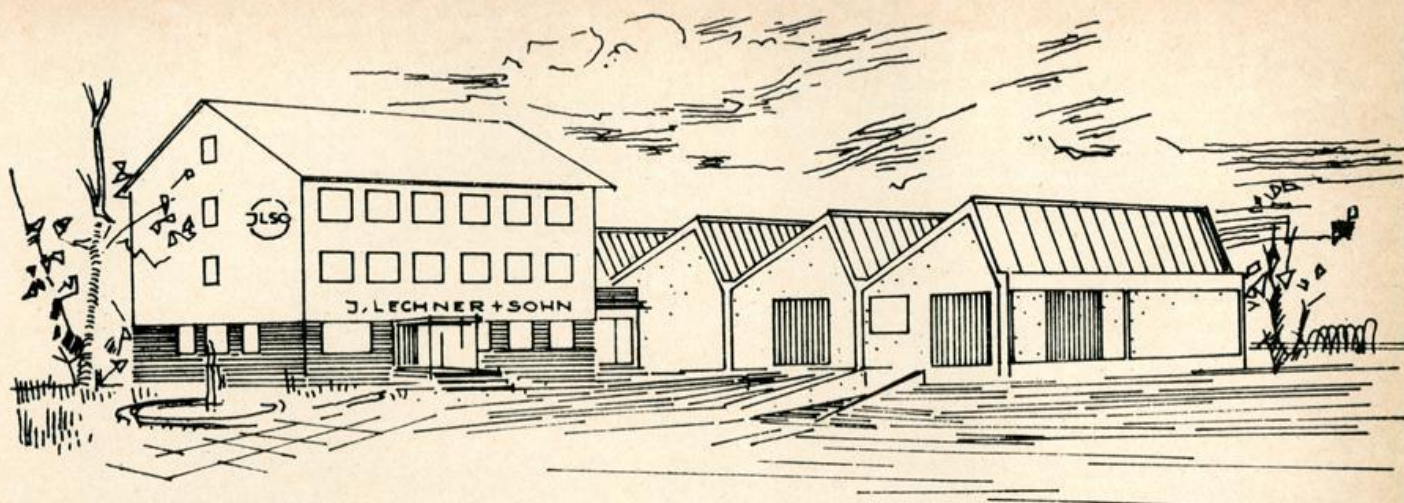


Vorschau auf das
3. Heft:

Auf den Spuren
des Sports
„Foire Nationale“,
Nancy
25 Jahre Landkreis
Karlsruhe
Die Karlsruher
Altstadt
Streiflichter
aus Karlsruhe
und Nancy

Verlag C. F. Müller

75 Karlsruhe-West
Postfach 4329



HERSTELLUNGS - LIEFERPROGRAMM

65 Jahre im Dienste der Wasserversorgung

AUTOMATISCHE PUMPWERKE TRINKWASSER · ABWASSER

Montage - Wartungs - Kundendienst

Schaltanlagen — Verteilungen in Baustein-Fronttafel-Schrankform
 Automatische Betriebsüberwachung nach Wasserstand-Druck-Verbrauch
 Anzeige- und Schreibgeräte
 Aggregate für Notstromversorgungen
 Kontaktmanometer — Pneumatische Kontaktgeber
 Automatische Pumpenhaus-Heizungen

JLSO ARMATUREN

Druckluftsperrventile für Druckkessel für Hand- und Mannlochmontage
 Schwimmerventile
 Druckminderventile
 Rückschlagklappen-Schieber-Schmutzfänger

JLSO STRÖMUNGSWÄCHTER UND STEUERSCHALTER

Pumpenschutz — Trockenlaufwächter
 Kühlwasser-Ölumlaufkontrollschalter
 Tauchschwimmerschalter
 Spezialdruckschalter
 Elektrodensteuerungen
 Automatische Kompressorsteuerungen
 Zeitschaltuhren

JLSO LECKANZEIGEGERÄTE FÜR DOPPELWANDIGE BEHÄLTER

zur Anordnung im Domschacht
 zur Anordnung im Heizraum
 zur optischen Alarmanzeige im Freien

J. LECHNER & SOHN OHG · 75 KARLSRUHE-WEST

Telefon: 55231 / 55232

Drahtwort: JLSO

Andreas-Hofer - Straße 5



Impulse

für die Arbeit von nahezu 2 000 Genossenschaften mit 317 000 Einzelmitgliedern der Raiffeisenorganisation Badens werden im Raiffeisenhaus in Karlsruhe gegeben. Der Raiffeisenverband ist nicht nur „Prüfungsverband“ im rechtlichen Sinne; er faßt ein weitverzweigtes Gefüge genossenschaftlicher Kräfte zusammen. Es geht darum, daß unsere Landwirtschaft sich in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft behauptet. Es geht um Erzeugerschwerpunkte, Qualitätssteigerung, um anpassungsfähige Produktion, moderne Vermarktungseinrichtungen und Beweglichkeit im Absatz. Die Leistungen der badischen Raiffeisenorganisation gelten weit über die Grenzen des Landes hinaus als beispielhaft.

Hier erfassen 114 Winzergenossenschaften 80 Prozent der Weinproduktion. Zusammen mit ihrer Zentralkellerei Breisach, die allein 23 Millionen Liter Wein aufnehmen kann, verfügen sie über fachmännisch betreuten Kellerraum für 75 Millionen Liter. Qualitätsweinbau auf breiter Basis: Seit vielen Jahren werden den badischen Winzern bei den Bundesweinprämierungen — gemessen an der kleinen Anbaufläche Badens — die weitaus meisten Auszeichnungen zuerkannt.

15 badische genossenschaftliche Erzeugergroßmärkte für Obst und Gemüse bemühen sich mit Erfolg um marktgerechte Produktion. Überall im Lande sind ausgedehnte Intensiv-Obstanlagen entstanden. Bodensee-Obst, Kirschen vom Kaiserstuhl, Bühler Zwetschgen, Feingemüse von der Insel Reichenau, Obst von der Südlichen Bergstraße sind Qualitätsbegriffe. Bruchsal wuchs zum größten Spargelmarkt Deutschlands heran. 500 Millionen Liter Milch als ein Jahresergebnis der badischen Bauern werden von 10 genossenschaftlichen badischen Milchversorgungsbetrieben aufgenommen und als Trinkmilch und in Milchzeugnissen bester Qualität abgesetzt. Unternehmerische

Initiative gilt auch in der badischen Milchwirtschaft. So hat die Schwarzwaldmilch GmbH. Offenburg einen Weg zur Verarbeitung überschüssiger Milchmengen gefunden: die Großproduktion von Dauermilch-Spezialerzeugnissen. Die Molkerei-Zentrale Baden, eine Absatzorganisation der 10 Milchzentralen für Butter, nimmt die Überproduktion von jährlich mehr als 12 300 Tonnen auf und verkauft sie an den Großhandel in andere deutsche Länder.

Unternehmergeist spricht auch aus der Gründung der Badischen Eier- und Geflügelverwertungs-AG, die zum Aufbau eines neuen Betriebszweiges auf vielen Höfen geführt hat.

Dazu kommt ein Netz von 600 Banken mit ihrer Raiffeisen-Zentralbank Baden, leistungsfähige Kreditinstitute, die sich infolge des Strukturwandels auf dem Lande zu „Banken für jedermann“ entwickelt haben und im Dienste der mittelständischen Wirtschaft stehen.

Die Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft unterhält im ganzen Lande Lagerhäuser, Werkstätten und Maschinenlager, betreibt den Großverkauf landwirtschaftlicher Produkte und den Großeinkauf von Industrieerzeugnissen für die Landwirtschaft. In ihrem modernen Kraftfutterwerk Kehl produziert sie hochwertige Kraftfuttermittel. Sie betreut 90 Prozent der deutschen Saatgutvermehrungsfläche für Mais und gehört zu den Motoren der Qualitätsförderung.

Die Raiffeisenorganisation in Baden ist nicht nur zu einem Begriff bäuerlicher Selbsthilfe und wirkungsvoller Leistungen für die heimische Wirtschaft geworden, sondern in der modernen Prägung des Selbsthilfegedankens auch zu einem Begriff für Leistungsfähigkeit im Dienste des Verbrauchers. Ihre Zentrale ist das

RAIFFEISENHAUS KARLSRUHE

Unser Lieferprogramm für alle Wünsche



Kadett • Super 48 •
Coupé • Coupé Super 48 •
„L“ • „L“ Super 48 •

Rekord • 2-türig 1500 •
2-türig 1700 •
4-türig 1500 • 4-türig 1700 •
Coupé 1700 • Coupé 2600 •
„L“ 1700 • „L“ 2600 •

Caravan • 1000 •
1500 • 1700 •

Kapitän • Admiral •
Diplomat V 8 •

2-to Blitz • Pritsche •
Doppelkabine • Kasten-
wagen • Sonderaufbauten

Chevrolet • Corvair 700 •
Corvair Monza • Corvair
Spyder • Chevelle Malibu •
Corvette • Bel Air • Impala •
Super Sport •

Pontiac • Parisienne •
Bonneville • Grand Prix •

Oldsmobile • De Luxe •
Cutlass • Super 88 • „98“ •

Buick • De Luxe •
Skylark • Wildcat •
Riviera • Elektra •

Cadillac • Fleetwood •
Sixtytwo • De ville •

OPEL

AUTOHAUS FRITZ OPEL GMBH
GROSSHÄNDLER DER ADAM OPEL A. G.

bei der Schwarzwaldhalle



Leicht gemacht

DURCH
LANGFRISTIGE HYPOTHEKEN
MIT GLEICHBLEIBENDEM ZINS
VON DER

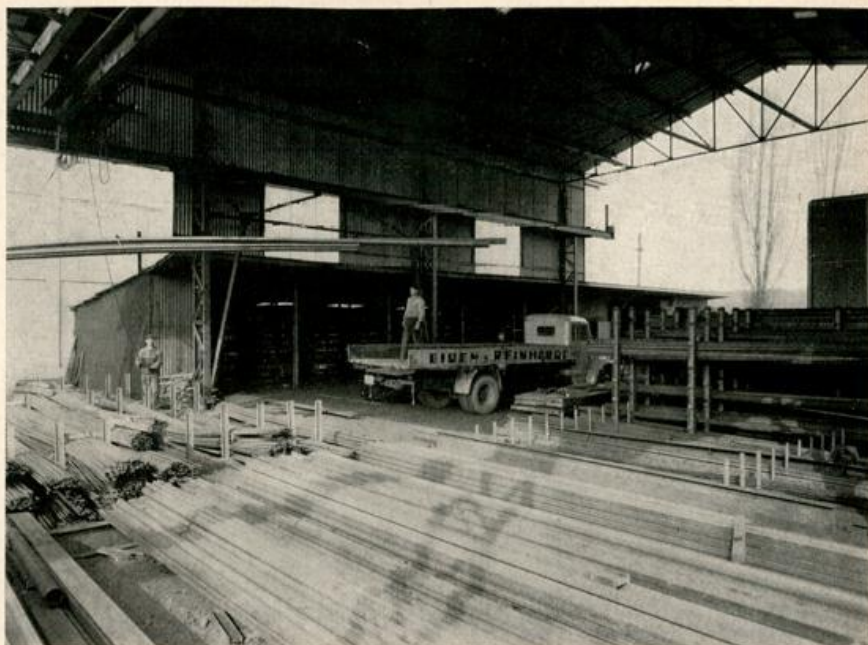
RHEINISCHEN
HYPOTHEKENBANK
MANNHEIM

AUSKUNFT DURCH DIE
REPRÄSENTANZ

RICHT-IMMOBILIEN

KARLSRUHE-DURLACH

AUER STRASSE 34 (HOCHHAUS) TEL. 443 41



RICHARD REINHARDT

EISENHANDLUNG

SONDERLAGER:

Stahltüren Fabrikat »RIEXINGER«

MEA-Stahl-Keller- und Waschküchenfenster

Gitterroste, verzinkt

Türrahmen- und Trennwandprofile

der Fa. Hackenbroch KG. Köln

Vierkant-Rechteck- und Wuragrohre

Kunststoffwellbahnen

Müllschränke- und Türen

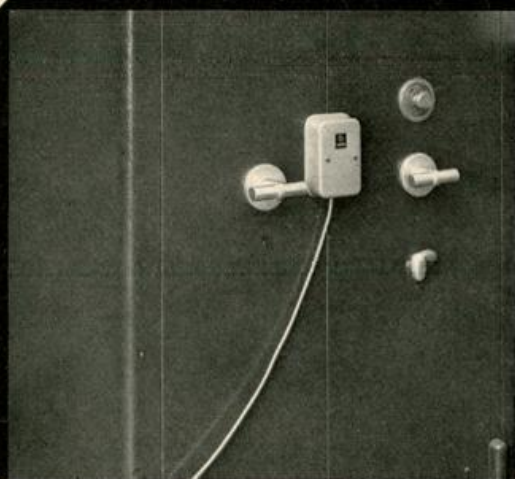
KARLSRUHE · FAUTENBRUCHSTRASSE 43 · TEL. 30893/94

POSTFACH 1388 · FERNSCHREIBER 0782895

ARI - Sicherungsanlagen

schützen

**bei Überfall
und Einbruch
Ihr Eigentum!**



Objektsicherung
mit ARI-POLYP,
magnetisch haftend

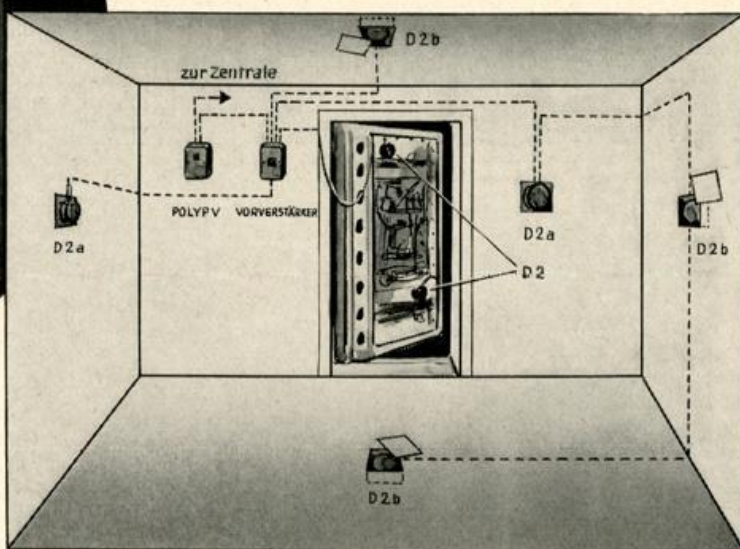
Raumsicherung
mit ARI-POLYP,
eingebaut

Straßenverkehrs oder durch unbeabsichtigtes einmaliges Berühren (z. B. durch die Putzfrau) vermieden werden, ohne den Sicherheitswert der Anlage zu verringern. Die Alarmsignale können optisch oder akustisch erfolgen und auch unter Benutzung posteigener Stromwege an Polizei-Notrufanlagen oder sonstige Meldestellen automatisch weitergeleitet werden.

Banken und Geldinstitute, Behörden, Industriebetriebe, Einzelhandelsgeschäfte aller Branchen und Privathäuser werden durch ARI-Sicherungsanlagen individuell und zuverlässig geschützt.

Ihr Geldschrank ruft automatisch um Hilfe, sobald er mit Einbruchswerkzeugen berührt wird.

Zur Fernüberwachung von Räumen wurden von uns die ARI-Lauschanlagen entwickelt. Diese elektroakustischen



Ohne Erschütterungen ist ein Einbruch unmöglich! Das ARI-Sicherungs-System schützt Akten- und Geldschränke, Tresore, Türen, Wände, Decken und Fußböden durch Auswertung der beim Einbruchversuch auftretenden kleinsten Erschütterungen am zu sichernden Objekt. Das Berühren eines Geldschrankes mit einem Einbruchswerkzeug, ein leichtes Klopfen gegen die Mauer, jedes noch so vorsichtige Bohren, Schleifen, Schweißen genügen, um Alarm auszulösen.

Mit diesen bewährten elektrischen Sicherungsanlagen, die netzunabhängig arbeiten und praktisch wartungsfrei sind, lassen sich sowohl Einzelobjekte als auch ganze Räume sichern. Der nachträgliche Einbau ist ohne größeren Kostenaufwand möglich.

Die Anlagen sind in ihrer Ansprechempfindlichkeit so einstellbar, daß Fehlalarm durch die Erschütterungen des

Überwachungsgeräte lassen sich in Verbindung mit einer Objekt- und Raumsicherungsanlage zur Identifizierung der alarmlauslösenden Geräusche als auch allein zur akustischen Überwachung von Räumen während der Betriebsruhe einsetzen.

Sie ersetzen praktisch den Kontrollgang eines Nachtwächters, da sie bei Überschreiten eines vorgegebenen Geräuschpegels selbsttätig Alarm geben und die Identifizierung der alarmlauslösenden Geräusche ermöglichen. In ihrem technischen Aufbau sind die ARI-Lauschanlagen so ausgelegt, daß sie gleichzeitig als Wechselsprechanlagen benutzt werden können.

Schützen auch Sie Ihr Eigentum durch ARI-Sicherungsanlagen. Fordern Sie bitte ausführliche Informationen oder den unverbindlichen Besuch unseres Beratungsdienstes an.



Dr. Alfred Ristow · Elektrotechnische Spezialgeräte KG.

75 Karlsruhe-Durlach · Killisfeldstraße 72 · Postfach 21 · Telefon: (0721) 41851 Sa.-Nr.



Wer den Fortschritt sucht...

... sucht nach fortschrittlichen Menschen, die seiner Art entsprechen.

Vor 34 Jahren gründeten weitsichtige Männer eine Gemeinschaft von selbständigen Lebensmitteleinzelhändlern. Im Laufe der Entwicklung wurde aus dieser Selbsthilfe-Idee mehr als nur eine Einkaufsgemeinschaft. Heute können 13.000 Rewe-Kaufleute von einer echten Leistungsgemeinschaft sprechen, die mit ihrem gemeinsamen Gütezeichen überall von sich reden macht.

Das hatten auch wir, die 175 REWE-Geschäfte in Karlsruhe und Umgebung, längst erkannt, als wir uns der fortschrittlichen REWE-Gruppe zuwandten. Unser neues modernes Lager- und Verwaltungsgebäude und der stetig steigende wirtschaftliche Erfolg sprechen mehr als 1.000 Worte für die Leistung dieser dynamischen Gemeinschaft, die weiß, was sie will. Wir gehören zu den bedeutendsten Unternehmungen in Karlsruhe.

Uns verbindet das gemeinsame Ziel des mittelständischen Einzelhandels, der Glaube an die Tatkraft von strebsamen, ehrlichen Kaufleuten. Wir arbeiten für die volkswirtschaftliche Bedeutung eines gesunden Mittelstandes.

Jeder, der von echtem Kaufmannsgeist durchdrungen ist, ist uns in unserer großen Gemeinschaft herzlich willkommen. Er darf gewiß sein, in echter Partnerschaft mit 13.000 gleichgesinnten Kollegen an diesem Erfolg teilzuhaben.

Die Tatsachen: Umsatz 1963: DM 14.500.000, –
 eigene Abteilung für Obst und Gemüse, Tel.: 66000
 Tiefkühlabteilung mit Spezialfahrzeugen
 Selbstabholung/Markthallenbetrieb
 4500 qm umbauter Raum · 12000 qm Gesamtfläche
 Rewe-Lebensmittel-Großhandel eGmbH
 Karlsruhe-Hagsfeld, an der Tagweide 2, Tel.: 60027/28
 Geschäftsführer: Direktor Kurt Glitsch

Rewe



Eugen von Steffelin

Internationale Spedition · Sammelverkehre · Zollabfertigung
Inkasso · Versicherungen · Autotransporte · Lagerhäuser
Möbeltransporte · Schwer- u. Langmaterialtransporte · Gleis-
anschlüsse · I.A.T.A.-Agent für Luftfracht, Luft- u. Seepassagen
BAHNAMTLICHES ROLLFUHRUNTERNEHMEN

75 **Karlsruhe** · Baumeisterstraße 44/48

Drahtwort: Steffelin, Fernruf: *8961, Fernschreiber 07 82 833
Niederlassungen in Bruchsal, Pforzheim und Rastatt
Flughafenbüro in Stuttgart



Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H.

INTERNATIONALE TRANSPORTE
Kraftwagen-Nah- und -Fernverkehr

75 **Karlsruhe** · Adlerstraße 46/48

Drahtwort: Interspedition · Fernruf: 896 266
Fernschreiber 07 82 833



A. v. Steffelin

Kohlen · Koks · Briketts · Brennholz · alle Heizöle
Groß- und Einzelhandel

75 **Karlsruhe** · Baumeisterstraße 44/48

Fernruf: Kohle 896282, Heizöl 896284

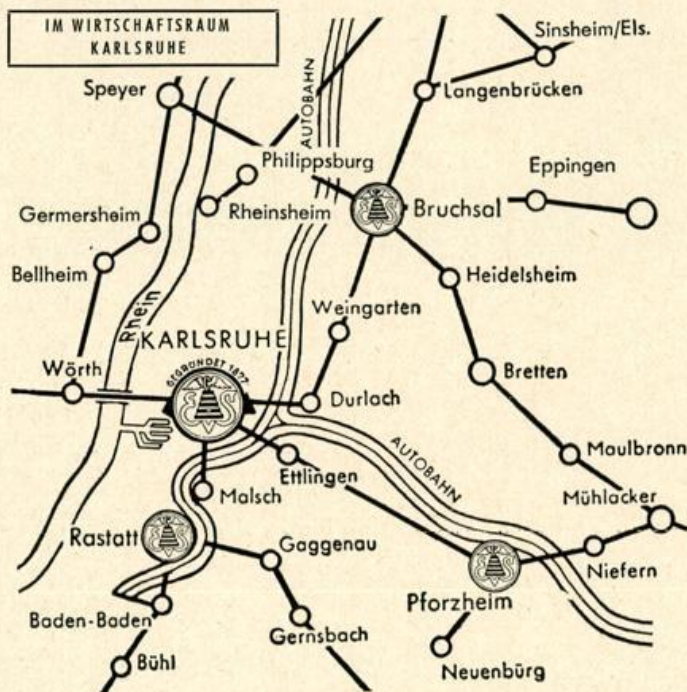
Fernschreiber: 07 82 833

GESCHICHTE DER FIRMEN von STEFFELIN KARLSRUHE

Die Brüder Anton und Eugen von Steffelin gründeten am 1. 9. 1877 die Firma unter dem Namen A. von Steffelin, die sich dank der Tüchtigkeit ihrer Gründer und Nachfolger zu einem Großunternehmen entwickelte. Die beiden Gründer befaßten sich mit Kohlen-Groß- und -Einzelhandel, betrieben ein Dampfsägewerk und eine Fuhrhalterei. Am 1. 9. 1894 übernahmen sie die Bahnamtliche Güterbestätterei und Spedition bei der Großherzoglichen Staatseisenbahn; diesem Unternehmen gaben sie den Namen Eugen von Steffelin. Eugen von Steffelin, 1851 geboren, erlernte den Beruf eines Textilkaufmanns, um sich später erst dem Speditionsgewerbe zuzuwenden. 1897 starb sein Bruder Anton.

Nach und nach erweiterte die Firma ihren Funktionsbereich: 1900 wurde für den stattlichen Pferdefuhrpark, der vor dem 1. Weltkrieg nicht weniger als 114 Pferde zählte, eine eigene Sattlerei errichtet; 1905 das Möbeltransportgeschäft aufgenommen; 1913 wurde das Unternehmen Posthalterei. Hubert von Steffelin, Eugens Sohn, der 1907 als Teilhaber in die Firma eintrat, gliederte nach dem Krieg 1919 dem Betrieb noch eine Wagnerei und Schmiede an. Er war es, der 1924 die „Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H.“ als überwiegender Hauptgesellschafter ins Leben rief; diese Firma befaßte sich mit internationaler Spedition und Bahnsammelverkehren. Im gleichen Jahr errichtete die Stammfirma eine weitere Betriebswerkstätte für Autoreparaturen und gründete die Filialen Wintersdorf und Kehl, hauptsächlich für die Geschäfte mit dem nahen Frankreich.

Als Hubert von Steffelin 1932 allzfrüh starb, trat sein damals erst 21jähriger Sohn Joachim von Steffelin an seine Stelle als Teilhaber, unterstützt von der reichen Erfahrung seines betagten Großvaters Eugen. Zwei Jahre nach dessen Tod — im Jahre 1936 — übernahm Joachim von Steffelin als Alleininhaber die beiden Firmen A. und Eugen von Steffelin.



Der Krieg 1939—1945 und die nachfolgenden Jahre des wirtschaftlichen Tiefstandes brachten auch diesem international angesehenen Unternehmen schwerste Verluste und Schäden, von denen es sich jedoch durch den zähen Lebenswillen und rücksichtslosen persönlichen Einsatz seines jetzigen Inhabers in erstaunlich kurzer Zeit wieder erholen konnte. In der Folgezeit wurde der Güterkraftverkehr mit eigenen Fahrzeugen aufgenommen, ein ausgedehnter Nahverkehr-Liniendienst eingerichtet, eine Spritzlackiererei, Kfz.-Reparaturwerkstätte und öffentliche Tankstelle angegliedert sowie in Rastatt eine Filiale der Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H. eröffnet. 1950 wurde das Unternehmen Luftfrachtagent der I.A.T.A. (International Air Transport Association) und in Pforzheim eine Zweigstelle errichtet, der im April 1957 eine weitere in Bruchsal folgte. Seit März 1954 schließlich wird eine BV-Aral-Großtankstelle mit Wagenpflege betrieben.

Zur Zeit beschäftigen die drei Firmen 441 Arbeitskräfte, davon allein 223 Angestellte. Der gesamte Fuhrpark umfaßt 76 Lkw mit 43 Anhängern, 23 Pkw und Kombiwagen sowie 8 Pferde und 20 Wagen.

Aufgabenkreis der Firmen Eugen von Steffelin und Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H.: Internationale Spedition, Sammelverkehr auf Schiene und Straße, Rhein- und Luftspedition, sämtliche Rollfuhrn, Möbeltransport und Lagerung, Spezialtransporte, Zollabfertigung und Inkasso, Luft- und Seepassagen. — Daneben besteht die Firma A. v. Steffelin, die sich seit ihrer Gründung mit dem Groß- und Einzelhandel mit Kohlen, Koks, Holz und seit Anbeginn der Ölfeuerung auch mit Heizöl befaßt. — Eugen von Steffelin übernimmt dazu noch Kfz.-Reparaturen und Lackierungen und betreibt eine Großtankstelle.

Um aus den räumlich beengten Verhältnissen in der Karlsruher Südstadt herauszukommen und die zum Teil dezentralisierten Arbeitsstätten zu vereinigen, wird das Unternehmen eine Betriebsverlagerung nach Osten in Autobahnnähe vornehmen, wobei modernste organisatorische und technische Errungenschaften zum Einsatz kommen.



SIEMENS
MESSTECHNIK

Das Wernerwerk für Meßtechnik
in Karlsruhe – ein industrielles
Wahrzeichen im Westen der Stadt



**Messen
Steuern
Regeln
Rechnen**

27001 041

Das Wernerwerk für Meßtechnik

mit seinen Fertigungsstätten in Karlsruhe und Berlin-Siemensstadt hat ein Arbeitsgebiet, das es nahezu mit allen Zweigen der Wirtschaft in Verbindung bringt.

Im Wernerwerk für Meßtechnik entstehen Meß- und Regelgeräte für Industrie und Forschung.

SIEMENS & HALSKE AKTIENGESELLSCHAFT
WERNERWERK FÜR MESSTECHNIK

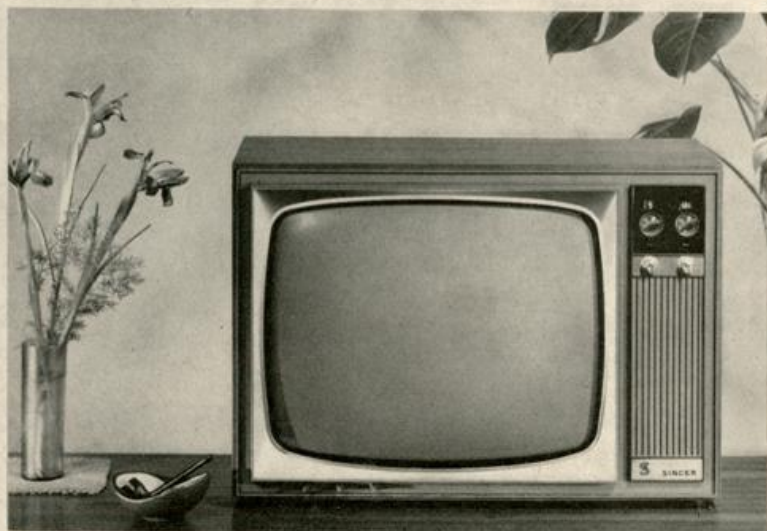
85

Neu im

SINGER

**Fertigungs-
programm:**

Fernseher FD 2000



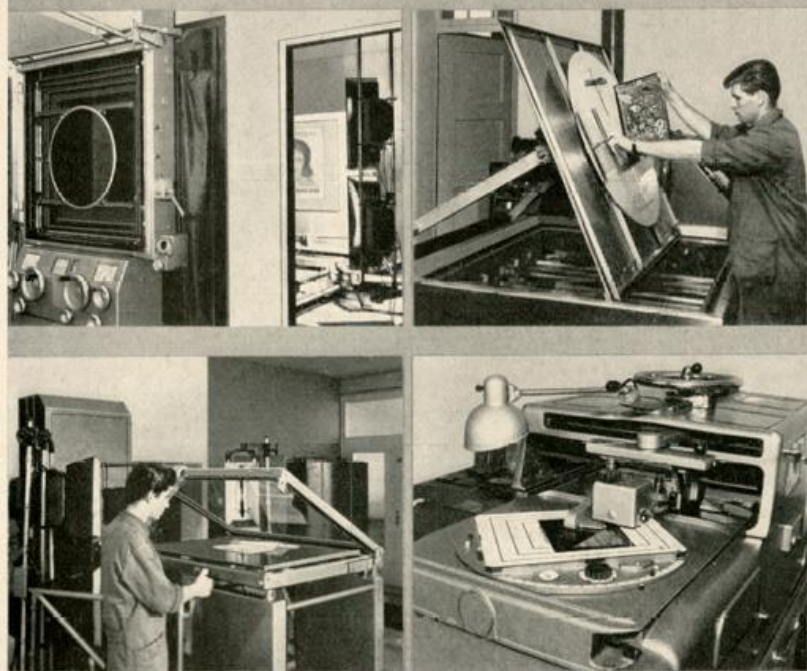
Die SINGER Fabrik in Karlsruhe, weit über die Grenzen unseres Landes bekannt als Herstellerin qualitativ hochwertiger Nähmaschinen, hat 1964 ihr Produktionsgebiet erweitert und mit der Fertigung von Fernsehgeräten begonnen. Als erster Typ der neuen Produktion verläßt das oben abgebildete Tischgerät FD 2000 die Montagebänder. Ausführliche Informationen über SINGER Geräte für den modernen Haushalt und die Industrie erhalten Sie in jedem SINGER Laden.



**SINGER NÄHMASCHINENFABRIK
KARLSRUHE AKTIENGESELLSCHAFT**



15 Jahre



DAS VERTRAUEN unserer Kunden ermöglichte uns, stets die neuesten Techniken, Speziallizenzen sowie die modernsten Apparaturen zur Fertigung von Klischees und Reproduktionen aller Art einzusetzen.

Ausschlaggebend für die Qualität jedes Druckes ist die Qualität der Druckstöcke ... achten Sie deshalb auf höchste Leistungsfähigkeit Ihrer Klischeeanstalt.

Es wird weiterhin unser Bestreben sein, unseren Kunden stets bestens zu dienen.

Klischeeanstalt Karl Specht

7500 KARLSRUHE · AMALIENSTRASSE 4 · FERNRUF 28471

Klimsch Regent 80 x 80 cm Zweiraumkamera · Chemco-Rollfilmkamera 60 x 60 cm mit 3 Rollenbreiten · Klimsch Horika 60 x 60 cm sowie weitere Spezialmaskiergeräte und Kontaktrastereinrichtung · Vario-Farb-Klischograph · Eifersche Tonätzverfahren (exklusiv) · 4 Klischee-Andruckpressen



SPAR

ZENTRALE KARLSRUHE

Dr. Georg Neu K.G.

Karlsruhe · Theodor-Rehbock-Str. 6
Postfach 1188
Telefon 60271 -73

die erste
deutsche
Handelskette
des Lebensmittelhandels

Im Dienste des
gastronomischen
Gewerbes



Einkaufszentrale Karlsruhe

Christian Riempp K.G.

Karlsruhe · Käppelestraße 5 · Telefon 60140